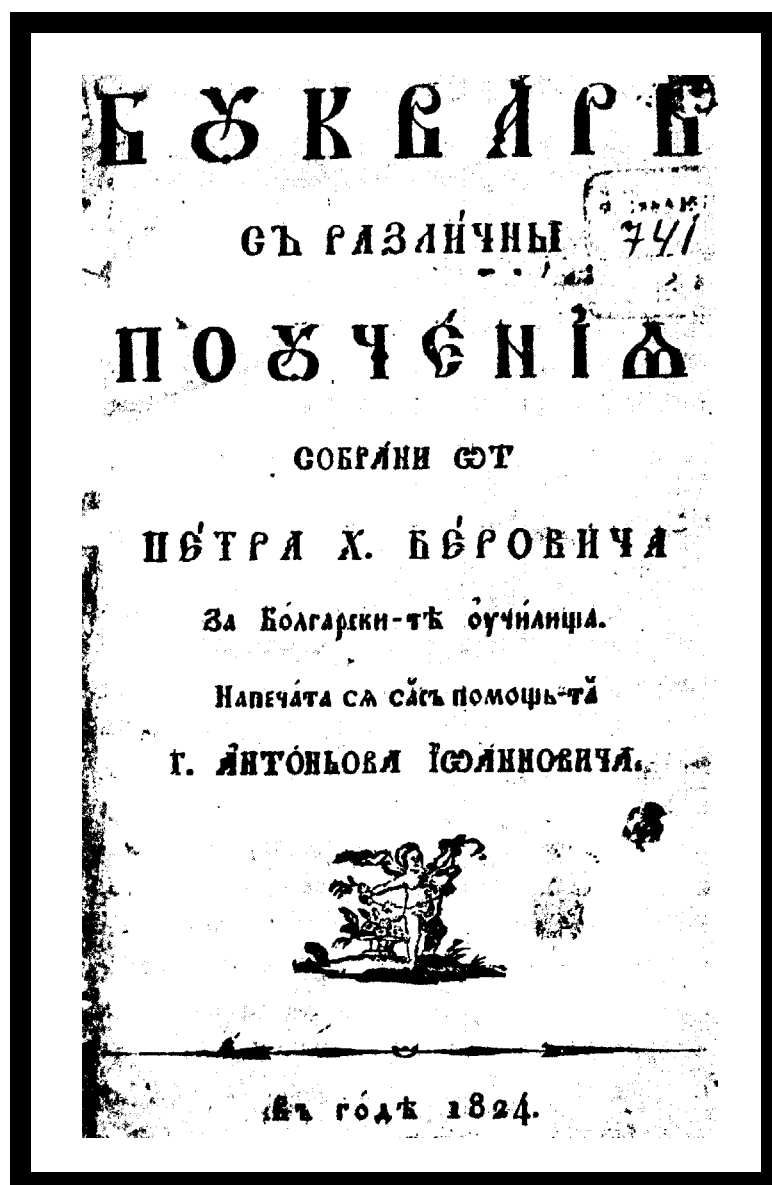


Bulletin der Deutschen Slavistik

Organ des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik



Nr. 8

ISSN 0949-3050 (gedruckt) ISSN 1618-6575 (im Internet)

2002

Titelblatt BDS 2002 (8):

Петър Берон: Букварь съ различни поучениѣ собрани от Петра х. Беровича за болгарски-те оучилища. Напечата сѣ съ помощь-та г. Антонова Иоанновича. Въ годѣ 1824.

Bekannt wurde diese erste, nach griechischen und serbischen Vorbildern erstellte bulgarische Fibel von Петър Берон unter dem Namen "рибен буквар" 'Fischfibel', da auf der letzten Bildtafel des Buches ein Wal und ein Delphin abgebildet sind, die man (damals) wohl für Fische hielt.

Impressum: Das BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK wird im Auftrage des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik vom Redaktionskollegium herausgegeben.

Redaktionskollegium: Hermann FEGERT (Göttingen), Norbert FRANZ (Potsdam), Gerhard GIESEMANN (Gießen), Christian HANNICK (Würzburg), Ulrike JEKUTSCH (Greifswald), Peter KOSTA (Potsdam), Ulrich STELTNER (Jena), Ludger UDOLPH (Dresden).

Copyright: Verband der Hochschullehrer für Slavistik, Vorsitzender: Prof. Dr. Ulrich STELTNER, Institut für Slawistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ernst-Abbe-Platz 8, 07743 Jena.
e-mail: Vorsitz@slavistenverband.de

Versandadresse: Hermann FEGERT, PF 18 27, D-37008 Göttingen, hfgert@gwdg.de. Schutzgebühr: EUR 5,- (für das Inland sind darin Versand und Porto eingeschlossen).

Der Verband der Hochschullehrer für Slavistik ist im Internet unter der Adresse <http://www.slavistik.org> vertreten. Die Druckvorlage des Bulletins findet sich auch unter folgender Adresse: <http://www.gwdg.de/~vhslav>.

Weitere Internet-Adressen sind: <http://www.slavistenverband.de>
<http://www.vhs-slavistik.de> .

ISSN 0949-3050 (gedruckt), ISSN 1618-6575 (im Internet)

Die Druckvorlage wurde auf den Rechenanlagen der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) mit dem Satzsystem T_EX erstellt. Gedruckt wurde von Schnelldruckerei Rambow (Maschmühlenweg 149, 37081 Göttingen), gebunden von Buchbinderei Fischbach (Maschmühlenweg 7, 37073 Göttingen).



Ein Wort vorweg

Seit Anfang des Jahres 2002 habe ich den Vorsitz des VHS übernommen. Aus diesem Anlaß möchte ich ein paar Worte sagen, einerseits über mich und andererseits über das, was die Slavistik angeht.

Geboren wurde ich 1942 in Königsberg i. Pr. Fast wäre ich geneigt, vom "letzten Mohikaner" zu reden, aber es gibt aus diesem Jahr noch eine ganze Generation echter Ostpreußen. Wenn man genauer hinschaut, wird diese Echtheit freilich zum historischen Zufall; denn gerade in Deutschlands ehemaligem Osten fanden bekanntlich seit dem 19. Jahrhundert gewaltige Veränderungen, Verschiebungen, Um-, An- und Neusiedlungen statt. Wenigstens waren solchermaßen die Slaven immer präsent oder hätten es doch sein sollen.

Aufgewachsen und zur Schule gegangen bin ich in Orten, deren Namen in der Regel keiner kennt. Sie gibt es aber. Sie liegen allesamt in Sachsen und Thüringen. Es war also die DDR, von deren politisch-gesellschaftlichem Eigenleben meine Kindheit und meine Jugend auch geprägt wurden.

Schließlich 1960 der Schritt über die innerdeutsche Grenze, 1963 Abitur als "SBZ-Förderschüler" in Bad Neuenahr, Studium zunächst der Naturwissenschaften in Saarbrücken, sodann der Fächer Slavische Philologie und Geschichte (incl. Osteuropäische Geschichte) in Kiel, Regensburg und Frankfurt a. M. Damals war der Staat noch ein Arbeitgeber, auf den man rechnen konnte, ich machte also Staatsexamen in Russisch und Geschichte in Regensburg und unterwarf mich anschließend den Widrigkeiten des Referendariats in Offenbach a. M. Dem Schuldienst und der Lebensstelle als Studienrat entwichte ich dann doch dank eines Graduiertenstipendiums, in dessen Perspektive ich 1977 bei Alfred Rammelmeyer in Frankfurt a.M. mit einer Arbeit über "Die künstlerischen Funktionen der Sprache in den Dramen von A. N. Ostrovskij" promovierte. Nach Zeiten als Wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Hochschulassistent in Frankfurt a. M. und Marburg / Lahn habilitierte ich mich 1986 in Marburg mit "Überlegungen zur Literarität am Beispiel von Stanisław Przybyszewskis Romantrilogie *Homo sapiens*" und erlangte noch im selben Jahr eine C-3-Professur an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Dann kam die Wende und alles das, was figürlich, geistig, emotional (für mich schon seit 1960) hinter der chinesischen Mauer verschwunden gewesen war, tauchte wieder auf. Der Ruf auf den Lehrstuhl für slavische Literaturwissenschaft an der Friedrich–Schiller–Universität Jena ermöglichte mir 1993 sozusagen die Rückkehr. Ich übernahm mit dem Umbau der Slavistik in Jena eine Aufgabe, die schwieriger war, als zunächst gedacht, obwohl oder gerade weil ich selbst erfahren hatte, daß deutsche Lebensläufe nach 1945 eben auch politisch von letztlich "geographischen" Vorgaben fremdbestimmt worden sind.

Über zehn Jahre nach der Wende zeigt sich die Universitätslavistik in Ost und West freilich nur noch mittelbar von den ursprünglichen Unterschieden geprägt. Die Probleme des Faches sind ganz anderer Art, überraschend insofern, als ja nach 1945 der Slavistik gerade auch im Westen eine gewisse Priorität zukam, wie die zahlreichen Institutsgründungen der Nachkriegszeit belegen. Jetzt droht offenkundig der Rückbau, und zwar in der Situation einer Offenheit gegenüber Osteuropa, wie sie allenfalls in vornationalistischen Zeiten bestanden hat. Dem damit etablierten Widersinn gilt es zu steuern, sonst droht uns die Wiederholung eines historischen Irrtums, nämlich der Ignoranz gegenüber unseren Nachbarn im Osten. Diese neue Ignoranz speist sich sicherlich aus anderer Quelle, wie z. B. aus einer "Globalisierung", die auch kulturelle und sprachliche Eigenheiten und Unterschiede einschmelzen möchte. Deutschland ist Mittler zwischen Ost und West, und hierbei spielt die Slavistik einen wichtigen Part. Sicher muß auch sie sich anpassen und neue Bereiche und Methoden integrieren, ohne sich doch in einem unbestimmten Kulturbegriff aufzulösen. Auf den VHS kommt somit die Aufgabe zu, das Profil des Faches zu schärfen und nach außen zu vertreten, zuweilen auch gegen eine Tendenz zur "Kirchturmspolitik" der auf Kulturhoheit bedachten Länder. Fach und Verband müssen sich den rasch wechselnden Rahmenbedingungen einer Reform in Permanenz anpassen, sei es in der Fortschreibung der "Slavistik 2000", sei es in der grundsätzlichen Revision unserer Satzung.

Ulrich Steltner

Inhalt

<i>Impressum</i>	2
<i>Ulrich Steltner</i> Ein Wort vorweg	3
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 10px auto;">Würdigungen</div>	
<i>Armin Knigge</i> Ulrich Busch zum 80. Geburtstag	7
<i>Hermann FEGERT</i> A. de Vincenz zum 80. Geburtstag	10
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 10px auto;">Nachrufe</div>	
<i>Fred OTTEN</i> Soia KOESTER-THOMA †	12
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 10px auto;">Wissenschaftliche Beiträge</div>	
<i>Henrike SCHMIDT</i> : Internet und Cyberkultur in Russland Oder: "Wie das Glasfaserkabel gehärtet wurde"	13
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 10px auto;">Dokumentation</div>	
<i>Hermann FEGERT</i> Der Bericht des baden-württembergischen Landesrechnungshofes Vorstellung und Anmerkungen	16
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 10px auto;">Diskussionsforum</div>	
<i>Peter THIERGEN</i> : Zur Frage von Zentrenbildungen	27
<i>Astrid ERTELT-VIETH</i> : Didaktik: Nöte, Selbstverständnis und Perspektiven	32
<i>Sebastian KEMPGEN</i> : Slavistentag in Potsdam	37
<i>Norbert FRANZ</i> : VIII. Deutscher Slawistentag in Potsdam Ergänzende Anmerkungen	39
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 10px auto;">Institute stellen sich vor</div>	
<i>Fred OTTEN</i> : Seminar für Slavische Philologie und Balkanologie an der Freien Universität Berlin (Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Slavistik)	41
<i>Karl EIMERMACHER</i> und <i>Henrike SCHMIDT</i> : Slavistik in Bochum: Das Seminar für Slavistik und das Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur	42
<i>Walter KOSCHMAL</i> : Slavistik in Regensburg	47
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 10px auto;">Wenig bekannte Fächer</div>	
<i>Rolf Göbner</i> und <i>Valerij M. Mokienko</i> : Ukrainistik in Greifswald	50
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 10px auto;">Tagungskurzberichte</div>	
<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN</i> und <i>Peter KOSTA</i>	53

Habilitierte und Neuberufene stellen sich vor

<i>Michael DÜRING</i>	56
<i>Astrid ERTELT-VIETH</i>	57
<i>Alexander GRAF</i>	59
<i>Renate HANSEN-KOKORUŠ</i>	60
<i>Snježana KORDIĆ</i>	61
<i>Holger KUSSE</i>	63
<i>Schamma SCHAHADAT</i>	65
<i>Manfred SCHRUBA</i>	66
<i>Björn WIEMER</i>	68

Personalien

<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN und Christian HANNICK</i>	70
---	----

Partnerschaften

<i>Änderungen zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN</i>	72
--	----

Kommissionen / Komitees / Verbände

<i>Wolfgang KASACK: Der Verband der Hochschullehrer für Slavistik</i>	73
---	----

Aus der Forschung

<i>zusammengestellt von Christian HANNICK</i>	77
---	----

Aus der Lehre

<i>Lehrevaluation: Der Fragebogen der Technischen Universität Dresden</i>	87
---	----

Slavistische Veröffentlichungen

<i>Norbert FRANZ: Olbislav</i>	90
<i>zusammengestellt von Ulrich STELTNER</i>	94

Who's Where

<i>Änderungen zusammengestellt von Norbert FRANZ</i>	98
--	----

Vermischtes

<i>Anekdoten und Verwandtes</i>	102
---------------------------------------	-----

Würdigungen

**Ulrich Busch
zum 80. Geburtstag**

**von
Armin Knigge (Kiel)**

Am 10. September 2001 wurde Ulrich Busch, emeritierter Ordentlicher Professor am Slavischen Seminar der Universität Kiel, 80 Jahre alt.

Im Verlauf seines fast drei Jahrzehnte währenden Wirkens an der Universität Kiel hat sich Ulrich Busch in der deutschen Slavistik und über ihre Grenzen hinaus das Ansehen einer herausragenden Persönlichkeit und eines Wissenschaftlers von hoher fachlicher und moralischer Autorität erworben.

Der Jubilar, am 10. 9. 1921 in Münstereifel geboren, begann das Studium der Slavistik 1940 bei Reinhold Trautmann in Leipzig und schloss es — nach Wehrdienst an der Ostfront und langer Kriegsgefangenschaft — 1950 bei Vsevolod Setschkareff in Bonn mit der Dissertation "Das Menschenbild in den Romanen Dostojevskijs" ab. Studien in den Fächern Philosophie, Germanistik und Geschichte im Zusammenwirken mit den Erfahrungen eines Zeitzeugen der NS-Herrschaft und Kriegsteilnehmers prägten seine wissenschaftlichen Interessen, ihre Ausrichtung auf universale und grundsätzliche Fragen.

1952 wurde Busch Assistent bei Dietrich Gerhardt am Slavisch- Baltischen Seminar der Universität Münster. (Buschs Dank an den Lehrer und Freund aus Anlass des 90. Geburtstags war in Nr. 7 des Bulletins zu lesen.). Einem Brauch an der Universität Münster folgend, wählte Busch nach der literaturwissenschaftlichen Dissertation für die Habilitation ein Thema aus der Sprachwissenschaft ("Die Seinsätze in der russischen Sprache", gedruckt 1960).

Vor nunmehr 40 Jahren, im Sommersemester 1962, begann Busch seine Lehr- und Forschungstätigkeit auf dem erst 1959 zum Ordinariat erhobenen Lehrstuhl der Slavistik in Kiel, nachdem sein Vorgänger, Ludolf Müller, einem Ruf nach Tübingen gefolgt war. Das Slavische Seminar war eine Gründung der Nachkriegszeit, Slavistik wurde an der Universität Kiel erst ab 1945 mit der Berufung Alfred Rammelmeyers (der zuvor in Königsberg gelehrt hatte) als Fach vertreten. Auf den Gründungsaktivitäten seiner namhaften Vorgänger aufbauend, gab der neue Ordinarius dem Kieler Seminar bei stetig wachsender Studentenschaft ein eigenes, wesentlich von seiner Persönlichkeit geprägtes Profil und blieb dieser Einrichtung trotz ehrenvoller Rufe (darunter nach Marburg und Göttingen) bis zu seiner Emeritierung (1990) treu.

Die von Ulrich Busch vertretene Literaturwissenschaft lässt sich beschreiben als eine Tätigkeit, die auf fachwissenschaftlicher Kompetenz basiert und dennoch ständig aus dem akademischen Forschungsprozess hinausstrebt in einen öffentlichen Diskurs über Literatur, der immer auch verstanden wird als ein Diskurs über Menschenbilder und Wertsysteme sowie über die gewünschte oder ungewünschte Orientierung der Zeitgenossen an diesen Menschenbildern und Wertsystemen. Eine solche Behandlung des Gegenstands fordert Zustimmung oder Widerspruch heraus, gibt Anstöße und erregt Anstoß, — beides ist Busch in vielen seiner Beiträge gelungen.

Am Anfang steht jedoch immer das streng textbezogene Bemühen um ein "kommunikatives Einverständnis" mit dem Autor und seinen Intentionen. Das unkontrollierte Einbringen sozialhistorischer Fakten, persönlicher Erfahrungen, politischer Ansichten usw. in den Verstehensprozess ist Busch ein Gräuelpiel, seine Schüler mussten sich zuallererst solche Unarten abgewöhnen. Scharfe Kritik erfahren in seinen Beiträgen vor allem die ideologischen Verfahren der sowjetischen Literaturwissenschaft. Textnähe und genauer Ausdruck sind für Busch unerlässliche Voraussetzung literaturwissenschaftlichen Arbeitens. Die besondere Aufmerksamkeit des Interpreten gilt immer den Autor- und Erzählerstimmen, bleibende Ergebnisse enthalten seine Beiträge zum "Autor" der "Brüder Karamazov" (ZfslPh 28/1960), zu dem "verkehrten" Erzähler in Gogol's "Mantel" ("Dialog der Texte", 1983) sowie die Reihe seiner Beiträge zu "Belkins Erzählungen", beginnend mit "Puschkin und Sil'vio" (zum V. Internationalen Slavistenkongress 1963).

Die Kritik am Menschenbild des sozialistischen Realismus bildet auch den Ausgangspunkt für die weiterführenden Thesen des Jubilars, in denen es nicht mehr nur um ein kommunikatives, sondern auch um ein wertendes, 'weltanschauliches' Einverständnis des Lesers mit dem Autor, vor allem mit dem Autor Dostoevskij, geht. In dem Beitrag "Erdenbürgerliche Gedanken zum positiven und negativen Helden" ("Jubiläumsschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Universität Münster", 1980) verweist Busch auf die fehlgeschlagenen Versuche der Autoren Černyševskij, Brecht und Gor'kij, ihre revolutionären Menschenbilder durch neue "positive Helden" zu etablieren, während Dostoevskijs "Idiot" eine gleichbleibende, anscheinend kontextunabhängige "Sympathie" bei den Lesern der "transzendentalen menschlichen Kommunikationsgemeinschaft" genieße. Buschs Ansicht, dass der positive Held und andere Konstrukte des sozialistischen Realismus bei richtiger Anwendung "brauchbare literaturwissenschaftliche Begriffe" liefern können, wird wohl nicht von vielen Kollegen geteilt. Aber die Legitimität solcher Fragen nach dem Funktionieren der Leser-Rezeption, nach "Identifikation", "Ansteckung" und "Sympathie", steht außer Frage. Der Literaturexperte schließt sich hier, ohne Anspruch auf Sonderrechte, in die Gemeinschaft der Leser ein. Buschs bevorzugter Ausdruck dafür ist die bewusst 'altmodische' Wir-Form. In seinem Aufsatz "Was sagt uns Puschkin?" (ZfSl 33/1988) und anderen Beiträgen der 80er und 90er Jahre (darunter die Puschkin-Monographie bei Wewel, 1989) hat Busch — entschieden und gelegentlich streitbar — seine These der "poetischen Identität" Puschkins dargelegt. Im wesentlichen Dostoevskij folgend, sieht Busch das Spätwerk des Dichters durch das dominierende Thema der "abwegigen Existenz" des verabsolutierten, orientierungslosen Individuums gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang ist Buschs entschiedener Widerspruch gegen Wolf Schmidts These vom "Möchtegern-Rächer" Sil'vio in der Erzählung "Der Schuss" zu sehen (WdSl 37/1992).

Eine Würdigung des Literaturwissenschaftlers Busch wäre unvollständig ohne den Hinweis auf seine Übersetzertätigkeit. Die in einer Arbeitsgruppe mit Studierenden erarbeiteten Übertragungen von Čechovs Dramen "Drei Schwestern" und "Die Möwe" sowie des "Revisors" von Gogol' dienten einem

praktischen Zweck: sie sollten dem Regisseur und dem Schauspieler einen "sprechbaren", möglichst ungezwungenen deutschen Text bieten, nicht unbedingt eine philologisch wortgetreue Übersetzung. Die fruchtbare Zusammenarbeit mit den Regisseuren von Čechov-Inszenierungen in Bielefeld, Zürich und Köln sowie einer "Revisor"-Aufführung in Rendsburg darf als rühmliche Ausnahme in den gewöhnlich eher gespannten Beziehungen zwischen dem Theater und der Philologie gelten. Eine vergleichbare Intention leitete Busch bei der Übersetzung des "Evgenij Onegin" (1981 im Manesse Verlag), eine langjährige Arbeit, die ihm viel Lob und Anerkennung von einer großen Leserschaft, aber auch Kritik eingetragen hat, darunter die abfälligen Bemerkungen Peter Urbans über alle Versuche, einen deutschen "Onegin" in Vers und Reim zu fassen. Busch besteht auf der Unverzichtbarkeit der Form in Puschkins Versroman, und er hält diese Form für sehr wohl übertragbar, wenn sich der Übersetzer weniger am Wortlaut als vielmehr an der Stimme des Erzählers, dem ungezwungenen "originalen Erzählton" orientiert. Wer das Glück hatte, Ulrich Busch selbst in einer Lesung aus seiner Übersetzung zu erleben, wird bestätigen, dass es der "Ton" ist, der die Erzählung trägt und den Zuhörer in den Rhythmus der Onegin-Strophe hineinzieht, und dies in einer ungekünstelten deutschen Sprache.

Es erscheint mir deshalb angebracht, anstelle weiterer Berichte über das Wirken Ulrich Buschs, die man hier vielleicht erwarten dürfte, dem Jubilar selbst das Wort zu geben. Möge der reale Autor und Übersetzer Ulrich Busch — im Gegensatz zu dem "Abschied" des fiktiven Autors im Roman — noch viele Beiträge, streitbare und vergnügliche, zum Gedeihen der deutschen Slavistik folgen lassen.

Wer du auch bist, mein lieber Leser,
ob Freund, ob Feind, ich sag Adieu —
und nicht als Fremdling, als seriöser
Romanerzähler, nein, ich geh
als dein Vertrauter, dein Kollege,
der dich in Ruh läßt, meiner Wege.
Nimm dir, was dir gefallen mag,
aus meinen Versen: Dein Ertrag
an stürmischen Erinnerungen,
an Bildern, die dein Herz erfaßt,
an Freizeit von der Alltagslast,
an falschen Wort- und Satzfügungen —
es möge dir zur Freude sein!
Und damit laß ich dich allein.

A. de Vincenz zum 80. Geburtstag

**von
Hermann Fegert (Göttingen)**

Am 13. März 2002 vollendete A. de Vincenz sein achtzigstes Lebensjahr — wobei dieser Satz schon Anlaß gibt, auf zwei Besonderheiten dieses Wissenschaftlerlebens hinzuweisen: zum einen war ihm nie sein Geburtstag, sondern sein Namenstag (der 30. November, an dem des erstberufenen Apostels Adreans gedacht wird) wichtig (womit dieser Glückwunsch noch vor seinem achtzigsten St. Andreas-Tag veröffentlicht wird), zum anderen schrieb er von seinem Vornamen stets nur die Initialen, die so mit dem Nachnamen verbunden seine Unterschrift ergab.

Geboren in das Zwischenkriegspolen hinein, in der Metropole des Landstriches, der ehemals habsburgische Galizien war, Lwów (früher Lemberg, in sowjetischen Zeiten meist Львов genannt, heute ukrainisch Львів) spiegelt sowohl sein Lebensweg wie sein wissenschaftliches und Lehrinteresse die Geschichte dieser Gegend sowohl im 20. Jahrhundert wie über dieses hinausgreifend wieder. Die Sprachenvielfalt dieser Stadt und des Karpatenvorlandes förderte sein Gespür für Sprachliches: in frühester Kindheit sprach er nur hutzulisch (die Sprache der einzigen reitenden Schafhirten), die Schulzeit verbrachte er in Lwów und Warschau

Der zweite Weltkrieg verschlug ihn nach Stirling in Schottland, wo er im Rahmen der unter britischem Oberkommando kämpfenden polnischen Truppen an der Invasion in der Normandie bis hin zur — stets von ihm mit ironischem Unterton so erwähnten — "Befreiung Wilhelmshavens" teilnahm. Die Demobilisierung im Jahre 1947 ermöglichte ihm das Studium an der Sorbonne in Paris, es folgten Erfahrungen im Sprachunterricht, im Auslandsrundfunk und schließlich als Polnischlektor in Heidelberg. Mit einer Arbeit über die Personennamen der Hutzulen (*Traité d'anthroponymie houtzoule*. München (Forum Slavicum 18)) habilitierte er sich; ab 1969 war er Professor in Heidelberg, bis er im Jahre 1973 zunächst vertretungsweise, ab WS 1973/74 als Lehrstuhlinhaber slavische Sprachwissenschaft an der Göttinger Georg-August-Universität lehrte. 1987 überreichten ihm Schüler und Freunde eine Festschrift (Hentschel / Ineichen / Pohl (Hrsg.), *Sprach und Kulturkontakte im Polnischen*, München). 1990 wurde er emeritiert.

Wenn man sein Veröffentlichungsverzeichnis studiert, fällt auf, daß er viele Rezensionen verfaßte, daß er viel in "Kultura" veröffentlichte. Und damit ist zunächst einmal eine Besonderheit charakterisiert: er nahm sehr intensiv am wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teil, was ihm oft das

Urteil "fahrig", "unkonzentriert", "abschweifend" einbrachte, genaugenommen aber ein Kompliment war, nämlich daß er eine Frage stets in ihrer Komplexität anstatt in vereinfachenden Schemata erörterte (obwohl er selber gelegentlich meinte, didaktisch sei die halbe Wahrheit oft besser als die volle). Die Sprachenkenntnisse, die ihm sein Interesse an denselben auf seinem komplexen Lebensweg beschert hatte, und sein Gefühl für die vielleicht noch fehlenden Feinheiten führten oft zu Lösungen und Darstellungen, die verblüfften und zu sorgfältigerem Arbeiten anregten.

Wenn man sein wissenschaftliches Arbeiten verfolgt, so besticht es vor allem durch Genauigkeit im Detail. Dies ging einher mit der Erkenntnis, daß das — in der Formulierung meines ersten Lateinlehrers — "sieht aus wie ..., ist aber kein..." angesichts der Vielgestaltigkeit sprachlicher Strukturen (sowohl phonologischer wie insbesondere semantischer Art) für jedes Wort eine eigene Wortgeschichte erforderte.

Wenn man dies alles so zusammenfaßt, ist die Beschäftigung mit Sprachkontakt und dem Produkt desselben, dem Lehnwort in seinen verschiedensten Ausgestaltungen, nur folgerichtig. So initiierte er Anfang der achtziger Jahre das Projekt "Das deutsche Lehnwort im Polnischen", ein politisch heikles und sprachwissenschaftlich äußerst komplexes Unterfangen, in dem sowohl die Liebe zum Detail wie auch die Einbettung in den geschichtlichen Zusammenhang zum Tragen kamen. Es war ein Projekt, das sich angesichts der Fülle des Materials und des Strebens nach Vollständigkeit hinzog — manch anderer hätte es nie angefangen. Die Veröffentlichung ist soweit vorbereitet, daß sie vielleicht doch zu seinem 80. St. Andreas-Tag Wirklichkeit wird.

Dem Jubilar seien noch viele produktive Jahre vergönnt!

Nachrufe**Soia Koester–Thoma †**

von

Fred Otten (Berlin)

Am 20. Januar 2001 verstarb die Akademische Rätin und Lektorin am Seminar für Slavische Philologie und Balkanologie der Freien Universität Berlin, Frau Prof. Dr. Soia Koester–Thoma, im Alter von nur 55 Jahren. Frau Koester–Thoma wurde bei Herbert Bräuer (FU Berlin) im Jahre 1973 promoviert, bekleidete seit dem Jahre 1973 ein Lektorat für Russisch an der FU Berlin und hatte sich 1993 an der Ernst–Moritz–Arndt–Universität in Greifswald habilitiert, an der sie eine apl. Professur wahrnahm.

Frau Koester–Thoma hat sich in Sonderheit mit der modernen russischen Umgangssprache und ihren Varietäten befaßt, wovon eine beachtliche Reihe von Publikationen zeugt. Zu erinnern ist beispielsweise nur an: "Wörterbuch der modernen russischen Umgangssprache. Russisch–Deutsch" (1985, mit E. Rom, H. Winter u. a.), "Standard, Substandard, Nonstandard" (1993), "Sprachliche Varietät im Tabu" (1995), "Russische Umgangssprache" (1995; Koautorin: E. A. Zemskaja), "Die Lexik der russischen Umgangssprache. Forschungsgeschichte und Darstellung" (1996), "Russkoe prostorečie kak ob-ekt leksikografii" (1996). Des weiteren trat sie als Gründerin und langjährige Herausgeberin der Zeitschrift "Russistik — Rusistika" (seit anno 1989) hervor, die sich erfolgreich als wissenschaftliches Publikationsorgan für aktuelle Fragen des Russischunterrichts etablierte.

Mit dem Tode von Frau Koester–Thoma verloren wir nicht nur eine engagierte Lehrkraft und umfassend gebildete Wissenschaftlerin, sondern auch eine hilfsbereite und loyale Kollegin.

Wissenschaftliche Beiträge

**Internet und Cyberkultur in Russland
Oder:
"Wie das Glasfaserkabel gehärtet wurde"**

von
Henrike Schmidt (Bochum)

Kaum zehn Jahre alt wird die russische Internetkultur in der "lokalen" Cyberszene und im westeuropäischen kulturwissenschaftlichen Feuilleton bereits wieder zu Grabe getragen. Der Schriftsteller Pavel Afanas'ev stimmt das Hohe Lied des Nekrologs an und beweint das Ende der spontanen Kreativität einer Graswurzelkultur von unten, wie sie sich in der Frühphase des Netzes entwickelt habe.¹ Und Ulrich W. Schmid konstatiert in der Neuen Zürcher Zeitung das "Ende eines Booms", die Krise der russischen Literatur im Internet.² Die Phase der Kanonisierung und Kodifizierung des russischen Netzes, der Einbalsamierung des 'živoj trup' durch seine Schöpfer beginnt just zu einem Zeitpunkt, als die russische Regierung ein umfangreiches Programm "Elektronnaja Rossija 2002 — 2010" zur 'Elektronifizierung' des Landes in Auftrag gibt.³ Die Koinzidenz dieser Ereignisse ist Grund für einen Rückblick auf Ausschnitte der Geschichte, "wie das Glasfaserkabel gehärtet wurde" (Evsej Vajner) .

Beschreibt das von Vajner evozierte soz–realistische Epos Nikolaj Ostrovskijs "Kak zakaljalas' stal" den staatlich befohlenen Aufbau der kommunistischen Gesellschaft und der forcierten Industrialisierung Russlands, so verläuft der Prozess der 'Elektronifizierung' des Landes un gelenkt in einer mäandernden Vielzahl von Erzählsträngen und unter Beteiligung zahlreicher (auch virtueller) Personen. Er lässt sich nicht in die lineare Fabel der "großen Erzählung" im Lyotardschen Sinne fassen, sondern ähnelt den

¹ AFANAS'EV, PAVEL. "Rulinet. Nabroski nekrologa". *Setevaja slovesnost'*. URL: <http://www.litera.ru/slova/afanasiev/rulinet.html>, 16. 11. 2001. Afanase'ev lebt und arbeitet in Frankreich.

² SCHMID, ULRICH W. "Last Exit Babylon. Am Ende eines Booms: Russische Literatur im Internet". Neue Zürcher Zeitung, 14. Mai 2002.

URL: <http://www.e-russia.ru/about/>.

³ VAJNER, EVSEJ. "Basta karapuziki? ili Kak zakaljalos' optovolokno". *Russkij Žurnal. Net-kul'tura*.

URL: <http://www.russ.ru/netcult/99-07-02/vainer.htm>, 02.07.1999.

offenen und multiplen Formen des Hypertext mit einer Vielfalt von Akteuren und Handlungslinien. An die Stelle der globalen Orientierung stiftenden Metaerzählungen — der Begriff kann sowohl auf die ideologische Komponente der gesellschaftlichen Narrative angewendet werden als auch auf ihre strukturelle Ausgestaltung — tritt eine Vielzahl miteinander verbundener Kommunikationsknoten. Die Entstehung des Internet weltweit verdankt sich ja tatsächlich in gleichem Maße der staatlich initiierten militärischen Forschung in den Vereinigten Staaten wie dem anarchistischen Impetus der alternativen Kommunen in Amerika, die in den elektronischen Medien ihr "technisches Woodstock" feierten. Seine Entwicklung in Russland fällt mit der politischen und gesellschaftlichen Revolution zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts zusammen. Tatsächlich wird die Entstehung der globalen Informationsnetze bisweilen als der eigentliche Anstoß gesehen, der den Stein der Veränderung ins Rollen brachte.

Das geflügelte Wort vom Medium, das die eigentliche Botschaft ist (MacLuhans), füllt sich mit virtuellem Leben. Tatsächlich spricht Marshall MacLuhans Parole "the medium is the message" ein zentrales Moment an für die Faszination, die das Internet auf die weltweiten Geister ausübt. *HTML* und *Hypertext*, *WWW* und *Internet*, *Cut & Paste* erscheinen keinesfalls mehr als rein technische Merkmale eines neuen Kommunikationsmediums, sondern werden zu Insignien einer Epoche, die sich zwischen postmoderner Vervielfältigung der Datenströme und dem sakral-mystischen Alleinheitsgedanken des "globalen Dorfs" auf bisweilen paradoxe Art zum "Mythos Internet" verklärt.

Ungeachtet der universalen Wirkweise des Netzes und seiner die territorialen Grenzen überschreitenden Potenz gilt es jedoch nicht zu verkennen, dass sich in den einzelnen sprachlich und kulturell unterschiedlichen Segmenten des Internet durchaus traditionell bedingte Unterschiede behaupten. Die mentalen Grundhaltungen und kulturellen Dispositionen sind von Bedeutung für die Akzeptanz des Mediums, seine Verbreitung sowie die mediale Praxis in allen Bereichen der gesellschaftlichen Tätigkeit. Die These, dass die Universalität des *World Wide Web* die Sprach- und Kulturgrenzen durchlässiger mache, wird in den Sozial- und Kulturwissenschaften zunehmend kritischer betrachtet (Stichwort Virtuelle Ethnizität).

Bereits der Versuch einer Definition des Terminus "russisches Internet" veranschaulicht eine paradoxe Spezifik des Untersuchungsobjekts. Im Frühjahr 2002 leben rund vierzig Prozent der Nutzer des russischsprachigen Internet im Ausland, eine vergleichbare Zahl von russischsprachigen Ressourcen wird von dort in die virtuellen Datennetzwerke eingespeist. In der russischen Sprache steht mit der Differenzierung der Adjektive "russisch" (*ruskij* = dem kulturellen Raum, der Sprache zugehörig) und "russländisch" (*rossijskij* = dem russländischen Staatsgebilde zugehörig, auf dessen Territorium angesiedelt) eine Unterscheidungsmöglichkeit zur Verfügung, die im Deutschen nur unter Rückgriff auf unhandliche Neologismen gelöst werden kann. Mit Blick auf das Internet Russlands ist jedoch gerade diese Unterscheidung von Bedeutung, denn seine Anfänge liegen in der russischsprachigen Diaspora. In der Konsequenz gehört es zu den spannendsten Problemen

im Bereich der russischen Cyberkultur, ob und in wie weit sich die Tendenzen zu einer globalen Amalgamierung des Netzlebens an Bestrebungen zur Herausbildung kultureller Enklaven brechen. Dieser Frage soll mit Blick auf folgende Themen schlaglichtartig nachgegangen werden:

- Das Internet als "Ort vor [oder nach] der Teilung der Welt" : Der These von der virtuellen Wiedervereinigung der russischen Kultur und Literatur im Netz steht die Idee von der Entstehung einer "meždunarodnaja russkaja literatura" entgegen, die sich vorzugsweise außerhalb der geographischen Grenzen der im Lande selbst angesiedelten Kultur vollziehe und sich von dieser wesentlich unterscheide.⁴
- Den Zusammenprall globaler Angleichungsprozesse und die Herausbildung kulturell bedingter Enklaven in den nur scheinbar universalen Datennetzwerken illustriert die russische Cyberkultur besonders anschaulich auch im Rückgriff auf populäre Grundmuster des eigenen geistes- und ideengeschichtlichen Reservoirs (sobornost').
- Ein nicht minder hartnäckiger und weit verbreiteter Topos entfaltet gleichfalls seinen hellen Glanz im russischen Internet, dessen besondere Literaturlastigkeit innerhalb der wenigen Jahre seiner Existenz bereits zum Allgemeinplatz geworden ist. Russland, gemeinhin als das lesefreudigste Land der Welt berühmt, kehrt mit der Eroberung des Internet zu einer anderen, fast vergessenen Leidenschaft zurück: dem Schreiben.
- Das Element des Fiktionalen verändert in der Welt des Bildschirmscheins seinen Status und infiziert die Bereiche der Nachrichten und der Politik, die sich zunehmend literarisieren. Der Wert der 'reinen' Information als solcher wird radikal in Frage gestellt. Zentral erscheint in diesem Kontext die Frage nach dem Umgang mit dem Wert "Information" in einer Gesellschaft, die durch ihre Geschichte ein prekäres Verhältnis zu autoritären und totalitären Gesellschaftssystemen und Wahrheitskonzeptionen aufweist.
- Das Internet in Russland - Massenmedium oder Mittel der privaten Kommunikation?

⁴ SCHLÖGEL, KARL. "Russische Emigration in Deutschland 1918-1941. Fragen und Thesen". *Russische Emigration in Deutschland 1918 bis 1941. Leben im europäischen Bürgerkrieg*. Hg. von Karl Schlögel. Berlin: Akad.-Verlag, 1995, S. 11-16, hier S. 14.

Dokumentation

Der Bericht des baden-württembergischen Landesrechnungshofes — Vorstellung und Anmerkungen —

von
Hermann Fegert (Göttingen / Mannheim)

Der Rechnungshof des Landes Baden-Württemberg (in dem Bericht meist als RH abgekürzt) hat 2001/2002 die Lehreinheiten Slavistik des Landes untersucht. Das Ergebnis dieser Untersuchung wurde den Lehreinheiten zur Stellungnahme übersandt; in die Endfassung des Berichtes des Landesrechnungshofes sind sowohl das Ergebnis wie auch die Stellungnahmen eingegangen.

Der vollständige Bericht ist im Internet unter www.rechnungshof.baden-wuerttemberg.de zu finden ("Veröffentlichungen" → "Aktuelle Denkschrift" → III. Besondere Prüfungsergebnisse (das führt zum Inhaltsverzeichnis) dreimal "weiter", um bis zum Einzelplan 14 zu kommen; dort findet sich "Auslastung der Lehreinheiten für Slavistik" (Beitrag Nr. 26), Seiten 217 bis 232, der als pdf-Datei angeschaut oder abgerufen werden kann).

Hier sei der Versuch unternommen, die wesentlichen Prinzipien der Untersuchung und die Ergebnisse darzustellen. Eigene Anmerkungen sind kursiv (d. h. in der Schriftart dieses einleitenden Textes) gehalten, um einwandfrei zwischen Dokumentation und Diskussion(sanregungen) zu unterscheiden. Es sind alle Überschriften wiedergegeben, um die Struktur darzustellen; Auslassungen sind durch [...] gekennzeichnet; die Seitenzahlen des Originalberichts sind angegeben.

[Seite 217]

Einzelplan 14: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

[.....]

1 Ausgangslage

In Baden-Württemberg werden an fünf Universitäten Studiengänge für Slavistik, an einer dieser Universitäten außerdem Dolmetschen Russisch angeboten. Die Institute, Seminare, Abteilungen oder Teile von Fachbereichen, die diese Studiengänge durchführen, werden als Lehreinheiten bezeichnet.

Freiburg, Heidelberg (Slavistik; Institut für Dolmetschen, Abteilung Russisch), Konstanz, Mannheim, Tübingen.

[Seite 218] Die Hochschulstrukturkommission hat in ihrem Bericht im Jahr 1998 die Geisteswissenschaftlichen Fächer nur übergreifend betrachtet. Sie hat eine Unterauslastung für das Fach Slavistik ausgewiesen, ohne dabei den Umfang und die Auslastungen der Lehreinheiten bei den einzelnen Universitäten anzugeben. Bei ihren Vorschlägen zum Fächerspektrum in den Masterfächern hat sie zur Slavistik die Aufrechterhaltung entsprechend der Strukturplanung bei allen fünf Universitäten empfohlen. Ohne Spezifizierung auf einzelne Fächer hat sie sich bei den Masterstudiengängen für eine Reduzierung der Lehrkapazität durch Personalabbau im Umfang von bis zu 25 % ausgesprochen. Die Universitäten sahen zu diesem Zeitpunkt eine Verminderung der Lehrkapazität in den Masterstudiengängen von 20 % vor

Für das gesamte Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg hat die Hochschulstrukturkommission eine Verlagerung in den Fachhochschulbereich vorgeschlagen. Bei der Umsetzung der Empfehlungen haben die Universitäten für den Bereich der Slavistik durchweg auf einen Erhalt des Faches gesetzt und nur eine gewisse Reduzierung von Stellen durchgeführt. Die Verlagerung des Instituts für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg in den Fachhochschulbereich wurde abgelehnt.

2 Personaleinsatz und Personalkosten der Lehreinheiten

2.1 Stand zum 01. 01. 2002 [.....] [Seite 219] [.....]

2.2 Entwicklung der Stellen seit 1995 und weitere Planungen

Die Lehreinheiten haben mit Ausnahme der Lehreinheit HD–Slavistik seit 1995 in gewissem Umfang Stellen des Wissenschaftlichen Dienstes abgebaut. Insgesamt wurde die Stellenzahl von 52,0 Stellen auf 47,0 Stellen und damit um knapp 10 %, reduziert. Übersicht 3 zeigt die Stellenentwicklung der einzelnen Lehreinheiten.

Übersicht 3: Entwicklung der Personalstellen im wissenschaftlichen Dienst

Lehrein.													Entwicklung Stellen		
	95	96	97	98	99	00	01	02	03	04	05	06	95 bis 02	03 bis 06	
													%	0	
FR Slav.	6,5	6,5	6,0	6,0	6,0	6,0	5,5	5,0					-1,5	-23	0
HD Slav.	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	11,0	12,0				-1	2	20	-1
HD Dol.	7,0	7,0	7,0	6,5	6,5	6,5	6,0	6,0					-1	-14	0
KN Slav.	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	9,0	9,0					-1	-10	0
MA Slav.	7,5	7,5	7,0	7,0	7,0	6,0	6,0	6,0					-1,5	-20	0
Tü Slav.	11,0	11,0	10,0	10,0	10,0	10,0	9,0	9,0					-2	-18	0
Insgesamt	52,0	52,0	50,0	49,5	48,5	48,5	46,5	47,0	0	0	0	-1	-5	-10	-1

Die Lehrinheit HD–Slavistik plant den Abbau einer Stelle. Bei der Universität Konstanz bestehen zwar Überlegungen, Stellen einzusparen, Gremienbeschlüsse über Umfang und Zeit der Stelleneinsparungen liegen jedoch nicht vor. Der von der Hochschulstrukturkommission vorgeschlagene Personalabbau von bis zu 25 % in geisteswissenschaftlichen Fächern wird aber auch dann in der Slavistik nicht umgesetzt sein, obwohl die Slavistik zu Gunsten der ausgelasteten Magisterfächer einen höheren Prozentsatz hätte einsparen müssen, um das durchschnittliche Einsparvolumen zu erreichen.

3 Studierenden- und Absolventenzahlen

3.1 Studierendenzahlen [.....] [Seite 220] [.....]

3.2 Absolventenzahlen [.....] [Seite 221]

Übersicht 5: Entwicklung der Absolventen (Fallzahlen)

Lehrinheit	Fallzahlen						Entwicklung 1995 bis 2000
	1995/96	1996/97	1997/98	1998/99	1999/00	2000/01	
FR Slavistik	20	20	16	10	22	8	– 60 %
HD Slavistik	22	21	13	17	11	3	– 86 %
HD Dolmet.	43	28	27	17	18	11	– 74 %
KN Slavistik	12	8	11	12	2	4	– 67 %
MA Slavistik	13	10	13	9	19	13	0 %
Tü Slavistik	25	26	20	18	11	14	– 44 %
Insgesamt	135	113	100	83	83	53	– 61 %

Die Absolventenzahlen sind bei allen Lehrinheiten erheblich niedriger, als die Zahlen der Studierenden erwarten ließen. Dies beruht darauf, dass viele der Studierenden der Slavistik ihr Studium nicht beenden.

4 Betreuungsrelation und Kosten je Studierenden bzw. Absolventen

4.1 Betreuungsrelation

[.....] Für die Beurteilung der Betreuungsrelation unter Belastungsgesichtspunkten und für den Vergleich der Betreuungsrelation der Lehrinheiten untereinander ist es erforderlich, die Fächer nach dem Umfang des Betreuungsaufwands zu gewichten. Der Gewichtungsfaktor für die einzelne Lehrinheit wurde an Hand der in der jeweiligen Kapazitätsberechnung ausgewiesenen Studierendenzahlen in Haupt-, Nebenfächern und in Vollstudiengängen ermittelt. Die Gewichtung der Studierendenzahl mit diesem Faktor ergibt die Vergleichszahl in Studierenden von Vollstudiengängen (Vollstudenten-Äquivalent). [Seite 222]

Übersicht 6: Betreuungsrelation

Lehrein.	Studierende Anzahl 2000/2001	Äquivalenz- faktor	Vollstudenten Äquivalent	Stellen Wiss. Pers. 01. 01. 2002	Betreuungs- relation	Betreuungs- relation Äquivalent
FR Slav.	209	0,3516	73,5	5,0	1 : 42	1 : 15
HD Slav.	208	0,3509	73,0	12,0	1 : 17	1 : 6
HD Dol.	135	0,4184	56,5	6,0	1 : 23	1 : 9
KN Slav.	81	0,4203	34,0	9,0	1 : 9	1 : 4
MA Slav.	166	0,6006	99,7	6,0	1 : 28	1 : 17
Tü Slav.	234	0,4094	95,8	9,0	1 : 26	1 : 11
Insges.	1.033		432,5	47,0	1 : 22	1 : 9

Die ungewichtete Betreuungsrelation beträgt bei den einzelnen Lehreinheiten von 9 bis 42 Studierende je Stelle des wissenschaftlichen Personals. Dagegen stellt sich der Betreuungsaufwand bei der Betrachtung der Betreuungsrelation bezogen auf Vollstudenten-Äquivalente erheblich niedriger dar. Danach hat die Lehreinheit KN-Slavistik ein Betreuungsrelation-Äquivalent von 4 Vollstudenten je Stelle des wissenschaftlichen Personals, HD-Slavistik 6, HD-Dolmetschen 9, TÜ-Slavistik 11, FR-Slavistik 15 und MA-Slavistik 17.

4.2 Kosten je Studierenden und je Absolventen [.]

[Seite 223] [.] 5 Auslastung der Studienplätze der Lehreinheiten

5.1 Im Folgenden wird die Auslastung der Studienplätze der Lehreinheiten dargestellt. Diese lässt naturgemäß keine Aussage über die Arbeitsbelastung der Lehreinheiten insgesamt zu, weil lediglich die Lehre betrachtet wird, nicht jedoch z. B. die Forschung. Sie trifft außerdem keine Aussage zur Qualität der Lehre.

5.2 Die Auslastung der in den Lehreinheiten zur Verfügung stehenden Plätze für Studienanfänger ergibt sich aus den Kapazitätsberechnungen der Universitäten. [.]

Übersicht 8: Auslastung der Studienplätze

Lehreinheit	Studienanfänger Plätze je Studienjahr	Studienanfänger Anzahl je Studienjahr	Auslastungsquote in %
FR Slavistik	192	71	37
HD Slavistik	239	48	20
HD Dolmetschen	40	18	45
KN Slavistik	235	24	10
MA Slavistik	148	56	38
Tü Slavistik	216	44	20
ingesamt	1.070	261	24

Die Auslastung liegt bei keiner Lehreinheit über 50 %. Die beiden niedrigsten Auslastungsergebnisse betreffen die Lehreinheit KN–Slavistik mit 10 % und die Lehreinheit HD–Slavistik mit 20 %.

5.3 Gruppengröße der Veranstaltungen und Teilnahmeverhalten der Studierenden

[.....] [Seite 224] [.....]

6 Rahmenbedingungen effizienter Organisation [.....]

6.1 Von den Lehreinheiten angebotene Abschlussziele [.....]

6.2 Ausdifferenzierung innerhalb der Slavistik-Lehreinheiten [.....]

[Seite 225] [.....]

6.3 Hohe Schwundquoten [.....]

6.4 Maßnahmen der Slavistik-Lehreinheiten

Der Notwendigkeit, Veranstaltungen für sehr kleine Teilnehmerzahlen anzubieten, versuchen die Lehreinheiten auf verschiedene Weise entgegen zu wirken. Eine Lehreinheit bietet verschiedene Veranstaltungsarten als eine Veranstaltung an (wissenschaftliche Übung und Hauptseminar oder Vorlesung, wissenschaftliche Übung und Hauptseminar); eine andere Lehreinheit sieht einzelne Veranstaltungen vor, an denen Studierende mit unterschiedlichen Sprachen als Studienschwerpunkt teilnehmen können. Als weitere Maßnahme bieten die Lehreinheiten manche Veranstaltungen nicht jedes Semester an. Die Lehreinheiten decken darüber hinaus Sprachunterricht in den weniger nachgefragten

Sprachen mit Lehraufträgen ab, weil es nicht möglich ist, dafür dauerbeschäftigtes Personal einzustellen. Da die Vergütung für Lehraufträge nicht ausreicht, um eine dauerhafte Erwerbsgrundlage darzustellen, ist hier mit häufigerem Personalwechsel zu rechnen. Die Studierenden können sich nicht darauf verlassen, dass die Kurse auch wie geplant fortgesetzt werden. Alle Lehreinheiten führen Veranstaltungen mit Studierenden mit weit auseinanderliegender Fachsemesterzahl und daraus resultierendem unterschiedlichen Ausbildungsstand durch. Außerdem nehmen Studierende an den Veranstaltungen lediglich als "Zuhörer" teil, ohne die zur Veranstaltung gehörende Prüfungsleistung zu erbringen.

[Seite 226] Solche Maßnahmen sind jedoch auch aus der Sicht der Lehreinheiten nicht befriedigend, weil sie für den Lehrinhalt, den Lehrablauf, die Organisation des Studiums durch die Studierenden und damit die Studiendauer und die Attraktivität des Studienstandorts Nachteile haben. Es stellt sich auch die Frage, ob unter diesen Umständen eine im Hinblick auf die Qualität optimale Lehre angeboten werden kann.

7 Leistungen für andere Bereiche

7.1 Verflechtungen mit anderen Lehreinheiten und Studiengängen [.]

7.2 Angebote für Hörer aller Fakultäten [.]

8 Berufsziele und –aussichten der Studierenden

Die Slavisten bilden keine eigene Berufsgruppe: Absolventen der Slavistik besetzen zum einen Stellen in den "klassischen" Bereichen Lehramt, an der Universität selbst sowie als Dolmetscher bzw. Übersetzer, als Verlagsmitarbeiter und in der Erwachsenenbildung; zum anderen sind sie auf Arbeitsplätzen beschäftigt, bei denen Osteuropakompetenz als Zusatzqualifikation gefragt ist. Dabei handelt es sich um Arbeitsplätze im Tourismus, bei international tätigen Firmen, im Journalismus, bei Computerfirmen und als freie Berater u. a.

Der Bedarf an Lehrern für Russisch ist sehr gering, weil Russisch nur an ganz wenigen Schulen als Unterrichtsfach angeboten wird. An den Universitäten ist der Bedarf ebenfalls gering, weil die Slavistik zu den kleinen Fächern gehört. Bei den Arbeitsplätzen, bei denen die Zusatzqualifikation Osteuropa gebraucht wird, handelt es sich jeweils nur um Einzelne. Insgesamt ist daher die Summe der möglichen Arbeitsplätze derzeit nicht so groß, dass mehr Absolventen benötigt würden. Der Bedarf an Mitarbeitern mit Osteuropa-Kompetenz wird z. T. auch durch zugewanderte slavische Muttersprachler aus den jeweiligen Berufen gedeckt. [.]

[Seite 227] **9 Bewertung und Empfehlungen**

9.1 Bewertung

Der RH hält die dargestellten Strukturen der Slavistik für problematisch. Die bestehenden Lehreinheiten an den fünf Universitäten befinden sich nach Auffassung des RH unter Aspekten der Lehre in einer Situation, die sowohl von den Wissenschaftlern als auch von den Studierenden als nicht befriedigend angesehen werden kann. Sämtliche Slavistik-Lehreinheiten sind von ungünstigen Rahmenbedingungen für eine effiziente Organisation der Lehre geprägt. Daraus ergeben sich mehr oder weniger große

Nachteile für die Attraktivität der Lehrangebote und die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Standorte. Die hohe Schwundquote bei den Studierenden, der äußerst geringe Anteil der Studierenden in den höheren Semestern, die an den Veranstaltungen teilnehmen, und die niedrige Zahl der Absolventen können als Indiz hierfür gewertet werden.

Nach Auffassung des RH ist es jedenfalls unter Effizienzaspekten nicht zu rechtfertigen, auf Dauer Lehreinheiten mit stark unterausgelasteten Studienplätzen zu betreiben. Die Ergebnisse der Kostenermittlung sowohl für die durchschnittlichen Kosten je Studierenden als auch je Absolventen, vor allem aber die Unterschiede in den Kosten an den einzelnen Standorten zeigen deutlich, dass hier erhebliche Effizienzdefizite bestehen.

9.2 Empfehlungen

Der RH empfiehlt, die Zahl der vorgehaltenen Studienplätze an den Bedarf anzupassen. Nach dem Ergebnis der Kapazitätsberechnungen für die Lehreinheiten stehen insgesamt 1.070 Studienplätze für rd. 260 Studienanfänger je Jahr zur Verfügung. Für die Berechnung des künftigen Bedarfs an Studienplätzen hat der RH einen Stand von 1.000 Studienplätzen und 300 Studienanfängern zu Grunde gelegt. Zur Berücksichtigung der Entwicklung der Zahl der Studienanfänger an Hand der Prognose bis 2015 wird eine zusätzliche Steigerung der Studienanfänger von 10 % angenommen. Die Steigerung liegt höher als die Prognose der allgemeinen Steigerung für die Studienanfängerzahlen bei den Universitäten. Die Zahl der zu berücksichtigenden Studienanfänger erhöht sich damit auf 330. Um weitere mögliche Schwankungen des Bedarfs hinreichend berücksichtigen zu können, empfiehlt der RH, die Zahl der vorgehaltenen Studienplätze so zu bemessen, dass bei 330 Studienanfängern eine Auslastung der Studienplätze von etwa mindestens 75 % erreicht wird. Somit ist eine Kapazität für 440 Studienanfänger vorzuhalten. Dies bedeutet, dass die Zahl der Studienplätze von derzeit 1.000 auf 440 zu reduzieren ist. Zum Abbau der vorhandenen Zahl von Studienplätzen ist die Reduzierung des Personals im wissenschaftlichen Dienst unter Beibehaltung der derzeitigen Personalstruktur um 23,5 Stellen erforderlich; dies ist in Übersicht 9 dargestellt. Die Personalkosten würden dadurch um 2,1 Mio. EUR jährlich verringert.

Übersicht 9: Stellenausstattung nach Empfehlung RH

Stellenausstattung	Professoren		Mittelbau				Summe
	C4	C3	C2	C1	A13	BAT IIa	
Stand 01. 01. 2002	8,0	6,0	1,0	7,0	2,0	23,0	47,0
Reduzierung	5,0	3,0	1,0	4,0	1,0	9,5	23,5
neu	3,0	3,0	0,0	3,0	1,0	13,5	23,5

[Seite 228] [.....] [Seite 229]

Der Verlust für die jeweils von einer Aufhebung des Angebots betroffenen Universitäten kann im Rahmen einer landesweiten Schwerpunkt- und Profilbildung in der anstehenden Strukturplanung ausgeglichen

werden. Im Bereich der Slavistik eingesparte Stellen gehen den Universitäten insgesamt nicht verloren, da sie unter der Geltung des Solidarpakts z. B. für die Stärkung der von den Universitäten zu bildenden Schwerpunktbereiche verwendet werden können.

9.3 Maßnahmen der Universitäten

Die von den Universitäten beabsichtigten weiteren Stellenstreichungen (s. Pkt. 2.2) in den Lehreinheiten für Slavistik würden die Auslastung der Kapazitäten nur unwesentlich verbessern. Auch die geplanten Kooperationen, wie sie bereits von den Universitäten Heidelberg und Mannheim verhandelt und von den Universitäten Tübingen und Konstanz in Aussicht genommen werden, führen im Ergebnis nicht dazu, die Auslastung der Lehreinheiten wesentlich zu verbessern und die Kosten je Studierenden oder Absolventen ausreichend zu senken. Das zeigt sich z. B. am Kooperationsmodell der Universitäten Mannheim und Heidelberg. An beiden Universitäten soll ein gemeinsames Institut für Slavistik gegründet werden, das die Studiengänge an beiden Universitäten anbietet. Das bedeutet, dass nicht Studienplätze an einem Standort konzentriert werden, sondern dass die Lehrveranstaltungen gleicher Art wie bisher an mehreren Standorten durchzuführen sind. Soweit das Lehrangebot an einer Universität nicht abgedeckt ist, sollen im Rahmen der Kooperation die Lehrenden jeweils Veranstaltungen auch an der jeweils anderen Universität abhalten. Auf Grund der Aufrechterhaltung des Studienangebots an zwei Standorten kann die Lehrkapazität somit nicht wesentlich vermindert werden; geplant ist deshalb auch nur eine Reduzierung um je eine Professorenstelle an den beiden Universitäten. Somit wird im Ergebnis die Auslastung der Studienplätze beider Universitäten nur wenig verbessert und eine angemessene Reduzierung nicht erreicht. Der RH empfiehlt für eine Kooperation zwischen den Universitäten Heidelberg und Mannheim, dass die Universität Mannheim die Slavistik aufgibt und die Universität Heidelberg künftig nur die für die Ausbildung der Mannheimer Studierenden des Studiengangs "Betriebswirtschaftslehre Kulturwissenschaft Russisch" notwendigen Veranstaltungen mit ihren Lehrkräften dort anbietet. Da in beiden Universitäten Lehrstühle der Sprach- bzw. Literaturwissenschaft in der Slavistik zur Besetzung frei sind, die von der jeweils anderen personell abgedeckt werden können, wäre die Personalfrage in diesem Bereich derzeit leicht lösbar.

9.4 Nachteile der Reduzierung von Lehreinheiten bzw. Personal [.]

Bei Wegfall der Slavistik entfällt die Möglichkeit zur Teilnahme an den Veranstaltungen für Studierende anderer Studiengänge. Dies betrifft fast ausschließlich die Sprachkurse. Diese sollten, soweit es genügend Interessenten gibt, durch ein Angebot der zentralen Universitätseinrichtung "Sprachlehrzentrum" angeboten werden. Allerdings ist zu beachten, dass ein solches Angebot nur gemacht werden sollte, wenn festgestellt würde, dass bei den Universitäten, die bereits jetzt keine Slavistik haben, solche Sprachkurse in den Sprachlehrzentren hinreichend besucht werden.

[Seite 230] [.] Die einer Lehreinheit zugewiesene Kapazität für wissenschaftliches Personal steht stets in gleichem Umfang für Lehre und Forschung zur Verfügung, weil diese eine Einheit bilden. Eine Reduzierung von Personal bei in der Lehre nicht ausgelasteten Einheiten führt somit notwendigerweise auch zu einer Verminderung von Forschungskapazität. Umgekehrt wird aber auch dann gleichermaßen Forschungskapazität aufgebaut, wenn, um das Lehrangebot für neue Studienplätze zu erhöhen, vom Haushaltsgesetzgeber neue Personalstellen bewilligt werden. Der Bedarf an Lehrkapazität ist und war wesentlicher Maßstab für den personellen Ausbau der Hochschulen; für die Forschung gibt es keinen Bedarfsmaßstab. Den Personalbedarf nicht vorrangig am Lehrbedarf zu orientieren, würde auch dazu führen, dass den in der Lehre ausgelasteten Einheiten anteilig von vornherein weniger Kapazität für Forschung zur Verfügung stünde als den in der Lehre erheblich unterausgelasteten Einheiten.

Darüber hinaus entfalten die Universitäten und ihre Mitglieder Aktivitäten mit Wirkung in die Region. Viele Mitarbeiter sind Teil oder Initiator von — ganz allgemein gesprochen — slavischen Kreisen, die in der räumlichen Umgebung der Universität die Interessierten zusammen bringen; sie haben vielfältige Kontakte in die verschiedenen Organisationen und politischen Institutionen, die sich mit Integrationsfragen befassen. Dies ist allerdings nicht als originäre Aufgabe der Universitäten anzusehen. [.....]

10 Stellungnahme des Ministeriums und der Universitäten [.....]

[Seite 231] [.....] Die Universitäten sind der Auffassung, dass es zur verfassungsrechtlich garantierten Freiheit der Universität als Institution gehöre, ihr individuelles Fächerprofil festzulegen. Sie weisen darauf hin, dass in der Forschung der klassischen und geisteswissenschaftlich orientierten Universitäten die Slavistik ein unverzichtbarer Bestandteil im Zusammenspiel der Kultur- und Sozialwissenschaften sei. Die Vernetzung der Slavistik in zahlreichen Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereichen sei ein eindrucksvoller Beleg hierfür. Dies werde vom RH durch den einseitigen Bezug auf die Lehre und die verengende Ausrichtung an der Auslastung von Studienplätzen nicht berücksichtigt. Die Reduzierung von Professuren in der Slavistik habe eine drastische Verarmung der Forschungslandschaft zur Folge. Die Universitäten lehnten indes die Darlegungen des RH nicht insgesamt ab, sondern entnähmen ihnen eine Reihe von nützlichen Hinweisen. Sie betonen, dass hohe Studienabbrecherquoten, lange Studienzeiten und eine geringe Zahl von Absolventen deutliche Indizien dafür seien, dass die Studienorganisation in der Slavistik verbesserungsbedürftig sei. Effizienz- und Kostengesichtspunkte seien auch für die Selbstorganisation der Wissenschaft notwendig. Dennoch könne der Argumentation nicht gefolgt werden, dass nicht ausgelastete Studienplätze ein hinreichender Grund seien, auf die Realisierung langfristiger wissenschaftspolitischer Ziele zu verzichten, wie sie jetzt geplant würden.

11 Schlussbemerkung

Der RH ist trotz der Tatsache, dass Forschung und Lehre eine Einheit bilden und gleichrangig sind, der Auffassung, dass die Lehre einen so bedeutenden Umfang innerhalb der Aufgaben der Lehrereinheit hat, dass eine erhebliche Unterauslastung in diesem Bereich Anlass zu Maßnahmen sein muss. Die in der Slavistik bestehenden Strukturprobleme, insbesondere die erhebliche Unterauslastung in der Lehre und zudem die festgestellte Nichtteilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen, lassen sich nach Auffassung des RH nicht allein durch allgemeine Bemühungen zur Verringerung der hohen Schwundquote, durch Kooperationen zwischen den Universitäten oder die Einrichtung von Bachelor- / Masterstudiengängen beheben. Die gebotene wirtschaftliche Organisation der Lehrkapazität die auch zu einer Reduzierung der Ausbildungskosten je Studierenden und Absolventen auf ein vertretbares Maß führt, lässt sich im Ergebnis nur durch eine Verringerung des Personals und der Standorte erreichen. Dabei stimmt der RH mit dem Ministerium überein, dass die Schaffung zweier kleiner Lehrereinheiten an Stelle der bestehenden fünf Lehrereinheiten keine fachliche Stärkung der Slavistik bedeuten würde. Die Beibehaltung von nur zwei Lehrereinheiten bedeutete aber auch keine Schwächung der Slavistik und ermöglichte trotzdem eine Realisierung der Effizienzreserven. Der RH hat dies deshalb als — wenn auch nachrangige — Alternative gesehen. Eine Konzentration auf ein Slavistikzentrum wäre aus Sicht des RH indes fachlich die bessere Lösung.

[Seite 232] Der RH stimmt mit dem Ministerium uneingeschränkt darin überein, dass für die anstehenden Strukturüberlegungen einer landesweiten Gesamtbetrachtung maßgebliche Bedeutung zukommt. Derartige hochschulübergreifende strategische Strukturentscheidungen gehören weder zur

Autonomie noch zur Wissenschaftsfreiheit der Universitäten, sondern müssen wichtiger Bestandteil der Wissenschaftspolitik des Landes auch in der Zukunft bleiben. Der RH sähe in einer auf Konzentration an einem Standort ausgerichteten Strukturentscheidung — insbesondere auch unter dem Aspekt der Bildung von Schwerpunkten, die eine fachliche Stärke entwickeln können — eine große Chance für die Slavistik in Baden-Württemberg.

Eigene Anmerkungen

- 1. Um alle Zweifel auszuschließen: man soll von einem Kanarienvogel nicht verlangen, daß er bellt, singen sollte er aber. So ist es Aufgabe des Rechnungshofes, finanziellen Aufwand und Erfolg unabhängig von Weisungen und Bevorzugungen zu analysieren.*
- 2. Der Rechnungshof beurteilt nur die Lehreinheiten der Hochschule. Er analysiert nicht, wie ein geändertes Abitur die von ihm gesetzten Kriterien (Studienanfänger, Schwundquote etc.) beeinflussen würde (vielleicht wäre ein Zwölfjahresabitur, das mehr studierfähige und weniger studierwillige Abiturienten produzieren würde, sowohl im Schulsektor billiger wie im Hochschulsektor produktiver, da die Schwundquote geringer wäre).*
- 3. Der Rechnungshof beurteilt Hochschulen wie Kindergärten: Zahl der Betreuenden zu Zahl der Betreuten. Politiker interessieren sich in den Monaten November und Dezember aber nur für Nobelpreisträger.*
- 4. Niemand studiert Slavistik allein. Wenn es hohe Schwundquoten gibt, stellt sich die Frage, ob es an der Slavistik oder einem mit Slavistik kombinierten Fach liegt. Bevor diese Frage nicht geklärt ist, kann nicht weiter gefolgert werden.*
- 5. Der Rechnungshof berücksichtigt nicht, daß in Wirtschaft und Handel Muttersprachler (im Regelfalle) gerade eines nicht bieten, was dringend notwendig ist: die Kenntnisse, Fähigkeiten und das Verständnis für die andere Seite, die aus eben dem Bemühen um diese erwächst.*
- 6. Im Falle der Russischlehrer argumentiert der Rechnungshof mit dem Bedarf. Dieser ist nur als Momentaufnahme abschätzbar. Wenn es wenig Russischlehrer gibt, wird auch wenig Russisch unterrichtet. Was passiert aber, wenn im Gymnasium flächendeckend die dritte Fremdsprache verpflichtend wird? Müssen dann alle, die in Klasse 7 Französisch wählten, Latein lernen? Und umgekehrt? Oder lernen alle Italienisch und Spanisch bei in als "fortwährendes Lernen und Weiterbilden" gepriesenen Schnellkursen umgeschulten Französischlehrern? Hat dann nicht das Modell "eine germanische, eine romanische, eine slawische Fremdsprache" eine besondere Attraktivität, woraus ein stark steigender Bedarf an Russisch-, Polnisch-, Tschechischlehrern folgern würde?!*
- 7. Das in meinen Augen schlimmste Zitat der FOCUS-Hochschulserie ist: "Zwei Drittel der Studierenden wählen die Hochschule nach dem Kriterium Heimatnähe." Dies ist ein Durchschnittswert. Da es für Numerus-clausus-Fächer aufgrund der Ortszuweisungen nur eingeschränkt gilt, muß der Anteil in Fächern mit freiem Zugang noch höher sein (und das sind zumindest meine Beobachtungen an nunmehr zehn Hochschulen). Die Folge der Konzentration wird sein, daß das Fach Slavistik noch mehr abnimmt, denn selbst in dem von Menschen und Universitäten dicht besiedelten Baden-Württemberg wird vielleicht zwischen Mannheim und Heidelberg nach der Fächerkombination entschieden, aber nicht zwischen Freiburg und Tübingen.*
- 8. Daß ein Physiker mehr kostet als ein Slavist, ist akzeptiert. Warum folgt daraus, daß ein Slavist genauso viel zu kosten hat wie ein Germanist?*
- 9. Angesichts der Rechte des Personals werden die meisten Änderungen an den Instituten vorgenommen werden, die in den nächsten Jahren die höchste Fluktuation haben werden.*

10. *Die Bahn klagt darüber, daß der Fernverkehr kostendeckend ist, der Nahverkehr nicht. Man könnte daraus folgern, daß der Nahverkehr abzuschaffen ist. Nur: ich würde von Tübingen nach Mannheim nicht den Umweg über das Parkhaus am Fernbahnhof Stuttgart machen, sondern direkt mit dem Auto fahren. Und dann wäre der Fernverkehr auch nicht mehr kostendeckend.*

Wolfgang Steinbrecht, der ab etwa 1960 viel für den Russischunterricht in Niedersachsen getan hat, beendete im Jahre 1982 in der Zeitschrift "die höhere schule" (Seiten 50 bis 53) seinen als Vortrag auf dem Slawistentag in Mainz gehaltenen Beitrag "Der Bildungsauftrag des Russischen und die reformierte Schule" mit folgendem Absatz:

Manche Wasserwerke halten sich in Auffangbecken, durch die das ständig frisch produzierte Wasser fließt, Nilhechte. Das sind sehr empfindliche Fische, die auf Veränderungen der Wasserqualität schnell reagieren. Ein Minderheitenfach wie das Russische hat in der Schule, wenn das Bild gestattet ist, die Funktion eines Nilhechtes. Es reagiert auf allgemeine Krankheitssymptome sensibler als die robusten Massenfächer. Gewiß hat das Russische auch jetzt noch hier und da großen Zulauf, aber die allgemeine Statistik des Russischen weist eine schleichende Krankheit aus. Deshalb appellieren wir an die Politiker und an die Kollegen der anderen Fächer: Helfen Sie uns, eine Schule zu schaffen, in der auch beispielsweise Physik wieder ein angesehenes und von den Schülern gern besuchtes Fach wird. In einer solchen Nachbarschaft, in einem solchen Schulklima wird das Russische keine Existenzsorgen haben. Nur die Schule, die es schafft, auch ihre Minderheiten zu schützen, kann als Ganzes intakt genannt werden. Das Fach Russisch aber ist von seiner Struktur und seinem Bildungswert her hochgradig geeignet, auch seinerseits zu einer intakten Schule beizutragen.

Slavistik ist so groß, daß das Einsparen richtig demonstriert werden kann, sie ist so klein, daß die Proteste zum Ruhme der "tatkräftigen Macher" geraten. Welches Fach wird das nächste sein?

Diskussionsforum**Zur Frage von Zentrenbildungen**

von

Peter Thiergen (Bamberg)

Seit längerem gibt es im Fach eine Pro- und Contra-Diskussion über Zentrenbildungen. Sie ist aus der älteren Diskussion über die "Mindestausstattung" Slavischer Seminare hervorgegangen. Diese soll lt. "Slavistik 2000" als Untergrenze drei Professuren pro Institut aufweisen (vgl. Bulletin Nr. 5, 1999, S. 21 f.). Letzte öffentliche Diskussionsbeiträge dazu gab es im Oktober 2001 beim VIII. Deutschen Slavistentag in Potsdam. Das Problem ist dringlich: wir sind konfrontiert mit Schließungen von Instituten, Einschreibestops für Slavistikstudierende, Bilokalitätsplänen, Androhungen von Reduzierung oder Verlagerung von Ressourcen, politischen Forderungen nach Auftragsforschung, explosionsartiger Bürokratievermehrung, öffentlichen Vorwürfen der Visionslosigkeit (vgl. FAZ vom 03. April 2002), unguten Prognosen zu künftigen Studentenzahlen (ab ca. 2010 geburtenschwache Jahrgänge) und anderen Unerfreulichkeiten. Mehr denn je sind Vergewisserung und Konzeptbewußtsein erforderlich. Erkannte Gefahren sind halbe Gefahren. Ich darf im folgenden einige Überlegungen vortragen.

I. Was ist ein Zentrum?

Eindeutige Definitionen gibt es nicht. Ich fasse den Begriff eher weit. Ein Slavistik- bzw. Osteuropazentrum sollte eine Mindestausstattung von fünf Professuren haben, am besten mehr.¹ Zu ihm gehören zunächst, mindestens potentiell, alle einschlägigen slavisch sprachbasierten Disziplinen (neben der eigentlichen Slavistik Osteuropageschichte, Ostrecht, Osttheologie, einschlägige Wirtschaftswissenschaft, Geographie, Politologie etc.). Ob alle Fächer zusammen eine organisatorisch-institutionelle Einheit bilden sollen, ist sekundär. Es geht um das grundsätzliche Vorhandensein von breiten Ressourcen an einem Ort, sei es als kohärentes Großzentrum, als Summe diversifizierter Einzelinstitute, An-Institute, Kulturforschungszentren usf. (man vergleiche z. B. die Münchener, Berliner oder Leipziger Wissenschaftslandschaft). Natürlich sind Koordinationen und Kooperationen erforderlich, und Wildwuchs mit Dublettenbildung ist zu meiden. Bloße Forschungsinstitute (ohne Lehrverpflichtungen) halte ich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, für zweifelhaft. Zentrum heißt also, es soll eine breite slavistisch-ostwissenschaftliche Lehr- und Forschungstätigkeit vor Ort mit integrativer und sprachbasierter Grundstruktur gegeben sein. (Über die Slavistik und ihre Nachbarfächer hinausreichende Zentren, z. B. ein sog. Mediävistikzentrum, das eher additiv operiert, sind etwas anderes). Es geht um Strukturen, wie sie das Regensburger "Europaeum" als "Ost-West-Zentrum" bietet, ohne daß kopiert werden sollte. Jedes Zentrum benötigt Standard- bzw. Kernfächer und Alleinstellungsmerkmale. Insofern sind Konzeptbildungen mindestens innerhalb der Bundesländer abzusprechen. Sie könnten durchaus ermöglichen, daß in größeren Bundesländern neben ausgebauten Zentren auch kleinere

¹ Unter "Osteuropa" ist aus Platzgründen immer auch Mittel- und Südosteuropa mitgemeint. Es geht um die gesamte Slavia, aber auch um Fächer wie Baltistik, Hungarologie oder Balkanologie.

Slavische Institute (mit drei Professuren) existieren, sofern diese eine spezifische Profilbildung mit gewissen Alleinschwerpunkten vornehmen. Eine Dominanz von Monopolmerkmalen ist allerdings schon aus Wettbewerbsgründen abzulehnen.

II. Was spricht für Zentrenbildungen?

1) *Der Umfang des Faches (Gegenstände und Methoden)*

Der Umfang des Faches in Dia- und Synchronie ist gewaltig. Slavistik ist eine Elefantendisziplin. Dies umso mehr, als die nach dem Ende des Kommunismus eingetretene Binnendifferenzierung innerhalb der Slavia wachsende Zusatzspezialisierungen und -organisationen verlangt. Hinzu kommen die Wandlungen im europäischen bzw. weltweiten Wissenschaftsverständnis. Bloße Sprach- oder Literaturwissenschaft gilt als schmalbrüstig, und entsprechend ubiquitär sind Forderungen nach inter- oder transdisziplinärer, transgredienter, kulturwissenschaftlicher, landeskundlicher, intermedialer, feministischer, transformativer, konfrontativer, komparatistischer etc. pp. Arbeitsweise. Das alles soll möglichst auch noch international vernetzt sein. Während Anglisten, Germanisten und Romanisten selbstverständlich Spezialprofessuren für Mediävistik haben, muß die Slavistik ohne diese auskommen.

Wer kann sich in diesem Meer zurechtfinden? Nur noch Genies, Workaholics oder Hochstapler können Generalisten sein. Das Problem ist für die Literaturwissenschaft größer als für die Sprachwissenschaft, weil die Notwendigkeit exzessiver Quellenlektüre das Zeitbudget sprengt.

2) *Romanistik als Parallele*

Slavistik wird in Sprachen- und Kulturvielfalt zu Recht mit der Romanistik verglichen. Letztere aber hat ihre Struktur seit längerem und systematisch in Richtung Spezialisierung verfeinert. Neben dem Dachverband gibt es Unterverbände bis hin zur Lusitanistik, Katalanistik und Balkanromanistik. Entsprechend verfügen nahezu alle Romanischen Institute über deutlich mehr Professuren als die Slavisten.² So etwas schafft, zusätzlich zur längeren Tradition und größeren Reputation in der Gesellschaft, Einfluß und Lobbies, von Hochschul- und Fachbereichsräten bis zur Medienlandschaft und Politik. Niemand soll glauben, ausgerechnet die Slavistik könne auf solche pragmatischen Aspekte und ihre 'Niederungen' herabsehen. Besonders in Zeiten der Ressourcenknappheit können große oder mindestens größere Fächerverbände besser bestehen und Zugriffe nachhaltiger abwehren als kleine Zwei-Mann- oder Zwei-Frau-Institute. Diese können allein schon durch Wegberufung oder Emeritierungen in ihrem Bestand bedroht werden. Vestigia terrent. Natürlich stellen sich Fächerverbände auch unabhängig von gleicher Sprachbasierung her (als Einheit von Neueren Philologien oder Kulturwissenschaften z. B.). Gleichwohl dürfte ein osteuropawissenschaftlicher Fächerkonvoi mit gleichem Sprachenfundament und verwandter Quellenbasis in Bedrängnis leichter Kurs halten können. Ausnahmen freilich gibt es immer.

Die Entwicklung in Richtung Spezialisierung und gezielter Schwerpunktsetzung ist irreversibel. Ein schlagendes Indiz hierfür sind die Wandlungen im Begutachtungsverfahren der DFG. Neben den Fachgutachtern gibt es immer mehr Sondergutachter. DFG-Präsident E.-L. Winnacker teilte im Mai 2002 mit, die Zahl der Sondergutachter sei "im Laufe der Zeit auf über 5000 (sic!) im Jahr angestiegen", was mit der "immer stärker werdenden Ausdifferenzierung in allen Wissenschaftsbereichen" zusammenhänge. Gab es 1950 rund zweitausend DFG-Anträge, waren

² Man vergleiche auch die beginnende Aufteilung der Finnougristik in Finnistik, Hungarologie, Estonistik etc.

es im Jahre 2000 rund zwanzigtausend, eine Zunahme um das Zehnfache. Neben dem Anstieg der Sondergutachten plant die DFG eine Ausweitung der sog. Fachausschüsse bzw. (demnächst) Fachkollegien. Wenn diese Spezialisierungskonsequenzen für die DFG (und ähnlich für die Humboldt-Stiftung) unabweisbar sind, treffen sie erst recht für das Megafach Slavistik zu.

Um Mißverständnissen vorzubeugen:

Wie in der Romanistik sollte ein 'ordentlicher' Slavist nach wie vor zwei starke Schwerpunkte vertreten können (z. B. Ostslavistik und Westslavistik, Ostslavistik und Südslavistik etc.). Und niemand wird an weiterer Entfaltung gehindert. Dem Bauplan eines Zentrums allerdings sollten pro Professur diversifizierende Denominationen zugrunde liegen.

3) *Expandierende Zusatzbelastungen*

Zentren haben den Vorteil, Arbeitsteilungen zu begünstigen. Diese sind angesichts einer im Wortsinn horrenden Aufgabenvermehrung dringend erforderlich. Der 'gemeine Slavist' hat nicht nur Forschung und Lehre wahrzunehmen, sondern sich zunehmend als Multifunktionär zu betätigen. Projekt- und Drittmittelwahn, Partnerschafts- und Kongreßnotwendigkeiten, Gutachtenflut, Editorisches, neue Studiengänge, Propädeutika und "-icums" (vom Bulgaricum bis zum Ukrainicum) einrichten, Gegenwarts- und Anwendungsbezogenheit garantieren, Evaluationsparameter und Turnaroundprogramme bedienen, Erasmus, Mercator, Vernetzungen und Zulieferdienste wahrnehmen, Laufkundschaft versorgen (Serviceerwartungen), Osteuropatage oder -wochen organisieren, Wandertage, Exkursionen, Poster- und Flyer-Präsentation, Dies academicus und "Nacht der Forschung", Schulbörse und Kollegiatentag, Theateraufführungen, Filmabende, Dichterlesungen, Ausstellungen, Rechenschaftsberichte schreiben, Ringvorlesungen, Gastvorträge, akademische Selbstverwaltung mit immer neuen Ämtern (Auslandsbeauftragter, Länderkoordinator, Studiendekan, EDV-Beauftragter...), wasserköpfiger Bürokratismus, Infomüll sortieren, Homepage aktualisieren, die Medienlandschaft bedienen (events, meetings, shootings...) usw. usf. — Breakdanceaktionismus und Straßenhüpferakrobatik. Vieles davon wird auch den Nachwuchswissenschaftlern zugemutet. Diese sollen einerseits immer jünger werden (Juniorprofessur!), andererseits die Rolle des Faktotums spielen. Kleine Institute haben für diese ausufernden Anforderungen häufig keine adäquate Infrastruktur. Viele müssen mit einem halben Sekretariat und einer einzigen Assistentenstelle auskommen (und manche C 3-Professur verfügt noch nicht einmal über eine Grundausstattung). Bei Ausfällen infolge Erkrankung oder anderer Gründe kann sich diese 'Basis' unversehens um die Hälfte oder bis gegen Null reduzieren. Der Ordinarius wird zum Alleinunterhalter. Wenn er nicht wenigstens einen größeren Teil der genannten Zusatzaufgaben wahrnimmt, läuft er Gefahr, spätestens in der Evaluationsproverka tribunalisiert zu werden. Aktionismus als Degenerationsform der vita activa.

4) *Der Synergieeffekt*

Zentren begünstigen nicht nur sinnvolle Arbeitsteilung, sondern auch den sog. Synergieeffekt. Sie können durch Teamarbeit vor Ort wie ein System kommunizierender Röhren funktionieren. Diese Verbundsysteme kommen den Dozierenden wie den Studierenden zugute. Befragungen von Studenten, ob sie lieber an einem kleinen Institut mit Mangelausstattung oder an einem Slavistik-Zentrum studieren möchten, erbringen in der Regel ein (vor allem bei anspruchsvollen Studierenden) klares Votum für das Zentrum. So jedenfalls sind meine Erfahrungen. Von Bamberg oder anderen kleinen Slavistiken sind wiederholt besonders engagierte Studenten mit der Begründung abgewandert, an anderen Universitäten

würde schon rein quantitativ mehr geboten, so daß es bessere Kombinations- und (Aus)Bildungsmöglichkeiten gebe. Graduiertenkollegs, SFBs, FOROST-Initiativen, internationale Projektpartnerschaften, DFG-Forschungszentren etc. können aus Fächerverbänden sehr viel leichter eingerichtet oder per Beteiligung wahrgenommen werden. Man nennt so was heute "Positivsummenspiel".

Auch modularisierte Studiengänge und BA-/MA-Konzepte verlangen ein breites Angebot. Das ist seriös nur an größeren Instituten bzw. Zentren oder im Umfeld eines sprachbasierten Fächerverbandes zu leisten. Man sollte auch nicht vergessen, daß Zentren auf die Lehrenden einen heilsamen Wettbewerbsdruck ausüben können ("Abstimmung mit den Füßen"). An kleinen Instituten haben die Professoren z. T. regelrechte Monopolstellungen inne, weil Nachbarprofessuren mit Korrektivfunktion fehlen. Wird die professorale Präsenzpflcht lax gehandhabt, tauchen Zusatzprobleme auf. Synergie hängt durchaus mit Präsenz zusammen.

5) *Der Ökonomieaspekt*

Auch kleine Slavische Institute sind relativ teuer (vor allem infolge der Lektoratsstellen, die wiederum Räumlichkeiten benötigen). Liegen wie in Nordbayern mehrere kleine Institute nebeneinander (Bamberg, Erlangen, Würzburg), haben alle drei relativ niedrige Studentenzahlen, was zur Folge hat, daß pro Übung mit z. T. sehr geringen Teilnehmerzahlen zu rechnen ist. Bisweilen kommen Kurse auch gar nicht zustande. Wenn zum Beispiel mehrere Nachbaruniversitäten zeitgleich Parallelkurse anbieten (etwa Kroatisch I, Russisch V oder Einführungsseminare), diese aber schwach besucht sind (1 bis 5 Teilnehmer, wenn überhaupt), ist das vor der Öffentlichkeit (= den Steuerzahlern) und den Ministerien, die das Auslastungskriterium schon gegenüber den Massenfächern beachten müssen, schwer zu rechtfertigen.³ Das gleiche gilt für Einrichtung und Unterhalt von Parallelbibliotheken, zumal die Preise für Bücher und Zeitschriften aus der Slavia schwindelerregende Höhen erreicht haben. Und selbstverständlich gibt es inzwischen Ausleihstatistiken, die für kleine Institute wenig Erfreuliches anzeigen. Eine gut sortierte Zentralbibliothek ist Gold wert gegenüber fragmentierten Minibüchereien. Gerade auch mit Blick auf das Synergie- und wissenschaftliche Akkumulationsphänomen. Jede öffentliche Einrichtung unterliegt dem Sparsamkeitsgebot (*parsimonia et diligentia* als Römerideal). Konzentration der Kräfte ist auch hier sinnvoller als ihre Zersplitterung.

6) *Die Frage der Bezugsgrößen*

Konkurrenzfähigkeit hat einen quantitativen und einen qualitativen Aspekt. Beide sind interdependent. Zentren können nur bei annähernder Chancengleichheit unter Fairneßbedingungen miteinander konkurrieren. Wenn der bayerische "Rat für Wissenschaft und Forschung" unter Vorsitz von Wolfgang Frühwald empfohlen hat, daß Bayern künftig drei vollslavistische Zentren haben soll (nämlich München, Regensburg und Bamberg, ggf. Bamberg/Erlangen, vgl. die Voten vom 21. Juli 2000 und 06. Juni 2001), dann muß gesichert werden, daß diese Zentren in etwa eine vergleichbare Ausstattung erhalten. Abgesehen vom Problem der Ressourcenverlagerung (bestimmte Münchner Kapazitäten außerhalb der Slavistik sollen nach Regensburg transferiert werden, wogegen es Proteste gibt), weisen München und Regensburg eine weitaus bessere Ressourcenlage als die nordbayerischen Slavistiken auf. Diese stehen unter dem Aspekt der Bezugsgrößen nicht nur in Konkurrenz zu Regensburg und München, sondern auch zu Jena oder Leipzig. Nach der "Wende" hatten die nordbayerischen Slavistiken erheblichen Zuzug von Slavistikstudierenden aus den neuen Bundesländern. Dieser Zuzug ist u. a. deswegen versiegt, weil

³ Allein der Freistaat Bayern hat 10 Universitäten, 19 Fachhochschulen und 6 Kunsthochschulen zu unterhalten.

die Slavistiken der neuen Bundesländer erheblich besser (auch mit Nachbarfächern) ausgebaut sind als die nordbayerischen. Leipzig ist ausstattungsmäßig geradezu ein Slavistikeldorado, was zu begrüßen ist. Auch hier kann Nordbayern nur durch Konzentration der Kräfte einigermaßen mithalten.

Zu bedenken ist weiterhin folgendes. Früher haben Abiturienten ihren Studienort wahrscheinlich häufiger nach dem Reputationskriterium der Fachvertreter ausgewählt als heute. Der moderne Studierwillige hingegen blickt primär ins Internet und orientiert sich am quantitativen Angebot und seiner (ikono)graphischen Darstellung. Studierende aus den slavischen Ländern gehen häufig dorthin, wo es Spezialprofessuren für ihre Herkunftssprachen gibt (Polonistik, Bohemistik, Südslavistik etc). Wer wollte das kritisieren? Da Hochschulleitungen, Evaluationskommissionen und Ministerien, aber auch die Öffentlichkeit zunehmend (und nicht ganz zu Unrecht) Quantitätsmerkmale zugrunde legen, haben Zentren mit wachsenden Studentenzahlen hier einen erheblichen Vorteil. Daß Großstädte mit u. U. geringer ausgebauten Slavistiken dennoch viele slavische Studierende aufweisen können, hängt wohl mit den besseren Möglichkeiten zum Geldverdienen zusammen (= Finanzierung des Studiums).

III. Schlußbemerkung

Trotz des voranstehenden Plädoyers für einen optimistischen Blick auf Zentrenbildung bin ich grundsätzlich der Überzeugung, Personen seien wichtiger als Institutionen. Engagement und Motivation des Einzelnen stehen sowohl auf Dozenten- wie auf Studentenebene über dem Quantitätsaspekt (multum non multa-Ideal). Auch an kleinen Instituten können im Glücksfall nach wie vor große Leistungen erbracht werden, und die ganze Geschichte der deutschen Slavistik legt hierfür glänzendes Zeugnis ab. Allerdings kannten die Gründerväter und –mütter des Faches die oben unter II/1 und II/3 genannten Zusatzanforderungen zumeist nicht einmal dem Namen nach, und ihre wöchentliche Lehrverpflichtung betrug in der Regel vier Semesterwochenstunden. Kontrollmechanismen wie Studiendekan oder studentische Evaluation waren unbekannt. Diese Zeiten sind vorbei. Der tempora mutantur-Vollzug zwingt zum Umdenken. Die Schließungen bzw. Bedrohungen einzelner Slavistiken haben bisher vor allem die kleinen Institute getroffen, die sich, alleingelassen, nicht wehren konnten. Sie waren gerade keine Gravitations- und Synergiezentren mit größeren Studentenzahlen und Auffangvernetzung, sondern wurden als Verfügungsmasse zum 'Wegrationalisieren' betrachtet. Das utilitaristische Effizienzkriterium kann das persönliche Leistungskriterium jederzeit aushebeln.

Alle verlangen Reformen und sog. Reprofilierungen der Fächer. Kommt es dann tatsächlich einmal zu weitreichenden Vorschlägen, explodieren Sankt-Florians-Reflex und Status-quo-Denken. Cui bono? Verantwortungen vor dem Fach, vor den Studierenden, dem wissenschaftlichen Nachwuchs und vor der Gesellschaft zwingen dazu, die Frage der Zentrenbildung nicht dilatorisch oder von vornherein abwehrend, sondern offen und offensiv anzugehen. Optimismus darf allerdings nicht auf Realismus verzichten. Georg Christoph Lichtenberg: "Ich kann freilich nicht sagen ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber so viel kann ich sagen, es muß anders werden, wenn es gut werden soll".

Didaktik Nöte, Selbstverständnis und Perspektiven

**von
Astrid Ertelt–Vieth (Berlin)**

Die Fachdidaktik Russisch in Deutschland ist in Nöten. Ihre letzte Professorin (Dresden) wird wahrscheinlich noch dieses Jahr emeritiert. Von den fünf verbleibenden vollen Stellen (Dozenten-, Hochschuldozenten- und Oberassistentenstellen) in Potsdam, Magdeburg, Leipzig und Berlin wurde diejenige in Halle um die Hälfte gekürzt. Seit Beginn der 90er Jahre wurde keine Promotion mehr verteidigt. (Seit ich 1999 meine jetzige Stelle angetreten habe, stellen sich nun Doktoranden und Habilitanden ein — eine Kandidatin ist abgesprungen, als ich das Ende meines Vertrages im Jahre 2005 erwähnte).

Dabei beschert uns PISA und der Schock, den sie der Nation zugefügt hat, jetzt möglicherweise Glück im Unglück. Eine Verlagerung der Lehrerbildung an Fachhochschulen droht uns nicht mehr, die solide Basis universitärer Forschung sowie die enge Anbindung an Fachwissenschaften sollen ausdrücklich Bestandteil von Lehrerbildung sein — so etwa nach der jüngsten Konzeption der Länder Berlin und Brandenburg.

Außerdem erfahren angesichts der nahenden Osterweiterung der Europäischen Gemeinschaft der Unterricht von Slavinen und sein Erforschen/Optimieren eine Aufwertung — zumindest mancherorts und zaghaft.

Zunehmend fragen slavistische Kollegen nach dem "Verbleib" der Didaktik, betrachten sorgenvoll den allzu starken Schwund des Russischunterrichts an den Schulen (auch und gerade im Westen), interessieren sich für die Inhalte fachdidaktischer Lehre. Sie bedenken dabei: Unter den Nicht-Muttersprachlern sind Russischschüler die wichtigste Nachwuchsklientel der Slavistik. Der Russischunterricht und sein Umfeld sind wichtige "Abnehmer" slavistischer Forschung und ihrer Bemühungen um einen Austausch zwischen den Kulturen. Die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen, von Modularisierung, die Überprüfung von Qualitätsstandards verlangt eine enge Kooperation aller slavistischen Teildisziplinen; so müssen etwa Kerncurricula und fachübergreifende Studiengrundlagen erörtert werden.

Es gibt noch andere Gründe, nach der Didaktik zu fragen. Hat sie nicht besondere Aktions- und Lösungspotenziale für das, was wir alle staunend zur Kenntnis nehmen mussten? Das Ende der Ost-West-Konfrontation, die teils dauernde, teils vorübergehende Anwesenheit von mehreren Millionen Menschen aus Osteuropa in Deutschland scheint oft eher Probleme mit sich zu bringen denn ein munteres Begegnen und Annähern der Kulturen. Diesbezüglich zeigt Kluge in seinem Beitrag "Slavische Muttersprachler und das Studium der Slavistik (Russistik) in Deutschland" (Bulletin der Deutschen Slavistik, No 6/2000, S. 15 — 18), warum der Fachwissenschaft auch didaktische

(hier hochschuldidaktische) Probleme auf den Nägeln brennen. — Außerdem stellt auch der Russischunterricht für Muttersprachler besondere didaktische und methodische Anforderungen.

Und müsste die Didaktik nicht auch Erfahrungen und Konzepte liefern können, zum Verbinden von wissenschaftlicher und beruflicher Orientierung? Gibt es dazu nicht Brauchbares aus Zeiten unseliger Übertreibung des "gesellschaftlichen Nutzens" in der DDR? Befindet sich nicht auch die traditionsreiche Philologie Slavistik mittlerweile unter dem Zugzwang, "marktorientiert" zu arbeiten, d. h. berufsqualifizierende und zügige Studienabläufe zu gewährleisten, gar Drittmittel von bildungsfernen Stellen einzuwerben?

Dies sind nicht nur praktizistische Fragen der Organisation von Lehre und Forschung. Grundsätzliches kommt dabei ins Spiel: Ein wissenschaftlicher Diskurs zur gesellschaftlichen Verortung, gleichwohl methodischen und theoretischen Legitimierung bzw. Fassung slavistischer Gegenstände, und zwar in Forschung, Lehre und — eben wissenschaftlich fundierter — beruflicher Praxis unserer Absolventen. Unsere kleine, in ihrer Existenz bedrohte, Didaktik fände in einem solchen großen Forum etablierter Disziplinen und Kollegen eine starke Stütze und könnte Eigenes beisteuern.

Man könnte gemeinsam eine Diskussion zu "Kennen und Können" beginnen.

Die 90er Jahren haben in der Fremdsprachendidaktik etliche neue Erkenntnisse zum Verhältnis zwischen deklarativem und prozeduralem Wissen, zur Verbindung von biografischem bzw. Alltagswissen und professionellem Wissen, von professionellem Können / Erfahrungswissen und wissenschaftlichen Modellen gebracht. (Wobei ich selbstkritisch vermerken möchte, dass viel zu wenig bisher erreicht wurde, wenn man bedenkt, dass es um den Kern unserer Disziplin geht, nämlich um das wissenschaftlich fundierte Initiieren und Stützen von Lehr- und Lernprozessen.) Sie bilden die unverzichtbare Basis für neue Modelle der Lehrerbildung, zur Integration von 1. Phase (= Studium) und 2. Phase (= Referendariat) und 3. Phase (= permanente Weiterbildung).

Auch die Fachwissenschaften vermitteln schon immer "Können", aber bisher nur auf die wissenschaftliche Tätigkeit im Studium bezogen (nicht etwa das Schreiben von Theaterkritiken, das Redigieren literarischer Texte, das Beraten von Politik und Wirtschaft — obwohl genau das die Absolventen später tun werden) und nur in Form von Sprachpraxis, die noch immer als nichtwissenschaftlicher Teil des Studium gering geschätzt wird.

Dabei verfügen die Fachwissenschaften längst über Instrumente, die "Können" auch für außeruniversitäre Tätigkeit optimieren helfen: Rezeptionsästhetik, semiotische Pragmatik, Diskursanalyse, Sprechfähigkeitstheorie, funktionale Grammatik usw. Auch traditionelle Philologien (nicht nur Sozialwissenschaften) grenzen ihren Objektbereich längst nicht mehr von Alltagswissen, Erfahrungswissen, von Alltags- und Populärkultur ab.

Wir sollten gezielter und systematischer sichten und erörtern, was Didaktik und Fachwissenschaft einander zur Verfügung stellen könnten, wie sie sich gegenseitig ergänzen, wie Studiengänge entstehen können, die mehr als die Summe ihrer verschiedenen fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen (Einzel-)Teile sind.

Solche Überlegungen können natürlich nur auf dem Boden eines optimistischen Selbstverständnisses entstehen: Die Didaktik der russischen Sprache, Literatur und Kultur ist eine wissenschaftliche Disziplin.

Schon die überkommenen Bezeichnungen "Fachwissenschaft" und "Fachdidaktik" stellen dies in Frage. Ebenso halte ich die gut gemeinte Bezeichnung "Berufswissenschaft" für unglücklich, weil sie an eine Art Zulieferbetrieb für staatliche Institutionen, d. h. die Ministerien und Schulämter, erinnert — DDR lässt grüßen —, die über gänzlich andere Aufgaben und Funktionsweisen als die wissenschaftlichen Disziplinen verfügen. Demgegenüber muss das Autonomiepostulat von Wissenschaft zum Zweck der Freisetzung von Kreativität bei gleichzeitiger Schutzfunktion für die Gesellschaft auch und gerade für die Didaktik gelten. Schon Spinoza hat darauf hingewiesen, dass man nur dann alles denken darf, wenn man nicht alles tun kann (so ein Hinweis von Hans-Georg Soeffner, 1984.) Das enthebt die Wissenschaft keinesfalls ihrer Ausbildungsverantwortung, d. h. dem Anliegen, dem diese Kreativität (u. a.) dienen soll.

Didaktik ist keine "Vermittlungswissenschaft" oder bloße Technik, die das Paket vermittelt oder verschickt, das die Fachwissenschaften als die "eigentlichen" Wissenschaften geschnürt haben. Denn abweichend von einem solchen Transportmodell (siehe Nürnberger Trichter oder das mechanische Kommunikationsmodell bestehend aus: Sender, Botschaft und Empfänger) untersucht und optimiert die heutige Fremdsprachenforschung in Deutschland Lern- und Lehrprozesse als bidirektionale Interaktionsprozesse bzw. als Symbolproduktion und -konsumtion, die im Sinne der Hermeneutik grundsätzlich dialogisch und unabgeschlossen sind. Just hier zeigen sich wieder Bezüge auf die Fachwissenschaften, von denen oben die Rede war.

Glücklicherweise hat es immer profilierte Fachwissenschaftler gegeben, die unser Universitätsfach sowie den Unterricht von Russisch und anderer Slavinen an den Schulen nach Kräften fördern, die auch Didaktisches behandelt haben (Eismann, Gladrow, Lachmann, Lehmann, Rathmayr und viele andere). Eine Neuintensivierung dieser Unterstützung ist heute für uns lebensnotwendig.

Wo gibt es heute das Universitätsfach Didaktik?

Neben den o. g. festen Standorten bzw. vollen Stellen, an denen bei einigen bisher bzw. in naher Zukunft dankenswerterweise auch wieder Polnischdidaktik und Tschechischdidaktik gelehrt wird (und etwa in Leipzig den neuesten Erkenntnissen und sprachenpolitischen Forderungen entsprechend Mehrsprachigkeitskonzepte entstehen), gibt es eine Reihe von z. T. promovierten Studienräten im Hochschuldienst (etwa Frankfurt/M.) oder Lehrern / Referendarausbildern mit Lehraufträgen (München), wissenschaftlichen Mitarbeitern und Lehrbeauftragten, die u. a. auf dem Gebiet der Didaktik arbeiten (etwa Potsdam, Bochum), Habilitierten und anderen Unentwegten, die ohne entsprechende Anstellung Entscheidendes beitragen (Greifswald, Marburg / Stadtallendorf).

Meines Wissens bilden die meisten slavistischen Institute Lehrer aus, aber offenbar vorwiegend mit Hilfe von Lehraufträgen oder nichthauptamtlichen Didaktikern. Dies in erster Linie in den alten Bundesländern, wo häufig nur ein (sic!) Seminar Didaktik vorgesehen ist und nur ein Praktikum (oder gar nur Hospitation) im gesamten Studium beider Schulfächer.

Der wissenschaftliche Diskurs wird vorwiegend von den Hauptamtlichen getragen, in besonderem Maße in Ostdeutschland. Hier finden sich Habilitierte. Hier gibt es Didaktik(teil-)studiengänge von 7 bis 10 Semesterwochenstunden mit ausgearbeiteten Curricula (wie etwa in Magdeburg) — dankenswerte Überbleibsel einer Zeit, in der die Russischdidaktik "zu viel" gefördert wurde und nicht immer mit den richtigen Zielen und Mitteln.

Foren dieses wissenschaftlichen Diskurses sind

- die *Deutsche Gesellschaft für Fremdsprachenforschung DGFF* sowie stärker praxisorientierte Berufs- und Fachgesellschaften (Russischlehrerverband und MAPRJAL, Fachverband Moderner Fremdsprachen FMF) — die Didaktik russischer bzw. slavischer Sprachen ist hier gut vertreten: Dr. Frenzel/Halle ist 2. Vorsitzender des FMF, ich wurde in den Beirat der DGFF gewählt.
- sprachübergreifende Fachzeitschriften *Fremdsprachenunterricht fsu*, *Neusprachliche Mitteilungen NM*, *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung ZFF* sowie *Praktika — Forum für den Russischunterricht* und *Russkij jazyk za rubežom*; leider fast nicht genutzt — sei hier selbstkritisch angemerkt — werden bisher dieses *Bulletin* und die *Zeitschrift für Slavistik*.
- Kongresse und Regionaltagungen der eben genannten Fachgesellschaften, des Slavistenkongresses, der MAPRJAL, außerdem Sprachentage der staatlichen Lehrerbildungsinstitute und des FMF sowie regelmäßige Didaktik-Tagungen an verschiedenen Slavistik-Instituten.

Leider fast gar nicht gestalten den wissenschaftlichen Diskurs viele der Kollegen, die zwar an der Universität Didaktik lehren, aber lediglich im Rahmen von stundenweisen Lehraufträgen neben ihrem Hauptamt in der Schule. Sie können beim besten Willen selten mehr leisten als Vermitteln von Rezepten ("Wie strukturiere ich eine Unterrichtsstunde?"), und auch dies nur ansatzweise.

Die wenigen Hauptamtlichen sollen und müssen das leisten, was eigentlich nur auf vernünftig ausgestatteten Professuren möglich ist: Formulieren bzw. Umsetzen und Tradieren (sowie ständiges Hinterfragen!) von 1. Erkenntnisinteresse, 2. Anwendungsinteresse, 3. Methoden, 4. theoretische und empirische Untersuchungen, 5. Begriffs- und Theoriebildung, 6. Lehrkonzepte und -materialien, 7. Diskursivität und Publizität, 8. Geschichtlichkeit und Selbstreflexivität aller genannten Punkte.

Unser Selbstverständnis an der Humboldt-Universität im Sinne eines Orientierungsrahmens, in dem wir uns mit unseren bescheidenen Mitteln bewegen, lautet:

Die Fachdidaktik Russisch untersucht Bedingungen, Möglichkeiten und Prozesse des Lernens und Lehrens der russischen Sprache, Literatur und Kultur. Sie tut dies aus der Außen- bzw. interkulturellen Perspektive. In ihrem Zentrum steht das Lernen und Lehren in Institutionen, vornehmlich in der Schule. Ziel dieser Bemühungen ist das Befördern und Optimieren interkultureller Begegnung und Kommunikation mit Menschen und Zeugnissen bzw. Gegebenheiten der russischen Kultur, und zwar in Russland wie auch in Deutschland. Die Fachdidaktik Russisch bewegt sich im Spannungsfeld dreier Arbeitsbereiche. Sie untersucht

1. Bedingungen von Sprach-, Literatur- und Kulturlernen (darunter gesellschaftliche Interessen; Lehrpläne; Einstellungen, Fähigkeiten und Gewohnheiten von Lernenden und Lehrenden)
2. Ziele, Planung und Durchführung/Ablauf von Unterrichtsprozessen (und angrenzenden Lernkonstellationen wie Personenaustausch).

Auf dieser Basis

3. analysiert, entwickelt und erprobt sie didaktische Konzepte (d.h. grundsätzliche Fragen: was, wer, wie) sowie konkrete Unterrichtsmittel und -methoden (Lehrbücher, Neue Medien, Gruppen- und Projektarbeit usw.).

Mit der Einführung in diese drei Arbeitsbereiche sollen sich Studierende Kenntnisse und Fähigkeiten für ihre Entwicklung eines beruflichen Profils aneignen. In einer Zeit, in der sich Bedingungs-, Entscheidungs- und Tätigkeitsfelder fortlaufend ändern und differenzieren, sollen Studierende 1. sich selbständig orientieren, 2. ein professionelles, wissenschaftlich begründetes Handeln entwickeln und 3. Grundlagen für ein lebenslanges Weiterlernen erwerben.

Heute sind die dringlichsten universitätsübergreifenden Arbeitsschwerpunkte meiner Ansicht nach: 1. kommunikativer Unterricht (tatsächlich und endlich!) sowie selbstverantwortliches Lernen, 2. interkulturelle Bildung und Personenaustausch, 3. Russisch als Herkunftssprache sowie Mehrsprachigkeitskonzepte für alle, 4. Sprachenpolitik, 5. Literatur- und Lesekompetenz, 6. Zertifizierung, 7. Neue Medien, 8. Neue Strukturen und Curricula für die Lehrerbildung, 9. Sachdienlicher Umgang mit dem Erbe aus der DDR-Zeit.

Korrespondenzadresse:

PD Dr. Astrid Ertelt-Vieth
Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät II
Institut für Slawistik
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Tel.: (030) 2093 5166

Fax: (030) 2093 5171

ertelt-vieth@t-online.de

Slavistentag in Potsdam

von

Sebastian Kempgen (Bamberg), *Vorsitzender der Slavistentagskommission des VHS*

Vom 30.9. bis zum 3.10.2001 fand der VIII. Deutsche Slavistentag an der Universität Potsdam statt. Veranstaltet wurde er wie immer vom "Verband der Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland" in Zusammenarbeit mit dem "Bundesverband der Lehrkräfte und Freunde der russischen Sprache in Deutschland e.V." Der letzte Slavistentag hatte 1997 an der Universität Bamberg stattgefunden.

Die Schirmherrschaft über die Veranstaltung hatte die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Frau Prof. Dr. Johanna Wanka, übernommen, die auch ein Grußwort zur Eröffnung sprach und dabei in relativer Offenheit auch die die Hochschulpolitik begrenzenden finanziellen Ressourcen ansprach.

Organisiert von den Verbandsmitgliedern Norbert Franz und Peter Kosta in Zusammenarbeit mit ihrer Institutskollegin Herta Schmid, führte der VIII. Deutsche Slavistentag ca. 200 Teilnehmer in Brandenburgs Hauptstadt.

Der Slavistentag begann am 30. September abends mit einer Eröffnungsveranstaltung. Zunächst sprachen die beiden Verbandsvorsitzenden, Prof. Dr. Gerhard Giesemann und OStR Hartmut Nickig, einleitende Worte, in denen sie auch auf die schwierige Situation der Slavistik insgesamt bzw. an einzelnen Standorten hinwiesen, diese aber mit den weitreichenden Aufgaben und Perspektiven des Faches, gerade auch im erweiterten europäischen Kontext, kontrastierten. Den Festvortrag hielt — in polnischer Sprache! — Prof. Dr. Andrzej Markowski von der Universität Warschau; er schmückte seine Beobachtungen zu den gegenwärtigen Entwicklungen im Polnischen mit so manchen Bonmots, die die Heiterkeit des Auditoriums hervorriefen.

Die eigentliche "Arbeit" des Slavistentags erstreckte sich dann über den ganzen Montag und Dienstag (1. — 2.10.) und ging am Mittwochmittag (3. 10.) zuende. Wie üblich, waren für die drei Bereiche Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft sowie Didaktik/Landeskunde jeweils ein Podium sowie zahlreiche Sektionen vorgesehen. Allerdings gelang es den Podien dieses Mal nicht, wie eigentlich geplant, wirklich alle Teilnehmer der jeweiligen Fachrichtung zusammenzuführen — sie wirkten mehr wie große Sektionssitzungen, weshalb für künftige Slavistentage über Form wie Inhalt nachzudenken ist. Die Sektionen liefen, wie üblich, in mehreren Strängen parallel zueinander, und umfaßten die ganze Bandbreite der slavistischen Forschung in Deutschland. Bei der Planung und Auswahl der Vortragsthemen war Wert darauf gelegt worden, slavistischen Themen den Vorzug vor eng einzelsprachlich angelegten zu geben, und nach Möglichkeit zu thematischen Blöcken zu kommen. Als ausgesprochen positiv muß hervorgehoben werden, daß viele junge Slavistinnen und Slavisten (Promotion war wie immer Voraussetzung für aktive Teilnahme in Form eines Vortrages) die Chance

ergriffen, sich mit ihren Arbeitsgebieten und Projekten der slavistischen Öffentlichkeit vorzustellen und sich den Fragen der Zuhörer zu stellen. Dieses belebende Engagement wurde einhellig gelobt. Gleichzeitig stellte sich das Gefühl eines merkbaren Generationswechsels ein, indem viele ältere Kollegen auf eine Teilnahme — aktiv oder passiv — verzichtet hatten.

Leider wurde die hohe Zahl der angekündigten Vorträge und das aufgrund der Meldungen zusammengestellte und austarierte Programm von Anfang an durch eine Vielzahl von sehr kurzfristigen Absagen oder schlichtem Nichterscheinen der Vortragenden belastet, was kollegialen Gesprächen am Rande entsprechende Möglichkeiten bot, vom Umfang her das Normalmaß aber doch überstieg. Auch hier muß für die Zukunft nach Steuerungsmöglichkeiten gesucht werden.

Die schöne Lage der Universität am Rand der Parks bot — bei entsprechendem Wetter — Gelegenheit, sich an der frischen Luft zu ergehen; die doch relativ große Entfernung von der Stadt erwies sich mangels guter Verkehrsanbindung z. T. jedoch auch als nachteilig. Bei künftigen Tagungen könnte eine zentralere Lage wieder bevorzugt werden.

Als neues Element in der Organisation des Slavistentages ist das abschließende Podium hervorzuheben, das erstmals angesetzt worden war und sich dem Selbstverständnis des Faches insgesamt widmete. Auch wenn auf die Frage "Was heißt und zu welchem Ende studiert man Slavistik im 21. Jahrhundert" erwartungsgemäß keine abschließende Antwort zu finden war, wurden doch von ganz verschiedenen Standpunkten aus viele Argumente und Überlegungen vorgetragen, die z. T. für einzelne neu und bedenkenswert waren.

Abschließend ist im Namen des Verbandes den Organisatoren vor Ort für die gastfreundliche Aufnahme an der Universität zu danken, vor einer inspirierenden Kulisse und einer imposanten Umgebung, ebenso und besonders allen, die einen Vortrag gehalten und damit den Slavistentag mit Leben erfüllt haben, zu danken ist ferner allen Teilnehmern, die mit ihrem Erscheinen ein Interesse an der deutschen Slavistik bekundet haben, und nicht zuletzt auch allen, die mit Spenden oder auf andere Weise die Durchführung des Slavistentages ermöglicht haben.

VIII. Deutscher Slawistentag in Potsdam — Ergänzende Anmerkungen —

von
Norbert Franz (Potsdam)

Der Vorsitzende der Slawistentagskommission im VHS hat ein offizielles Resümee gezogen und einen Bericht geschrieben, der die Veranstaltung gebührend würdigt und Schwachstellen souverän übergeht oder dezent umschreibt. Aus der Perspektive eines der örtlichen Organisatoren seien einige — eher kritische — Ergänzungen hinzugefügt. In ihnen werden Beobachtungen zum Slawistentag als Symptome für den Zustand des Fachs gelesen.

Erste Beobachtung: Die große Zahl der ursprünglich gemeldeten Beiträge machte eine Aufsplitterung in viele Sektionen nötig, die von den örtlichen Organisatoren auch nur mit Mühe unter ein Thema gestellt werden konnten. Nur in wenigen Ausnahmen wurden Einzelne aktiv und organisierten im Vorfeld "ihre" Sektion.

Anmerkung: Es scheinen Themen zu fehlen, die gleich einer ganzen Gruppe von Fachwissenschaftler(inne)n hinreichend relevant oder aktuell erscheinen. Wie übrigens andere Philologien auch, zeichnet sich die derzeitige Slavistik durch eine ausgeprägte Beliebigkeit der Themen aus, die durch die immer noch modische Postmoderne auch eine methodische Parallele hat. Wo es keine Allgemeingültigkeitsansprüche mehr gibt, gibt es keinen Streit mehr, weil jede(r) jede(n) gewähren lässt. Wo aber alles gleich gültig ist, wird alles auch schnell gleichgültig.

Zweite Beobachtung: Von den Podien gingen — folgt man der *vox populi* — so gut wie keine Inspirationen aus, ob sie (wie das sprachwissenschaftliche) den aktuellen Herausforderungen durch Nachbardiskurse gewidmet waren oder einem methodischen Thema (wie das literaturwissenschaftliche). Das fachdidaktische hatte sich von vorneherein auf ein eher technisches Problem eingelassen. Das abschließende Podium zu Sinn und Zweck des Fachs versandete in Quisquilien.

Anmerkung: Auch hier zeigt sich u.a. das Problem der Beliebigkeit: Die schier unendliche thematische wie methodische Differenzierung hat so viele Metasprachen hervorgebracht, dass diese einander bisweilen nur noch als Esoteriken erscheinen. Zumindest nach dem literaturwissenschaftlichen Podium stellt sich die Frage, ob sich die Institution "Podium" für den fachwissenschaftlichen Diskurs nicht überlebt hat. Anders der Eindruck bezüglich des abschließenden Podiums: Zwar tat sich auch hier eine Kluft auf, nämlich die zwischen Binnen- und Außenperspektive der Slavistik. Die Wahrnehmung des Risses birgt aber Chancen, die etwa für die Studienreform fruchtbar gemacht werden müssten, wenn z. B. stärker zwischen allgemeinen slavistischen Ausbildungszielen (Außenperspektive) und den Spezialisierungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs (Binnensperspektive) unterschieden wird.

Dritte Beobachtung: Das Verhältnis von Anmeldungen und relativ kurzfristigen Abmeldungen war extrem ungünstig. In den letzten zehn Tagen vor dem Beginn der Veranstaltung hatten sich so viele Personen wieder entschuldigt, dass es für die örtlichen Organisatoren angeraten schien, noch einmal eine neue Version des Programmhefts zu drucken. Aber auch diese Programmvariante musste vielfach verändert werden. Dies war nicht nur für die Moderatoren der Sektionen eine Herausforderung, auch etliche Zuhörer, die zwischen Sektionen wechseln wollten, wurden enttäuscht.

Anmerkung: Nun leiden auch andere Kongresse daran, dass tatsächlich gesundheitliche oder andere Gründe ein Kommen in letzter Minute verhindern. Bekannt ist aber auch der Umstand, dass bestimmte Kolleg(inn)en ein Thema anmelden, dann mit ihrem Beitrag nicht fertigwerden und deshalb kurzfristig ihre Teilnahme absagen — bezeichnenderweise waren es vorwiegend Inhaber(inn)en von C4- und C3-Professuren (bei denen fast 17 % der Gemeldeten nicht kamen). Der Deutsche Slawistentag ist gegenüber anderen, thematisch präzise focussierten und handverlesen besetzten Tagungen im Nachteil. "Wo mindestens 150 Vortragende auftreten, fällt eine Absage nicht so auf", meinen anscheinend zu viele. Oder ist der Slawistentag so wenig prestigeträchtig? (Dafür spricht zumindest der Umstand, dass einige deutsche Slavisten parallel zum Slawistentag eine Fachtagung organisiert hatten — die zumindest in einem Fall zu einer kurzfristigen Absage geführt hat).

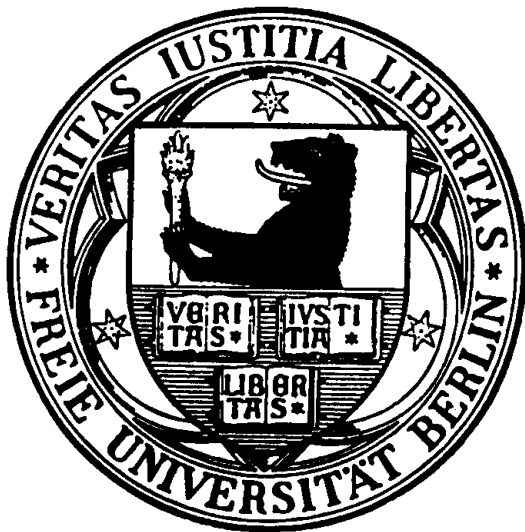
Vierte Beobachtung: Der VIII. Deutsche Slawistentag war zwar vom Verband der Hochschullehrer der Slavistik (mit)organisiert worden, es war aber keine Veranstaltung der slavistischen Professor(inn)en an deutschen Hochschulen. Weniger als ein Drittel der Vortragenden wurde nach C3 oder C4 bezahlt — mit acht Vertretern aus dem deutschsprachigen Ausland war dagegen diese Gruppe relativ gut repräsentiert, und auch die Emeriti waren mit fünf Vorträgen relativ zahlreich.

Anmerkung: Dass die Slavistik derzeit in einer Akzeptanzkrise steckt, scheint allen klar zu sein, außer der Mehrheit derjenigen, die sie heute institutionell vertreten. Welches Forum ist geeigneter, öffentlich auf Probleme hinzuweisen und geballtes Sachwissen zu demonstrieren als ein Slawistentag? Wo kann man eher Publizität erreichen? Es ist an der Zeit, über Sinn und Funktion der Slawistentage nachzudenken.

Institute stellen sich vor

**Seminar für
Slavische Philologie und Balkanologie
an der Freien Universität Berlin
(Institut für
Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft und Slavistik)**

von
Fred Otten (Berlin)



Als Beitrag zur Neugestaltung der Berliner Hochschullandschaft ist zu vermelden, daß zum 1. April 2002 das Seminar für Slavische Philologie und Balkanologie an der Freien Universität Berlin durch den Weggang von Prof. Dr. F. Otten, Dr. V. Cidilko und Dr. H.-W. Schmidt zur Humboldt-Universität zu Berlin nicht mehr existiert.

Die Teilstudiengänge Slavistik an der Freien Universität Berlin laufen somit aus und eine Immatrikulation ist nicht mehr möglich. Entgegen den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Strukturplanung der Hochschulen in Berlin, die eine Verlagerung der beiden Slavistik-Professuren der Freien Universität an die Humboldt-Universität befürwortete, verbleibt allein die Professur "Nachfolge Seemann" an der FU und soll dem Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft bzw. dem Osteuropa-Institut der FU zugeschlagen werden. Mit der Einstellung des Faches Slavistik geht eine Tradition zu Ende, die mit so namhaften Slavisten wie Max Vasmer, Valentin Kiparsky, Herbert Bräuer sowie Jurij Striedter und Klaus-Dieter Seemann zu verbinden ist .

Fred Otten (fred.otten@rz.hu-berlin.de)

Neue Adresse:

Humboldt-Universität zu Berlin
Phil. Fak. II, Institut für Slawistik
Dorotheenstr. 65
10099 Berlin
(Postadresse: Unter den Linden 6, 10099 Berlin)

Homepage:

<http://www2.rz.hu-berlin.de/slavistik/>

**Slavistik in Bochum
Das Seminar für Slavistik
und das
Lotman–Institut für
russische und sowjetische Kultur
an der Ruhr-Universität Bochum**

von
**Karl Eimermacher und
Henrike Schmidt (Bochum)**

Die Gründung der Slavistik in Bochum fällt zusammen mit dem Strukturwandel in der Region, die bis in die 1960er Jahre vor allem von Kohle und Stahl geprägt war. Die Ruhr-Universität Bochum war die erste Universitätsneugründung der Bundesrepublik (1962). Derzeit ist sie die achtgrößte Universität in Deutschland. Zwanzig Fakultäten bieten etwa 100 Studiengänge in den Natur- und Ingenieur- sowie den Geisteswissenschaften und der Medizin an. Heute studieren auf dem Campus knapp 35.000 Studentinnen und Studenten, arbeiten hier rund 6.700 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, darunter 433 Professorinnen und Professoren. Das Bochumer Seminar für Slavistik ist mit ca. 600 Studierenden (Stand: 2001) eines der größten in Deutschland.

1989 wurde als Folge der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche in Osteuropa das Lotman–Institut für russische und sowjetische Kultur gegründet, dessen übergreifendes Forschungsinteresse sich auf den Normen- und Wertewandel in der russischen und sowjetischen Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts richtet und auf eine möglichst umfassende Analyse und Bewertung kultureller Tiefenentwicklungen abzielt.

Angesichts der aktuellen Herausforderungen durch

- die Einführung der neuen Studiengänge B. A. und M. A. Ostslavistik und Westslavistik im Rahmen der allgemeinen Studienreform,

- die Planung eines kulturwissenschaftlich ausgerichteten dritten B. A.–Studiengangs "Russische Kultur" sowie eines Internationalen Master-Studiengangs,
- die Positionierung in einer veränderten Wissenschaftslandschaft innerhalb Nordrhein–Westfalens wie über die Grenzen der Bundeslandes hinaus

haben das Seminar für Slavistik und das Lotman–Institut eine engere institutionelle und studientechnische Zusammenarbeit beschlossen. Die Einführung der neuen Studiengänge bei gleichzeitiger Anpassung an den Strukturwandel der Universitäten verlangt, will man nicht zu reinen Mangelverwaltern werden, Lehrenden wie Studierenden Energie, Mut zum Risiko und Kreativität ab. Die Schlagworte Interdisziplinarität, Internationalisierung und Berufsorientierung gilt es mit Inhalten und Leben zu füllen sowie den Brückenschlag zwischen arbeitsmarktorientierter Ausbildung und der Gewährleistung einer soliden wissenschaftlichen Bildung zu vollziehen.

Das Seminar für Slavistik

Das Bochumer Seminar für Slavistik gliedert sich sowohl hinsichtlich der Forschung als auch der Lehre in eine sprachwissenschaftliche und eine literaturwissenschaftliche Abteilung. Studierenden des Faches werden an der Ruhr-Universität Kenntnisse slavischer Sprachen, Literaturen und Kulturen in zeitgenössischen und historischen Kontexten vermittelt. Dabei wird der Theorie- und Methodendiskussion breiter Raum gelassen. Am Seminar für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum werden schwerpunktmäßig vier slavische Sprachen und ihre Literaturen erforscht und gelehrt: Russisch, Polnisch, Tschechisch und Serbisch–Kroatisch. Darüber hinaus gibt es in Abständen spezielle Angebote zum Sorbischen sowie zum Weißrussischen und eine studentischen Initiative zum Ukrainischen.

Mit dem Wintersemester 2001/02 hat das Bochumer Seminar für Slavistik — wie auch zahlreiche andere Seminare und Institute der Ruhr-Universität — neue gestufte Studiengänge eingeführt. Nach nur sechs Semestern kann jetzt

bereits ein erster akademischer und international anerkannter Grad — der Bachelor of Arts (kurz: BA) — erworben werden. Wer möchte, kann dann entweder die Hochschule mit einem Abschluß in Richtung Arbeitsmarkt verlassen oder in weiteren vier Semestern den Grad eines Master of Arts (MA) erwerben. Anschließend ist die Promotion möglich. Im Rahmen dieses neuen Modells bietet die Bochumer Slavistik die Studiengänge Ostslavistik mit der Sprache Russisch bzw. Westslavistik mit den Sprachen Polnisch oder Tschechisch an. Im Studiengang Ostslavistik–Russisch besteht nach dem sechsten Semester die Möglichkeit, eine Master-Lehramtsphase anzuschließen, d. h. den Abschluss für das Lehramt Sekundarstufe II zu machen. Durch das Lotman–Institut soll demnächst ein weiterer BA–Studiengang "Russische Kultur" angeboten werden.



Inhaltlich verteilen sich die Veranstaltungen, die nach Modulen geordnet sind, auf die Bereiche Spracherwerb, Sprachwissenschaft sowie Literatur- und Kulturwissenschaft. Darüber hinaus werden Studienaufenthalte im slavischen Ausland vermittelt. Die Ausrichtung auf aktive Partizipation der Studierenden, auf ergebnisorientierten und praxisnahen Unterricht ist dabei keinesfalls neu oder der Einführung der neuen Studiengänge geschuldet. Studentische Seminararbeiten, entstanden in den sprachwissenschaftlichen Seminaren von Professor Sappok, sind bereits seit längerem auf der

Homepage des Linguistischen Laboratoriums öffentlich zugänglich. In Kooperation mit dem Lotman–Institut wurde des Weiteren eine Vortragsreihe zum Thema "Slavistik — Beruf oder Berufung" durchgeführt, in deren Rahmen VertreterInnen aus den Bereichen Journalistik, Verlagswesen / Lektorat, Übersetzung und Kulturmanagement über diese Berufsfelder und ihre Chancen berichteten (Kontakt Dr. Isabelle Guntermann, Ursula Justus).

Den Lehrstuhl Slavistik I / Slavistische Literaturwissenschaft hat derzeit Prof. Dr. Dr. h. c. Karl Eimermacher inne. Kernbereiche seiner Forschung und Lehre liegen in der Methodologie der Literaturwissenschaft, der Theorie des Textes und des literarischen Prozesses sowie der Slavischen Semiotik und Kulturtheorie. Neben der russisch–sowjetischen Literatur des 20. Jahrhunderts sind weitere Themenschwerpunkte die russische und sowjetische Kulturpolitik 1917 bis 1997 sowie die sowjetische Kunst des Untergrunds (50er bis 90er Jahre). Die Analyse der deutsch–russischen Kulturbeziehungen im 20. Jahrhundert sowie des Hochschul- und Wissenschaftssystems in den letzten 20 Jahren bilden den weiteren Rahmen dieser Forschungen (zu Publikationen und editorischer Tätigkeit vgl. die Darstellung des Lotman–Instituts sowie die homepages der Institute). Der Lehrstuhl Slavistik II / Slavistische Sprachwissenschaft wird von Prof. Dr. Helmut Jachnow mit folgenden Schwerpunkten in Forschung und Lehre vertreten:

- Beschreibung slavischer Sprachen (vornehmlich Russisch, Kroatisch/Serbisch sowie Sorbisch und Tschechisch) unter strukturellen, varietätenlinguistischen und historischen Aspekten;
- Sprache und Kognition;
- Wissenschaftsgeschichte.

Als zentrale Aufgabe wurde die Erarbeitung und Herausgabe von Handbüchern der Russistik (1984 und 1999) betrachtet. Der gegenwärtige Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Erforschung funktional–semantischer Kategorien in ihrer Abhängigkeit von der kognitiven Aktivität des Menschen (zu Publikationen und editorischer

Tätigkeit vgl. www.ruhr-uni-bochum.de/semifslavistik/web/Seiten/jachnow.htm).

Den Lehrstuhl Slavische Sprachwissenschaft und Polonistik vertritt Prof. Dr. Dr. h. c. Christian Sappok. Der Sprache und der Literatur der polnischen Nachbarn wurde bei der Gründung der RUB ein Schwerpunkt eingeräumt. Im Studiengang Westslavistik werden Veranstaltungen aus der polnischen Sprach- und Literaturgeschichte angeboten. Arbeitsbereiche:

- In Kooperation mit der Universität Breslau: Textkorpus zur computerunterstützten Analyse der Texte polnischer Zeitgenossen von Goethe und Schiller.
- Seit 1983 Zusammenarbeit mit dem Pavlov-Institut für Physiologie in Sankt Petersburg und dem Institut für Akustik der Akademie der Wissenschaften in Posen: www.ruhr-uni-bochum.de/LiLab/Dokumentation
- Seit 1989 — zusammen mit der Universität St. Petersburg — Herausgabe einer Publikationsreihe mit lautsprachlichen Materialien und experimentellen Untersuchungsergebnissen: www.ruhr-uni-bochum.de/LiLab/www-bff
- Seit 1991 Expeditionen in Dörfer der russischen Provinz in Zusammenarbeit mit der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau. Sprachaufnahmen sind als akustische Datenbank über Internet zugänglich: www.ruhr-uni-bochum.de/LiLab/Landeskunde
- Seit SS 2000 Hauptseminare und Übungen zur lautsprachlich basierten Linguistik über Internet betreut: www.ruhr-uni-bochum.de/LiLab/Lehre

Die beiden Assistenten-Stellen sind zur Zeit mit Dr. Karin Tafel und Dr. Isabelle Guntermann besetzt. Dr. Karin Tafel beschäftigt sich in der Lehre wie in der Forschung mit den Themenbereichen Funktionale Sprachbeschreibung, Gender-Linguistik, Wissenschaftsgeschichte und der

Dokumentation von Online-Wörterbüchern. Der Forschungsschwerpunkt von Dr. Isabelle Guntermann liegt ausgehend von ihrer Promotion zum Thema *Melancholie in Russland* in interdisziplinären Studien zum Verhältnis von Kultur- / Literaturwissenschaft und Psychologie (Identitätsbildung in Russland, Textproduktionsmechanismen von Melancholie, künstlerische Repräsentationsstrategien von Ekel) sowie der Analyse von Wechselbeziehungen zwischen der deutschen, russischen und polnischen Literatur.

Die Bibliotheksausstattung des Seminars umfasst ca. 38.000 Bde., rd. 70 laufend gehaltene Zeitschriften sowie eine Spezialsammlung russischer Zeitschriften des 19. und 20. Jahrhunderts (Microfiche) und CDs.

Kooperationen: Universitäten in Brno, Kraków, Minsk, Poznań, Sankt-Peterburg, Zagreb, Wrocław, zahlreiche slavistische Institute im deutschsprachigen Raum.

Das Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur

Das Institut, das 1989 gegründet wurde, initiiert und trägt eigene Forschungsprojekte zu aktuellen und historischen Fragestellungen. Statt isolierter Einzelforschung werden vor allem Untersuchungen angestrebt, die sich auf das Wechselverhältnis von Kultur (Ideologie, Ästhetik, Literatur, Kunst, Film, Musik) und Gesellschaft konzentrieren und gleichzeitig Vergleiche mit Entwicklungen in westlichen Ländern zulassen. Forschungsschwerpunkte, die von den einzelnen MitarbeiterInnen gesetzt werden, sind Gesamtkunstwerkskonzeptionen und das Wechselverhältnis der Künste in Oper und Film (Prof. Dr. Bernd Uhlenbruch), visuelle Kultur im 20. Jahrhundert unter spezifischer Berücksichtigung der Plakatkunst (Dr. Klaus Waschik), Utopien und Identitätsbildung in Russland (Dr. Anne Hartmann), zeitgenössische russische Lyrik und Internetliteratur (Dr. Henrike Schmidt) sowie die Literatur des Stalinkults und triviale Mythen des 20. Jahrhunderts (Ursula Justus).

Das Institut hat in den vergangenen Jahren einen Schwerpunkt auf die Graduiertenförderung

gelegt. Von 1996 bis 2002 hatte das Lotman-Institut die Federführung für das Graduiertenkolleg "Kulturelles Bewusstsein und sozialer Wandel in der russischen und sowjetischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts", an dem in zwei Bewilligungszeiträumen über 20 Promovenden teilgenommen haben. Mit dem Jahr 2001 konnte in Kooperation mit dem Institut für Deutschlandforschung das "Promotionskolleg Ost-West" als eine wissenschaftliche Kontaktbörse zwischen Ost- und Westeuropa eröffnet werden. Am I. Turnus "Kultur — (Staats)Macht — Gesellschaft" (2001 — 2003) nehmen 35 Stipendiaten aus 11 Ländern teil (zu den Themen im Einzelnen sowie zur Ausschreibung für den II. Turnus vgl. www.ruhr-uni-bochum.de/ost-west/, Kontakt Anne Hartmann).



Im Zuge der Studienreform und der Einführung der gestuften Studiengänge Ostslavistik und Westslavistik plant das Institut die Bündelung seines kulturwissenschaftlich ausgerichteten Lehrangebots in einem Studiengang *Russische Kultur*, der den Studierenden eine sinnvolle Kombinationsmöglichkeit mit den philologischen Disziplinen ermöglicht.

Zu den wichtigsten Kooperationspartnern gehört das Institut für Europäische Kulturen IEK (www.iek.edu.ru/) in Moskau, an dessen Aufbau das Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur federführend beteiligt war. Mit dem IEK wurde eine unabhängige Bildungseinrichtung realisiert, die im Bereich von Forschung und Lehre Modellcharakter besitzt und einen zweijährigen Zusatzstudiengang zur europäischen Kultur und Kulturwissenschaft anbietet. 1999 wurde das Konsortium zum Studium der Europäischen Kulturen (MKIEK)

eingerrichtet, an dem vier Hochschulen aus den russischen Regionen und der Ukraine sowie die Universitäten Glasgow und Innsbruck beteiligt sind. Das gemeinsame Ziel dieses Konsortiums besteht in der qualifizierten Aus- und Weiterbildung von Nachwuchswissenschaftlern und der Schaffung eines wissenschaftlich fundierten, differenzierten Bewusstseins für die Bedeutung und den Stellenwert der europäischen Kulturen im Erneuerungs- und Demokratisierungsprozess Russlands und der Ukraine sowie deren Integration in den europäischen Kultur- und Bildungsraum. Darüber hinaus verfügt das Lotman-Institut über vielfältige Wissenschafts- und Forschungskontakte zu anderen europäischen und russischen Hochschulen.

1992 wurde Prof. Dr. Karl Eimermacher zum Beauftragten des Landes NRW für die Stärkung der Wissenschaftskontakte zu Russland / den europäischen Staaten der GUS ernannt. Seitdem stellt die Beratung und Förderung von Hochschul- und Forschungskontakten zwischen NRW und Hochschulen in Russland / den europäischen Staaten der GUS einen zentralen Arbeitsbereich des Lotman-Instituts dar (vgl. www.ruhr-uni-bochum.de/lirsk/wisskoop.htm). Im Mittelpunkt steht die Anbahnung, Beratung und Durchführung von Hochschul- und Wissenschaftskooperationen, die durch eine kontinuierliche Analyse und systematische Auswertung der Hochschulentwicklung in den Transformationsstaaten der ehemaligen Sowjetunion begleitet werden. Neben dieser Wissenschaftsberatung gehört die Durchführung von Fachtagungen und die gutachterliche Beratung nationaler und internationaler Einrichtungen zu den Kernbereichen des Lotman-Instituts. Ansprechpartnerin ist Ursula Justus.

Das Lotman-Institut hat eine Bild- und Textdatenbank aufgebaut, in der Dokumente zu den wichtigsten kulturellen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts archiviert werden. In dieser Datenbank werden seit 1987 relevante Texte aus über 40 Zeitungen und Zeitschriften erschlossen, regelmäßig aktualisiert und komplettiert. Damit steht eine Informationsplattform zur Verfügung, die die Recherchemöglichkeiten in diesen Forschungsbereichen erheblich erleichtert und die dezentral zugänglichen Informationen thematisch bündelt. Darüber hinaus verfügt das Institut über bio-bibliographische Datenbanken zu russischen

Schriftstellern des 20. Jahrhunderts, zu Problemen der Sowjetliteratur und zur Literatur der russischen Emigration sowie über eine eigene Bibliothek, die wesentliche Bestände zur russischen und sowjetischen Kultur aufweist und durch eine Mediathek ergänzt wird.

Seit 1993 gibt das Lotman-Institut unter dem Titel "Dokumente und Analysen zur russischen und sowjetischen Kultur" eine eigene wissenschaftliche Reihe heraus, in der bis jetzt 24 Bände erschienen sind, sowie zusammen mit der *Associacija issledovatelej Rossijskogo obščestva XX veka (AIRO XX)* die Reihe "Pervaja publikacija v Rossii" und mit dem *Centr chranenija sovremennoj dokumentacii (Federal'naja služba Rossii)* die Reihe "Kul'tura i vlast'. Ot Stalina do Gorbačeva". Außerdem publiziert das Lotman-Institut regelmäßig Broschüren zur Wissenschafts- und Hochschulsituation in Russland, die einen Einblick in die aktuellen Entwicklungen der russischen Hochschullandschaft bieten (bisher liegen 13 Broschüren und ein Auswahlband vor). In Zusammenarbeit mit der Russischen Staatsbibliothek in Moskau erstellt das Institut darüber hinaus seit 1993 einen monatlich erscheinenden Digest zu aktuellen Problemen der russischen Gegenwartskultur, der seit 2001 in digitaler Form (Volltextdatenbank in HTML-Format) weitergeführt wird. 1996 wurde ein Archivführer auf CD-Rom veröffentlicht, der die Bestände des Russischen Staatsarchivs für Literatur und Kunst Moskau katalogisiert und über 1,5 Mio. Archiveinheiten erfasst. "Non/com Rom" schließlich ist eine digitale/analoge Reihe zur nonkonformen sowjetischen Nachkriegskunst. Eine Übersicht über die einzelnen Bände der genannten Reihen findet sich auf der Homepage unter <http://www.ruhr-uni-bochum.de/lirsk/forsch1.htm>.

Das Seminar online

Das Seminar für Slavistik / Lotman-Institut ist online mit Angeboten präsent, die nicht nur Informationen über das Studium und den Mitarbeiterstab bereithalten. Das "Virtuelle Institut" gewährt Einblick in laufende Forschungsprojekte. Das linguistische Laboratorium bietet Texte und Hörbeispiele, die während der

dialektologischen Expeditionen des Teams um Professor Dr. Christian Sappok aufgezeichnet wurden (www.ruhr-uni-bochum.de/LiLab/).

Die Web-Page Online-Wörterbücher, betreut von Dr. Karin Tafel, ist nicht nur eine Hilfe für Slavisten auf der Suche nach lexikografischer und/oder enzyklopädischer Information; sie dokumentiert auch die rasante Entwicklung der multimedialen Wörterbuchwelt und — durch die vielen Internet-Wörterbücher, die von Hobby-Sprachwissenschaftlern initiiert werden — das große Interesse am Phänomen "Sprache" (<http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/Karin.Tafel/>). Das Internet in seiner Rolle als Vermittler von literarischen Texten und Generator von "neuen Genres" (Hypertext) wird in einem weiteren online-Projekt von Dr. Henrike Schmidt u. a. mit einer kommentierten Linkliste literarischer und kultureller Ressourcen dokumentiert (www.ruhr-uni-bochum.de/lirsk/sphaeren/index.htm).

Das virtuelle Museum macht eine Sammlung russischer Plakate sowie Materialien aus dem Forschungsprojekt "Werben für die Utopie" von Dr. Klaus Waschik zugänglich (www.ruhr-uni-bochum.de/lirsk/kunst.htm). Und das multimediale Kunstprojekt "Mythen, Zyklen und die heutige Situation. Die Welt des Moskauer Bildhauers Vadim Sidur" von David Riff erlaubt direkte Einblicke in das Werk des Künstlers und den zeitgeschichtlichen Kontext (ebd.). In seinen Online-Präsentationen widmet sich das Seminar für Slavistik / Lotman-Institut neben der im Zentrum stehenden Lehre und Forschung seiner Mittlerfunktion in die außeruniversitäre Sphäre.

Seminar für Slavistik:
www.ruhr-uni-bochum.de/semifslavistik/web/index.shtml

Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur: www.ruhr-uni-bochum.de/lirsk

Slavistik in Regensburg

von
Walter Koschmal

Der Entwicklungsplan der Universität Regensburg 2000 — 2004 (S. 33) mißt der Forschung und Lehre zum "ostmittel- und osteuropäischen Raum seit 1995 höchste Priorität" bei. "Ausgehend von einer gezielt ausgebauten Slavistik" (S. 33), der "Wissenschaftlichen Einrichtung" Bohemicum sowie — ab dem Herbst 2001 — von einem Slovacicum werden Forschung und Lehre von dem im November 2000 eingerichteten *Europaeum. Ost-West-Zentrum* der Universität Regensburg, einer "Zentralen Einrichtung", koordiniert.



Diese "höchste Priorität" für eine interdisziplinär ausgerichtete Mittel-, Ost- und Südosteuropaforschung wird seit einigen Jahren durch

gezielte Umwidmungen von Stellen und Professuren nicht nur in der Slavistik, sondern auch in benachbarten Disziplinen realisiert. In den slavistischen Anfängen Regensburgs 1967/68 mit den Lehrstühlen von Prof. Dr. Karl-Heinz Pollok (Sprachwissenschaft) und Prof. Dr. Erwin Wedel (Literaturwissenschaft) sowie insgesamt fünf Lektoraten wurde quantitativ in etwa der in Deutschland übliche Standard geboten. Nach dem Rektorat von K.-H. Pollok und seinem Wechsel nach Passau wurde Prof. Dr. Klaus Trost zum Mai 1977 auf den Lehrstuhl für Sprachwissenschaft berufen. Zum Oktober 1994 übernahm Prof. Dr. Walter Koschmal den Lehrstuhl für Literaturwissenschaft.

Das Profil der Regensburger Slavistik bildet die Kulturkontaktforschung. Schwerpunkte liegen dabei in der diachron orientierten Sprachkontaktforschung und kontrastiv bzw. komparativ ausgerichteten Sprachwissenschaft. Zusammen mit der Literaturkontaktforschung, die insbesondere slavisch-deutschsprachige Interferenzräume erforscht, wird dieses Profil von der interdisziplinär betriebenen Forschung des *Europaeum* unterstützt, das über ein eigenes Stipendienprogramm finanziert wird. Neben der Sprach- und Literaturwissenschaft ist es auch möglich, mit kulturwissenschaftlicher Ausrichtung Slavistik zu studieren. Aktuell liegen Schwerpunkte in der Russistik und Westslavistik, wobei die Slavistik Schnittstelle für übergreifende Lehr- und Forschungsprojekte ist. Im Rahmen des *Europaeum. Ost-West-Zentrum* (Leitung W. Koschmal) kooperieren in Forschung und Lehre neben Slavistik und Bohemicum auch Germanistik, Ost- und Europarecht, Osteuropäische Geschichte, Politikwissenschaft, Geographie, Wirtschaftswissenschaften u.a. Dieser Kooperationsgedanke liegt auch dem seit 1968 bis heute bestehenden Osteuropainstitut Regensburg-Passau (mit eigener Schriftenreihe; Bd. 1 — 16) zugrunde. Weitere Slavinen, insbesondere Kroatisch / Serbisch, werden in

Lehre und Forschung sowie im Sprachunterricht angeboten.

Als interdisziplinär bedeutsame "Wissenschaftliche Einrichtung" ging dem Europaeum im Jahre 1996 das Bohemicum voraus. Es vermittelt tschechische Sprache, Kultur- und Landeskunde insbesondere auch aus den Bereichen Recht und Wirtschaft, Geschichte, Politik und Geographie vor allem zur Gegenwart und jüngeren Vergangenheit. Die Leitung liegt seit 1997 bei Prof. Dr. Marek Nekula, der die dritte Professur am Institut für Slavistik bekleidet. Mit dem Slovaticum (ab Herbst 2001) werden neue interdisziplinäre Akzente gesetzt.

Die Lehre in der Slavistik (Sprach-, Literatur und — mit WS 2001 — Kulturwissenschaft) erfaßt möglichst alle slavischen Kulturen in diachroner wie synchroner Sicht. Studiengänge mit Universitätsabschlüssen werden für Russisch, Polnisch, Tschechisch und Kroatisch / Serbisch angeboten; im einzelnen sind dies: Staatsexamen für Russisch und Tschechisch, Baccalaureus (B. A.) und Magister artium (M. A.) für Russisch, Polnisch, Tschechisch und Kroatisch / Serbisch sowie die entsprechenden Promotionsabschlüsse. SlavistInnen sind außerdem in der Lehre an einer Reihe von 'Studieneinheiten' im Modularisierungsprojekt der Bund-Länder-Kommission an der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften beteiligt. Schließlich werden Studierende weiterer Disziplinen im Rahmen von Bohemicum, Slovaticum und Europaeum unterrichtet. Das ECTS-System ist Standard. Die Slavistik hat im WS 2000/2001 die ersten AbsolventInnen mit Baccalaureus-Abschluß hervorgebracht. Die Zahl der durch die slavistische Lehre erreichten Studienfälle geht damit über die für das WS 2000/01 statistisch erfaßte Zahl von 173 hinaus. Studierende der studienbegleitenden Ausbildungen (z. B. Bohemicum u. a.) werden darin nicht berücksichtigt.

Besonderes Gewicht wird in Regensburg auf eine umfangreiche Sprachausbildung gelegt. Die derzeitigen Hauptsprachen (Russisch, Polnisch, Tschechisch) werden im Umfang von mindestens 24 SWS unterrichtet. Hinzu kommen ergänzende Intensivkurse vor Semesterbeginn. Sprachunterricht wird in der Slavistik im Bohemicum sowie in der studienbegleitenden Fremdsprachenausbildung (Fachsprachen) angeboten: Im einzelnen sind dies Russisch mit 2 Lektoraten sowie einem halben Lektorat Russisch für Juristen, Tschechisch mit 1,5 Lektoraten in der Slavistik und 1,5 Lektoraten im Bohemicum sowie — seit 2001 — einem halben Stiftungslektorat Tschechisch für Juristen; Polnisch planmäßig mit 20 SWS, seit 2002 mit einem Lektorat sowie 8 SWS. Für das anfänglich mit einem halben Lektorat ausgestattete Slovakisch stellte das Ministerium für Schulwesen der Slowakischen Republik ab WS 2001/2002 der Slavistik ein halbes Lektorat zur Verfügung, so daß seitdem ein ganzes Lektorat Slovakisch besteht. Zu diesem Zeitpunkt konnten die Lehraufträge Serbisch / Kroatisch in ein neues halbes Lektorat umgewandelt werden. Derzeit werden zudem Bulgarisch und Slovenisch unterrichtet. Zwei slavische Sprachen werden auf der Basis von eingeworbenen Stiftungslektoraten (mit) unterrichtet.

Die Forschung in der Slavistik wird derzeit in erster Linie von den beiden Lehrstühlen für Sprach- und Literaturwissenschaft (Trost, Koschmal), der Professur Westslavistik (Bohemicum; Nekula) sowie von Prof. Dr. H. Kneip und den wissenschaftlichen Mitarbeitern getragen. Am Lehrstuhl Sprachwissenschaft sind ein 'Assistent' und zwei wissenschaftliche Mitarbeiter dauerhaft, am Lehrstuhl Literaturwissenschaft zwei 'Assistenten' beschäftigt. Aktuell wurde am Lehrstuhl eine weitere Professur ausgeschrieben: "Vergleichende Literaturwissenschaft" (Slavistik / Germanistik). Lehre und Forschung beziehen sich dabei auf den Vergleich der slavisch-

und deutschsprachigen Kulturen und Literaturen, insbesondere in den relevanten Kontakt- und Interferenzräumen.

Die Forschungsschwerpunkte werden in einer Reihe von durch Drittmittel geförderten Projekten (DFG, DAAD, Robert Bosch, Thyssen, FOROST u. a.) realisiert.

Schwerpunkte am Lehrstuhl Trost sind slavische und kontrastive Aspektologie, ein Derivationswörterbuch des altkirchenslavischen, des russischen und des tschechischen Verbuns, das DFG-Projekt Bavaria Slavica. Namenforschung (Priv. Doz. Dr. E. Hansack) u. a.

Forschungsschwerpunkte von Prof. Nekula liegen bei Sprache und Ethnizität (Böhmen / Mähren), Sprachkontakt und Bilingualismus und Pragmatik, Kontrastive Grammatik (Deutsch-Tschechisch) u. a.

Der Lehrstuhl Koschmal ist am Bayerischen Forschungsverbund Osteuropa (FOROST) mit Projekten zu Sprach- und Kulturwechsel sowie am Graduiertenkolleg "Kulturen der Lüge" beteiligt. Weitere Projekte werden zur Literatur der tschechischen Moderne (Dr. A. Wöll), zu 'kleinen' slavischen Literaturen im Vergleich (Dr. Ch. Prunitsch) sowie zu "Fremdheitskonstrukten" bei der russischen und deutschen Wahrnehmung polnischer Literatur durchgeführt (Prof. H. Kneip). Außerdem werden am Institut regelmäßig drei slavistische Zeitschriften mit Kollegen anderer Universitäten herausgegeben: *Anzeiger für Slavische Philologie* (Trost), *Zeitschrift für Slavische Philologie*, *Balagan*. *Slavisches Drama, Theater und Kino* (Koschmal). Herr Trost ist Herausgeber der Reihen *Studia et Exempla Linguistica et Philologica*. *Studia maiora*, *Studia minora* sowie Slavica-Monographien, Hand-, Lehr- und Wörterbücher.

Das Institut für Slavistik wurde im gesamtbayerischen Rahmen 1999 extern evaluiert (Bericht Juli 2001). Die den Hochschulleitungen 2001 zugeleitete erste Berichtsfassung hält fest, daß die Regensburger Slavisten "im Bereich der Forschung und der Einwerbung von dafür erforderlichen Drittmitteln (..) als führend in Bayern zu betrachten" seien.

Die Betreuung der Studierenden wird als "in vieler Hinsicht vorbildlich" gesehen. Als "nachahmenswert" wird die Modularisierung des slavistischen Lehrangebots empfohlen. Die interdisziplinäre Kooperation mit benachbarten Fächern (darunter besonders im Rahmen des Bohemicum) wird als "sehr vorbildlich" bezeichnet. Dem Institut wird bescheinigt, es habe "mit großem Engagement zukunftsweisende Wege" beschritten.

Weitere Informationen zur Slavistik in Regensburg, sowie zu Europaeum, Bohemicum und Slovakicum über Internet:

http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_IV/Slavistik/index.htm
<http://www.bohemicum.uni-regensburg.de>
<http://www.europaeum.de>
<http://www.slovakicum.uni-regensburg.de>

Wenig bekannte Fächer

Ukrainistik in Greifswald

von
**Rolf Göbner und
 Valerij M. Mokienko (Greifswald)**

Die Gründung des Lehrstuhls für Ukrainistik am Institut für Slawistik der Ernst–Moritz–Arndt–Universität Greifswald war die unmittelbare Folge von politischen, ökonomischen und kulturellen Ereignissen — der Bildung eines neuen, unabhängigen Staates in Osteuropa nach dem Zerfall der Sowjetunion. Es entstand die Ukraine mit einer Bevölkerung von etwas mehr als 50 Millionen Einwohnern und einem Territorium, das größer ist als Frankreich. Die Geburt der Greifswalder Ukrainistik kam einer logischen Wiederaufnahme und Fortsetzung von jahrzehntelangen Traditionen dieser slawistischen Disziplin in Deutschland gleich. Greifswald hatte den Vorteil, dass bereits in den 60er Jahren erste

Versuche (hauptsächlich durch Initiative des damaligen Literaturwissenschaftlers Prof. Karl Runge) unternommen worden waren, die jedoch aufgrund der politischen Brisanz der Frage, ob es verschiedene Nationalliteraturen in der damaligen Sowjetunion gab, nicht zum Tragen kommen konnten — solch ein theoretischer Ansatz war mit der These vom Sowjetvolk als neuer historischer Einheit nicht zu vereinbaren. Eine Geschichte der deutschen Ukrainistik — beginnend mit den Jahren des 1. Weltkrieges bis in unsere Tage — wird auf jeden Fall erst noch zu schreiben sein.

In dem kürzlich erschienenen autobiographischen Buch "Der Weg von Ost nach West" von Prof. Olexa Horbatsch, der sich zeit seines Lebens der Entwicklung dieser Disziplin gewidmet hat, finden die Slawisten neue Fakten, die mit der Geschichte der Ukrainistik verbunden sind. Natürlich wurde und wird diese Tradition an verschiedenen Universitäten Deutschlands, in denen das Interesse an der Ukraine, ihrer Kultur und Sprache immer stark gewesen ist, gepflegt. Erster Schwerpunkt der ukrainistischen Forschung mit einem breitgefächerten Spektrum an wissenschaftlichen Interessengebieten war München mit der Freien Ukrainischen Universität; später gesellte sich die Universität Münster hinzu. Ukrainistische Vorlesungen und Seminare sowie Sprachübungen werden heute ab und an auch von der Humboldt-Universität und der Freien Universität zu Berlin, von den Universitäten in Erlangen, Halle, Leipzig, Potsdam, Rostock, Siegen u. a. angeboten. Ein umfangreiches Programm auf dem Gebiet der Ukrainistik ist auch den Studenten an den Universitäten Wien und Salzburg zugänglich. Aber nur am einzigen Lehrstuhl für Ukrainistik

im deutschsprachigen Raum — an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald — haben die Studenten die Möglichkeit, Ukrainisch als erste Sprache im Hauptfach Slawistik im Magister-Studiengang und im Nebenfach Ukrainistik zu studieren und entsprechende Abschlüsse zu erhalten.

Der hiesige Lehrstuhl für Ukrainistik wurde nach der Wende gegründet. Voraussetzung dafür war vor allem die slawistische Tradition der Greifswalder alma mater und ihre jahrhundertealte Ausrichtung auf den osteuropäischen Raum. In diese traditionsreiche Universität (1456 gegründet) ließ sich bereits 1473 der erste Student aus slawischem Gebiet immatrikulieren — es war der dem Humanismus verpflichtete Dichter Pawlo Rusyn (gest. 1517) aus dem westukrainischen Krosno, der es im damaligen Krakau bis zum Leiter des Lehrstuhls für römische Literatur gebracht hatte, bevor er nach Greifswald ging, um die Prüfung als "Bakkalaureus" der freien Künste abzulegen. Einen großen Impuls für die Entwicklung der deutsch-slawischen Beziehungen vermittelte auch der Besuch des russischen Zaren Peter I. im Sommer 1712 in der Stadt und in der Universität.

Im Sommersemester 1992 wurde an der Greifswalder Universität die Lehre zur ukrainischen Sprache, Literatur und Landeskunde durch Dr. Rolf Göbner aufgenommen, der sich drei Jahre später u. a. mit einer Arbeit zur ukrainischen Emigration in Deutschland in der Zwischenkriegszeit und einem wissenschaftlichen Kolloquium zur Literatur- und Kulturentwicklung Galiziens habilitierte. 1995 begann die linguistische und ethnolinguistische Lehre durch Prof. Dr. Valerij M. Mokienko. Mit seiner

offiziellen Berufung im Jahre 1996 erhielt die Greifswalder Ukrainistik auch einen eigenständigen Status. Es wurde ein umfassendes System der Lehre für Haupt- und Nebenfach (Magister) ausgearbeitet, was Niederschlag in einer allmählich anwachsenden Studentenzahl fand.

Schwerpunkte der Lehre und Forschung am Lehrstuhl sind in der Literaturwissenschaft Literatur des 20. Jahrhunderts, auch Galiziens, ukrainische Emigrantenliteratur, Frauenliteratur; dazu Landes- und Kulturstudien zur Ukraine, in der Sprachwissenschaft die aktuelle Sprachsituation in der Ukraine auf dem Hintergrund anderer slavischer Sprachen, vergleichende Ukrainistik und Slavistik, ukrainische und slavische Phraseologie und Lexikographie.

Eine aktuelle Aufgabe der Greifswalder Ukrainisten ist die Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses. Zu dieser jungen slawistischen Disziplin sind schon die ersten Magisterarbeiten, sowohl zur Sprach- wie auch zur Literaturwissenschaft, vorgelegt worden. Mehreren Dissertationen sind in Arbeit.

Zum einen geht es in der Lehre um eine maximal mögliche Spezialisierung, um vielfältige Kenntnisse über die Ukraine und ihre Kultur in der Gegenwart ebenso wie in der Tiefe der Jahrhunderte zu vermitteln. Zum anderen jedoch muss auch horizontal verglichen werden: Was in der Landeskunde symptomatisch als "Die Ukraine und ihre Nachbarn" bezeichnet wurde, gilt auch für die anderen Teildisziplinen, für Sprache, Literatur, Wirtschaft etc. Die Studenten müssen lernen, sich im kulturellen Geflecht vieler Staaten zu orientieren, da sich

ihre Arbeitssphäre wohl kaum ausschließlich auf die Ukraine erstrecken wird. Nur durch die Einbettung in die gesamte Entwicklung Ost- und Südosteuropas, insbesondere durch das Aufzeigen von Berührungspunkten mit der Kultur Russlands wird es gelingen, Trends aufzuzeigen und die Ukraine vor dem Hintergrund einer "Europäischen Union" zu sehen.

Um die im Studium erworbenen Kenntnisse mit realem Leben zu erfüllen, führte der Lehrstuhl für Ukrainistik erstmals im Jahr 2000 eine Studentenexkursion in die Ukraine — nach Kyjiv und nach L'viv — durch. Hilfestellung dabei leistete die Philologische Fakultät der Universität Kiew, die bereits vor Jahren mit dem Greifswalder Lehrstuhl einen Partnerschaftsvertrag abgeschlossen hatte.

Von Anfang an bestand die Absicht, auch über den engen wissenschaftlichen und studentischen Rahmen hinaus mehr für die Propagierung eines Ukraine-Bildes in Deutschland zu tun, das derzeit katastrophale Informationslücken aufzuweisen hat. Zu diesem Zwecke wird seit 1997 ein "Ukrainicum" organisiert.

Im Jahre 2000 kamen ca. 20 Teilnehmer aus 12 deutschen Hochschulstädten sowie aus Poznań (Polen) nach Greifswald, um sich zwei Wochen lang in insgesamt 50 Stunden mit den Grundlagen des Ukrainischen vertraut zu machen. Neben Sprachkursen referierten Wissenschaftler aus mehreren deutschen und ukrainischen Universitäten, die sich mit ukrainistischen Themen beschäftigen, über spezielle Fragen aus Geschichte, Kunst, Sprache, Literatur etc.

Seit dem Jahre 2000 wird im Anschluss an den Sommerkurs in Greifswald eine Fortsetzung in der Ukraine für Interessierte mit finanzieller Unterstützung durch die Robert-Bosch-Stiftung durchgeführt.

Es ist klar, daß die Zukunft der Ukrainistik und ihre Entwicklung auch von intensiven Kontakten der Greifswalder Slawisten mit ukrainischen Kollegen abhängt. Das Institut für Slawistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald hat bereits Vereinbarungen mit der philologischen Fakultät der Taras-Ševčenko-Universität Kiew und dem Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der Ukraine geschlossen. Dies gewährleistet die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der ukrainistischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Einige Absolventen der Greifswalder Universität arbeiten schon in der Ukraine. Studenten, die ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Ukrainistik vervollkommen wollen, stehen in Greifswald große Möglichkeiten offen, nicht zuletzt auch dank der Übergabe der Bibliothek von Professor Dr. Olexa Horbatsch durch seine Witwe und der umfangreichen Bibliothek des Leipziger Sprachwissenschaftlers Prof. Dr. Buttke, die die Institutsbibliothek zu einer der bestausgerüsteten Fachbibliotheken in Deutschland werden lassen. Der Greifswalder Lehrstuhl arbeitet mit der Botschaft der Ukraine und Organisationen wie der Deutschen Assoziation der Ukrainisten (DAU) und dem "Deutsch-Ukrainische Forum" zusammen.

Eine Darstellung der Geschichte der Ukrainistik in Deutschland folgt im nächsten Heft.

Tagungskurzberichte

Tagungskurzberichte

zusammengestellt von
Gerhard Giesemann (Gießen)
und **Peter Kosta (Potsdam)**

Universität Göttingen (Niedersachsen)

Am 16. und 17. November 2001 fand im Seminar für Slavische Philologie der Universität Göttingen eine Tagung zu dem Thema "Новое в палеорусистике" statt, an der Slavisten aus Rußland, den Niederlanden und Deutschland teilnahmen. Die Zahl der Vortragenden war bewußt niedrig gehalten worden — 8 —, um ausführliche Darlegungen und Diskussionen zu ermöglichen.

— Es folgt ein Verzeichnis der Vortragenden und der von ihnen behandelten Themen:

A. A. Zaliznjak: *Лингвистические наблюдения над древнерусскими текстами;*

T. A. Sumnikova: *Из наблюдений над личными местоимениями в ранней восточнославянской письменности;*

W. Vermeer: *О последствиях недостаточной коммуникации в науке (на трагикомическом материале прогрессивной палатализации в общеславянском);*

A. A. Gippius: *К типологии нарратива в Начальной летописи;*

V. B. Kryško: *Древнерусские рукописи как историко-диалектологический источник;*

A. M. Kuznecov: *Инновации во флексиях*

прилагательных по данным древнерусской письменности XI — XII вв.;

O. F. Žolobov: *Морфосинтаксис древнерусских числительных девять и десять;*

W. Leheldt: *Падение редуцированных в света закона Менцера.*

Die Beiträge von O. F. Žolobov, T. A. Sumnikova, A. M. Kuznecov und W. Leheldt werden in Bd. 26 (3) der Zeitschrift *Russian Linguistics* erscheinen.

Institut für Slawistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Thüringen)

Vom 21. — 23. 03. 2002 fand in Jena eine Tagung zum Thema "Sprachwandel — Kulturwandel. Bilingualismus, Bikulturalismus und Binationalismus in Mitteleuropa am Beispiel der Böhmisches Länder im 19. Jahrhundert" statt, die gemeinsam vom Lehrstuhl für Slawische Literaturwissenschaft der FSU Jena, dem Institut für Germanistik der KU Prag und dem Studiengang Kulturmanagement der Hochschule für Musik Weimar veranstaltet wurde. Im Zentrum der Tagung stand die Frage nach der Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen im 19. Jahrhundert im Spannungsfeld zwischen nationaler Identitätsbildung und internationalen kulturellen Entwicklungen. Die Organisation der Tagung lag in den Händen von Dr. Andreas Ohme (Jena) und Prof. Dr. Steffen Höhne (Weimar). Gefördert wurde die Tagung durch den Deutsch-tschechischen Zukunftsfond, die Robert-Bosch-Stiftung, die Gerda-Henkel-Stiftung, das Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Friedrich-Schiller-Universität Jena e. V.

Teilgenommen haben 19 ReferentInnen aus Deutschland und der Tschechischen Republik, die, gemäß der interdisziplinären Ausrichtung der Tagung, die Fächer Bohemistik (Literatur- und Sprachwissenschaft), Germanistik (Literaturwissenschaft), Geschichts- und Musikwissenschaft vertraten. Ein Tagungsband ist in Vorbereitung.

Universität Halle-Wittenberg (Sachsen-Anhalt)

Am 15. Dezember 2001 fand in Halle in Anwesenheit des jugoslawischen Botschafters Milovan Bozinović ein Tag der serbischen Kultur unter dem Motto *Short cuts. Serbien heute. Fragmente aus der Kulturszene* statt. Er wurde organisiert von Prof. Dr. Angela Richter und den Dozenten Dr. Ivana Živančević und Dr. Pavle Sekerus. Gäste waren außerdem Prof. Dr. Marija Kleut und Dozent Dr. Sava Damjanov (alle Novi Sad).

Am 5. Juni 2002 wurde an der Martin-Luther-Universität die Zweigstelle der Südosteuropa-Gesellschaft für Sachsen-Anhalt eröffnet, deren Leitung Frau Prof. Dr. Angela Richter übernommen hat. Den Festvortrag hielt Prof. Holm Sundhaussen zum Thema: *Was ist Südosteuropa und warum befassen wir uns (nicht) damit?*

Universität Mannheim (Baden-Württemberg)

Vom 26. bis 29. Oktober 2001 fand — geleitet von Per Sture Ureland (Allgemeine Sprachwissenschaft Universität Mannheim) — unter Beteiligung einiger Slavisten die Tagung des *Eurolinguistischen Arbeitskreises Mannheim (ELAMA)* statt. Gegenstand waren Probleme von Minderheiten. Die Probleme der sorbischen Minderheit in Deutschland wurden insbesondere während des Besuches beim Europarat in Straßburg intensiv diskutiert.

Weitere Informationen unter www.elama.de.

Münster (Nordrhein-Westfalen)

Vom 26. bis zum 29. September 2002 fand in Münster das fünfte Arbeitstreffen des *Jungen*

Forums Slavistische Literaturwissenschaft statt. Bereits seit 1996 bietet das Forum jungen WissenschaftlerInnen in der Qualifikationsphase die Möglichkeit, sich auf regelmäßigen Arbeitstreffen über aktuelle Forschungsprojekte auszutauschen und ein Netzwerk von Kontakten mit FachkollegInnen zu knüpfen. Am diesjährigen Treffen nahmen knapp 50 SlavistInnen aus dem deutschsprachigen Raum sowie den Beneluxstaaten, Großbritannien, Polen, Russland und den USA teil. In acht Sektionen wurde ein breites Themenspektrum, von Prozessen der kulturellen Identitätsstiftung über Gender- und Medientheorie bis hin zu poetologischen Verfahren der Textanalyse, in vorwiegend literatur- und kulturgeschichtlichen Vorträgen diskutiert. Der zunehmenden interdisziplinären Vernetzung der Osteuropa-Disziplinen wurde u. a. durch Beiträge aus den Bereichen Politikwissenschaft und Philosophie Rechnung getragen. Neben der russistischen Literaturwissenschaft waren auch die Bohemistik, Polonistik, Sorabistik und Serbokroastistik gut vertreten.

Tagungsprogramm und weitere Informationen:

<http://www.lili.uni-bielefeld.de/7Eslavist/jfsl/index.html>

Kontakt: lecke@uni-muenster.de

Universität Potsdam (Brandenburg)

4. Europäische Konferenz *Formale Beschreibung slavischer Sprachen vom (FDSL-4)* 28. 11. — 30. 11. 2001 in Potsdam

Die 4. Europäische Konferenz "Formale Beschreibung slavischer Sprachen — Formal Description of Slavic Languages (FDSL-4)" wurde vom 28. 11. — 30. 11. 2001 an der Universität Potsdam durchgeführt. Veranstaltet wurde diese Tagung vom Institut für Slavistik der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam. Das Organisationskomitee setzte sich aus Linguistinnen und Linguisten des Instituts für Slavistik (Peter Kosta, Jens Frasek), des Instituts für Linguistik / Allgemeine

Sprachwissenschaft (Joanna Blaszczak) der Universität Potsdam sowie des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS) bzw. der Humboldt Universität Berlin (Ljudmila Geist, Marzena Rochon) zusammen. Die Konferenz versteht sich als eine feste Einrichtung der Institute für Slavistik der Universitäten Leipzig und Potsdam, die seit 1995 im Turnus von 2 Jahren und in regelmäßigem Rotationsverfahren ein internationales Diskussionsforum für formal arbeitende Linguistinnen und Linguisten bieten.

An der Konferenz haben mehr als 120 Linguistinnen und Linguisten aus der ganzen Welt teilgenommen: Deutschland 30, Polen 20, Russland 14, Bulgarien 12, USA 12, Tschechien 10, Jugoslawien 5, Niederlande 5, Frankreich 2, England 4, Kanada 2, Bulgarien 1, Finnland 1, Japan 1, Österreich 1, Schweiz 1, Ungarn 1.

Angesichts der Förderung eines bestimmten Kontingents der osteuropäischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die DFG wurde insbesondere auch den noch nicht durch einen Lehrstuhl abgesicherten jüngeren und begabten Linguistinnen bzw. Linguisten eine Teilnahme ermöglicht.

Aufgrund der hohen Zahl von qualitativ sehr guten Abstracts musste das Organisationskomitee die Konferenz an drei Tagen durchführen, an zwei Tagen in zwei Sektionen, an einem sogar in drei Sektionen. Insgesamt wurden 82 Referate gehalten. Ausserdem wurden vier Plenarsitzungen mit jeweils einem Hauptreferat (45 Minuten Dauer) angesetzt, wobei die Plenarsitzungen mit drei Eröffnungsvorträgen (zu Beginn der drei Konferenztage) und einem Abschlußvortrag auf eine große Resonanz gestoßen sind. Eingeladen waren Prof. Dr. Leonard H. Babby (Princeton University), Ilse Zimmermann (Potsdam / ZAS Berlin), Željko Bošković (University of Connecticut/Paris) und

Steven Franks (Indiana University, Bloomington), die zu unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten der generativen Morphologie und Syntax gesprochen haben.

35. Tagung der Societas Linguistica Europaea vom 22. bis 25. Juli 2002 unter dem Thema "Neue Überlegungen zu Sprache und Geist"

Auf ihrer 35. Jahrestagung in Potsdam setzte die *Societas Linguistica Europaea (SLE)* ihre Tradition fort, mit Sprach- und Kulturwissenschaftlern aus Ost und West in einen interdisziplinären und offenen linguistischen Austausch zu treten. Mit den "Neuen Überlegungen zu Sprache und Geist" wurde ein Rahmenthema gewählt, das 200 Forschern aus 27 Ländern Europas, den USA, Chinas, Brasiliens bis hin zu 35 Wissenschaftlern aus mittel- und osteuropäischen Ländern in 135 Vorträgen, sechs Plenarreferaten und einem Workshop die Möglichkeit zu solchem Austausch gab. Es haben dabei sowohl historische Betrachtungen zu sprachwissenschaftlichen Theorien und Diskussionen als auch neue und aktuelle Modelle einen Platz erhalten. Dennoch wurde mit der diesjährigen Orientierung auf kognitive Fragestellungen in der Linguistik auch dem Profil der Potsdamer Sprachwissenschaft Rechnung getragen. Themen der Vorträge waren unter anderem theoretische und praktische Probleme der Versprachlichung von Konzepten, die Wirkung von Sprache in manipulatorischen Kontexten, Metaphern und Sprachstörungen, das Verhältnis von Sprache und Entwicklung des Denkens sowie die Beziehungen zwischen Sprache und kognitiver Aktivität des Menschen. Ein Schwerpunkt war auch die Beschreibung normativer grammatischer Regeln und ihre zugehörige Sprachwirklichkeit. Besonderes praktisches Interesse fanden die Beiträge zum Erwerb von Fremdsprachen und Zweitsprachen und die dabei vorgestellten Modelle.

Habilitierte und Neuberufene stellen sich vor
--

Die sich hier vorstellenden KollegInnen entscheiden selbst über die Form ihrer Präsentation.

Michael Düring

Geburtsdatum: 30. März 1963



1984 — 1992 Studium der Slavistik (Ostslavische und Westslavische Philologie) und Anglistik an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster.

1992 Magisterabschluss in Münster.

1992 — 1994 Wiss. Hilfskraft am Ehrenpreis-Institut für Swift Studien an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

1994 Promotion bei Prof. Dr. F. Scholz; Dissertation: *Šarik, Voland, Tichomirov und*

Čonkin im Land der Gähnenden Höhen: Studien zur "nicht offiziellen" russischen satirischen Prosa, Hamburg und Münster, LIT-Verlag 1994.

1995 Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Zentralredaktion des *Handbuchs Deutscher Historischer Buchbestände in Europa* (Institutum Erasmianum, Westfälische Wilhelms-Universität Münster; Leitung: Prof. Dr. Bernhard Fabian).

1995 — 2001 Wissenschaftlicher Assistent (C 1) am Lehrstuhl für Slawische Literaturwissenschaft des Instituts für Slawistik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität (Frau Prof. Dr. Ulrike Jekutsch).

Dezember 2001: Habilitation in Greifswald; Habilitationsschrift: *Swift in Russland*.

Habilitationskolloquium: *Unbekannte Welten der polnischen Science fiction: von Jerzy Żuławski bis Adam Wiśniewski-Snerg*

Probevorlesung: *Vladimir Vojnovič im Kontext der russisch-sowjetischen Satire-Theorie von 1956 bis 1980*.

Abschluss des Habilitationsverfahrens am 12. 12. 2001; *venia legendi*: Slawistik (Literaturwissenschaft).

Februar 2002: Privatdozentur (C 2) an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

Die Habilitationsschrift befasst sich mit Aufnahme und Wirkung des Werkes Jonathan Swifts (1667 — 1745) in Russland von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ende der Sowjetepoche und ist in drei größere Abschnitte gegliedert. Im ersten wird die kritische Rezeption aufgearbeitet, die in Russland — wenn auch nicht mit der Vehemenz wie in Westeuropa — bereits zu Lebzeiten des Autors einsetzt. Sie verläuft in drei Etappen und erreicht nicht unerwartet in der Sowjetära ihren Höhepunkt, die durch die

beispiellose ideologische Umdeutung von Leben und Werk Swifts gekennzeichnet ist. Im zweiten Abschnitt wird die Übersetzungsgeschichte mit dem Schwerpunkt *Gulliver's Travels* dargestellt. Einzelne Kapitel des Abschnitts erörtern überdies die übersetzerische Rezeption weiterer zentraler Werke, darunter *A Tale of a Tub* und *A Modest Proposal* sowie ausgewählte Gedichte. Im dritten Abschnitt schließlich steht die Aufarbeitung eines in der Forschung bislang vollkommen unberücksichtigt gebliebenen Bereichs im Mittelpunkt: die Fortschreibung der Figur Gullivers in der russischen Literatur. Es handelt sich dabei um ausschließlich im 20. Jahrhundert entstandene Texte, die von so bekannten Autoren wie Leonid Andreev, Pavel Antokol'skij, Ljudmila Petruševskaja oder Grigorij Gorin stammen.

Schwerpunkte in der Lehre:

Russische und polnische Literatur mit Schwerpunkt im 20. Jahrhundert; Satiretheorie; Komparatistische Fragestellungen (russische und polnische Science fiction); Literaturtheorie

Forschungsschwerpunkte:

Russische und polnische Satire; Russische und polnische Science fiction; Komparatistische Fragestellungen (Rezeption englischer Literatur im slawischen Sprachraum); Satiretheorie

Publikationen (in Auswahl):

Swift in Russia (III) in: *Swift Studies*, 11, 1996, 84 — 97.

Jonathan Swifts *Journal to Stella*: Anmerkungen zur russischen Übertragung, in: *Polen unter Nachbarn*. Polonistische und komparatistische Beiträge zu Literatur und Sprache. XII Internationaler Slavistenkongreß in Krakau 1998, hrsg. von Hans Rothe und Peter Thiergen, Köln, Weimar, Wien 1998, S. 371 — 394.

Maskerade: Die Persona als Teil der satirischen Strategie in M. Zoščenkos "Golubaja kniga", in: *ZfSl*, 44, 1999, 4, 395 — 415.

Mythos 'Stalingrad' in der Literatur: Anmerkungen zum Werk Viktor Nekrasovs, in: *Porta Slavica*. Beiträge zur slavistischen Sprach- und

Literaturwissenschaft. Wilma Woesler zum 65. Geburtstag, hrsg. von Bettina Althaus et al., Wiesbaden 1999, S. 85 — 98.

Polnische Science fiction — Eine Übersicht, in: *Fremdsprachenunterricht*. Themenheft Science fiction im Fremdsprachenunterricht, 1/2001, 27 — 31.

Astrid Ertelt-Vieth

geboren 1955, verheiratet, zwei Kinder (24 und 15 J.).



1974 — 80 Studium in Frankfurt und Gießen: Russistik, Germanistik und Pädagogik.

1981 — 1982 Referendariat.

1983 — 1984 und 1986 Forschungsaufenthalte in Moskau mit DAAD-Stipendien am Puškin-Institut und am Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften.

1984 — 1989 Sprachunterricht, Übersetzungen.

1986 Aufnahme in die Studienstiftung des deutschen Volkes. Empirische Dissertation: "Kulturvergleichende Analyse von Sprache, Verhalten und Bedeutungen im Moskauer Alltag — Beitrag zu einer empirisch, kontrastiv und

semiotisch ausgerichteten Landeswissenschaft", Frankfurt u. a. 1990.

1988 Promotion Slavische Sprachwissenschaft in Gießen.

1989 — 1990 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Stellvertreterin des Direktors an der Forschungsstelle Gottstein für Probleme im Grenzbereich zwischen Wissenschaft und Politik in der Max-Planck-Gesellschaft München (Projekt: Gegenseitige Perzeptionen im Ost-West-Konflikt).

1990 — 1996 Studienrätin für Deutsch und Russisch am Gymnasium Ingelheim / Rhein, Schüler- und Lehreraustausch mit Moskauer Partnerschule.

1992 — 1999 Mitarbeit im Gießener Graduiertenkolleg "Fremdverstehen".

1996 — 1999 Habilitationsstipendium der DFG, Forschungsaufenthalte in Russland.

1999 Gastdozentur in Moskau und Senior-Fellowship an der Universität Bonn.

Seit 1999 Fachdidaktik Russisch am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin (zunächst BAT, dann C 2).

Empirische Habilitationsschrift: "Entwicklung kulturspezifischer Bilder vom Gegenüber und vom Selbst durch interkulturelle Kommunikation — Russische Austauschschüler fahren nach Deutschland", erscheint 2002 im Weidler Buchverlag Berlin in der Reihe von Kalverkämper, Krüger, und Posner "Körper, Zeichen, Kultur".

2001 Venia legendi: Interkulturelle Kommunikation — Deutsch als Fremdsprache an der Universität Koblenz-Landau.

Habilitationsvortrag: "Die Distanzanrede im Deutschen (kontrastiv zum Russischen)".

2001 Antrittsvorlesung als PD in Landau: "Universität und Schule — Dimensionen der Kooperation".

Forschungsschwerpunkte: Empirische Erforschung interkultureller Kommunikation und interkulturellen Lernens; Kultursemiotik, Tabuforschung; qualitative Forschungsmethodologie; Austauschforschung; Unterrichtsmodelle und Unterrichtsmethodik.

Weitere Veröffentlichungen:

Ertelt-Vieth, A. (Hg.): Sprache, Kultur, Identität. Selbst- und Fremdwahrnehmungen in Ost- und Westeuropa. Frankfurt/Main 1993.

Ertelt-Vieth, A. (Leitung), Brandt, B.; Frenzel, B.; Kirschbaum, H.-G. (Hg.): Russischdidaktik in Deutschland — Ergebnisse und Perspektiven. Wissenschaftliches Kolloquium zum 100. Geburtstag von Prof. Dr. Otto Hermenau (1900 — 1984). Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Slawistik 2001.

Ertelt-Vieth, A. (Hg.): Russisch lernen in Projekten. Erscheint 2003 im Verlag Volk und Wissen.

Alexander Graf

07. 01. 1970 Geboren in Klagenfurt.

1976 — 1988 Besuch der Volksschule 12 und des Bundesgymnasiums Völkermarkter Ring (Humanistischer Zweig) in Klagenfurt; Reifeprüfung "mit ausgezeichnetem Erfolg".

1988 — 1989 Präsenzdienst beim Österreichischen Bundesheer.



1989 — 1993 Studium der Slawistik (Schwerpunkt ostslavische Philologie) sowie der Anglistik und Amerikanistik an der Universität Klagenfurt.

Oktober 1993 Diplomarbeit zu Evgenij Zamjatin und Abschluß des Studiums mit Auszeichnung aus beiden Studienrichtungen.

1993 — 1996 Doktoratsstudium Russisch und gleichzeitig Erweiterungsstudium Serbokroatisch an der Universität Klagenfurt.

Mehrere Forschungsaufenthalte in Rußland (insgesamt 10 Monate).

Mai 1996 Promotion in Klagenfurt bei Prof. Dr. R. Neuhäuser (Gesamtnote: mit Auszeichnung bestanden). Dissertation: "Das Selbstmordmotiv in der russischen Prosa des 20. Jahrhunderts", Peter Lang: Frankfurt / Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1996 (= Heidelberger Publikationen zur Slavistik, B: Literaturwissenschaftliche Reihe, Bd. 5).

Juli 1996 Teilnahme am Sommerkolleg des ÖAAD "Literarisches Übersetzen" auf der Insel Premuda / Kroatien unter der Leitung von Prof. Dr. E. Prunc, Dr. K.-D. Olof und P. Marinković ([Übersetzerkollektiv] Jergović, Miljenko: Karivani. Ein Familienmosaik, Wien und Bozen: Folio 1997).

November 1996 Abschluß des Erweiterungsstudiums Serbokroatisch (mit Auszeichnung).

Seit 01. 04. 1997 Wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Slavische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen (Lehrstuhl Prof. Dr. R. Lauer).

Teilnahme an wissenschaftlichen Konferenzen in Österreich, Deutschland und Rußland, mehrere Forschungsaufenthalte und Archivstudien in Moskau, Mitarbeit an verschiedenen Lehrstuhlprojekten, z. B.: Alfred Rammelmeyer: Aufsätze zur russischen Literatur und Geistesgeschichte, hrsg. von Reinhard Lauer in Zusammenarbeit mit Alexander Graf und Matthias Rammelmeyer, Wiesbaden: Harrassowitz 2000 (= Opera slavica, N. F. Bd. 37); A. S. Puškins Werk und Wirkung. Beiträge zu einer Göttinger Ringvorlesung, hrsg. von Reinhard Lauer und Alexander Graf, Wiesbaden: Harrassowitz 2000 (= Opera Slavica, N. F. Bd. 38).

Seit 11. 07. 2001 Mitglied des neugegründeten Göttinger Zentrums für komparatistische Studien.

19. 12. 2001 Verleihung des Förderungspreises 2001 des Landes Kärnten für den Bereich Geisteswissenschaften.

29. 05. 2002 Habilitation und Verleihung der *venia legendi* "Slavische Philologie — Literaturwissenschaft".

Die Habilitationsschrift "Apollon Nikolaevič Majkov. Ein russischer Dichter des 19. Jahrhunderts" soll (voraussichtlich 2003) in der Reihe "Opera slavica" erscheinen.

Die Arbeitsgebiete meiner bisherigen Forschungen sind neben der russischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts die bosnisch / kroatisch / serbische sowie die slovenische Literatur und deutsch-slavische literarische und kulturelle Wechselbeziehungen.

Veröffentlichungen:

Antisowjetische Fabeln von Fedor Sologub, in: *Anzeiger für slavische Philologie* XXVI (1998), S. 131-149.

Feste der Endzeit bei Valerij Brjusov, in: "Prazd'nik". Von Festen und Feiern in den slavischen Literaturen, hg. v. Andreas Leitner u. Dagmar Burkhardt, Peter Lang: Frankfurt/Main u.a. 1999, S. 101 — 122.

Die Stadt Wien in Miloš Crnjanskis "Druga knjiga Seoba", in: Slavische Literaturen im Dialog. Festschrift für Reinhard Lauer zum 65. Geburtstag, hg. von Ulrike Jekutsch und Walter Kroll, Harrassowitz: Wiesbaden 2000, S. 55 — 64.

"Goldenes Zeitalter", Lüge und Aufruhr. Zu den Spuren Dostoevskijs im Werk von Danilo Kiš, in: *Entgrenzte Repräsentationen, gebrochene Realitäten: Danilo Kiš im Spannungsfeld von Ethik und Literatur und Politik*, Materialien der internationalen Konferenz vom 4. bis 6. Juli 1999 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, hg. v. Angela Richter u. Tatjana Petzer, München 2001 (*Die Welt der Slaven: Sborniki*, Bd. 10), S. 165 — 173.

Renate Hansen-Kokoruš



Geboren am 2. 5. 1954 in Remscheid.

1973 — 1980 Studium der Geschichte und der Slavistik, bis 1982 auch der Germanistik an der Universität Mannheim (Abschluss 1. Staatsexamen).

1977 — 1978 Studium an der Universität Sarajevo.

1982 — 1983 DAAD-Stipendium an der MGU Moskau.

1984 — 1987 DAAD-Lektorin für Deutsch als Fremdsprache an der Universität Sarajevo.

1988 — 1992 Wissenschaftliche Angestellte am Slavischen Seminar der Universität Mannheim 1992 Abschluss der Dissertation *Die Poetik der Prosawerke Bulat Okudžavas* (summa cum

laude), die 1992 publiziert und mit dem Preis der Sparkasse Mannheim ausgezeichnet wurde.

1992 — 1998 Hochschulassistentin am Slavischen Seminar der Universität Mannheim

1998 Abschluss des Habilitationsverfahrens
Habilitationsschrift "Intertextualität im Werk von Ranko Marinković"

venia legendi für Slavische Philologie; seit 1999 Hochschuldozentin am Slavischen Seminar der Universität Mannheim

WS 1999/2000 und SS 2000 Vertretung einer Gastprofessur für Ost- und Südslawische Literaturen und Kulturen an der Humboldt-Universität Berlin

September — Dezember 2002 Gastprofessur an der University of Waterloo/Canada.

Schwerpunkte in Forschung und Lehre:

- Intertextualität,
- Russische und südslawische literarische Moderne, Avantgarde, Gegenwartsprosa,
- Dramenpoetik,
- Jüdische Literatur bei den Südslawen,
- Russische Filmtheorien, Wechselbezüge Literatur — Film.

Ausgewählte Publikationen:

Monographien:

Die Poetik der Prosawerke Bulat Okudžavas. München 1992. (= Slavistische Beiträge, Bd. 282)

Intertextualität in den Werken von Ranko Marinković. Frankfurt a. M. (gekürzte Habilitationsschrift, im Druck)

Aufsätze: Frauengestalt und Frauenbild in den Erzählungen von Ivo Andrić. In: "Ivo Andrić". 1892 — 1992. Beiträge des Zentenarsymposiums

an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Oktober 1992. Hg. P. Thiergen. München 1995, S. 23 — 39. (= Vorträge und Abhandlungen zur Slavistik, Bd. 25)

Menschliche Existenz zwischen Tragik und Farce. Zur Poetik des Dramatikers Ranko Marinković. In: Diskurs der Schwelle. Zeitgenössische kroatische Erzählprosa. Hg. D. Burkhart / V. Biti. Frankfurt a. M. 1996, S. 71 — 86.

Vladimir Nazors Versepos *Ahasver* als mythologischer Intertext. In: Slavische Literaturen im Dialog mit dem Mythos. Hg. Angela Richter. Hamburg 1999, S. 205 — 218. (= Poetica, Bd. 36)

Das Wolfsmotiv im Autorenlid Vladimir Vysockijs. In: *Zeitschrift für Slawistik* Nr. 1, 2002, S. 24-33.

Snježana Kordić

Geboren am 29. Oktober 1964 in Osijek (Kroatien).

Ausbildung:

1983 — 1988 Studium der Südslawistik an der Universität Osijek, Kroatien (Juni 1988 Diplom über das abgeschlossene Studium).

1988 — 1992 Postgraduiertenstudium der Philologie (Linguistik) an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb (Kroatien) (Juli 1992 Diplom über das abgeschlossene Postgraduiertenstudium).

September 1994 Promotion zum Doktor der Philologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb (Kroatien).

Januar 2002 Habilitation an der Universität in Münster; *venia legendi* für Slavische Philologie (Habilitationsschrift: *Wörter im Grenzbereich*

von *Lexikon und Grammatik im Serbokroatischen*; Studiengangsbezogene Lehrveranstaltung: *Tempora des Russischen*; Habilitationskolloquium: *Serbokroatisch vs. Kroatisch, Serbisch, Bosnisch, Montenegrinisch*).



Berufstätigkeit:

1988 — 1990 Lehrerin für Kroatisch-Serbisch und südslavische Literaturen an der Oberschule in Sisak (Kroatien).

1990 — 1991 Assistentin für Linguistik (moderne kroatisch-serbische Sprache) am Seminar für Südslavistik der Universität Osijek (Kroatien).

1991 — 1995 Assistentin für Linguistik (moderne kroatische Sprache) am Seminar für Kroatistik und Südslavische Philologien der Universität Zagreb (Kroatien).

1993 — 1997 Lektorin für Kroatisch-Serbisch am Seminar für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum.

1997 — 1998 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum.

Seit April 1998 Hochschuldozentin (C2-Stelle) für Slavische Philologie am Slavisch-Baltischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Schwerpunkte in der Lehre:

Linguistik der slavischen Gegenwartssprachen, Südslavische Sprach- und Literaturwissenschaft
Publikationen (Bücher):

- *Relativna rečenica*, Zagreb 1995, 365 S.
- *Serbo-Croatian*, München 1997, 71 S.
- *Kroatisch-Serbisch: ein Lehrbuch für Fortgeschrittene mit Grammatik*, Hamburg 1997, 196 S.
- *Der Relativsatz im Serbokroatischen*, München 1999, 330 S.
- *Wörter im Grenzbereich von Lexikon und Grammatik im Serbokroatischen*, München 2001, 280 S.
- *Riječi na granici punoznačnosti*, Zagreb 2002, 228 S.

Weitere Publikationen: 40 Aufsätze, 40 Rezensionen und 50 kürzere Fachtexte

Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen ist im Internet unter <http://www.uni-muenster.de/SlavBaltSeminar/kordic.htm> enthalten.

Holger Kuße

Geboren 1964 in Osnabrück; aufgewachsen in Bielefeld; seit 1992 wohnhaft in Marburg an der Lahn; verheiratet, 2 Kinder.

1984 — 1990 Studium der Evangelischen Theologie und Russistik in Mainz (WS 84/85 — WS 86/87), Wien (SS 87 — SS 88) und Frankfurt am Main (WS 88/89 — SS 90); teilweise Studium der Germanistik (bes. Mainz, Wien) und Philosophie (bes. Wien, Frankfurt

am Main). 1990 Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in Frankfurt am Main. 1991 Ergänzungsprüfung in Slavischer Philologie. 1991 — 1992 DAAD-Stipendiat an den Instituten für Russische Sprache und Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften in Moskau und St. Petersburg. 1994 und 1997 Studien- und Forschungsaufenthalte in Prag (Karlsuniversität; Institut für Tschechische Sprache der Akademie der Wissenschaften). Seit 1993 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Slavische Philologie in Frankfurt am Main. Seit 1995 Mitglied des JungslavistInnen-Kreises. Promotion: 1997; Habilitation: 2002 (Slavische Philologie / Sprachwissenschaft).



Bisherige Forschungsschwerpunkte: Syntax, Pragmalinguistik (und historische Pragmatik), Rhetorik, Argumentationslinguistik, Diskurstheorie und Diskursanalyse, kulturwissenschaftliche Linguistik.

Lehre: zur ost- und westslavischen Sprachwissenschaft (System- und Pragmalinguistik); Lektürekurse zur slavischen Kulturgeschichte.

In der Dissertation zur "Konjunkionalen Koordination in Predigten und politischen Reden" (1998) ging es mir hauptsächlich darum, den Zusammenhang von diskursiven Makro- und syntaktischen Mikrostrukturen nachzuweisen. In meiner Habilitationsschrift, die in Kürze unter dem Titel "Metadiskursive Argumentation. Linguistische Untersuchungen zum russischen philosophischen Diskurs von Lomonosov bis Losev" erscheinen soll, widmete ich mich dann den sprachwissenschaftlich darstellbaren Inhalten und Formen von (analytischen und evaluativen) Argumentationen über Diskurse (Politik, Religion, Wissenschaft usw.), wie sie besonders deutlich im philosophischen Diskurs zutage treten, den ich als 'unendlichen Metadiskurs' charakterisiere. Die im Korpus zusammengeführten Autoren wurden als Vertreter von drei paradigmatischen Richtungen des sprachtheoretischen Metadiskurses in Rußland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert ausgewählt: Repräsentationssemantik (Lomonosov, Speranskij), Dialogische Semantik (Kireevskij, Chomjakov, Solov'ev) und Mystifikatorische Semantik (Florenskij, Losev). Ihre aus den Voraussetzungen des eigenen Diskurses entwickelten Metadiskurse und (-argumentationen) über Fremddiskurse (unter anderem in Oppositionen wie 'Ost-West', 'Rationalismus / Empirismus-Holismus' usw.) werden im Hinblick auf ihre pragmatisch, logisch und systemlinguistisch (hier am Beispiel der mentalen Verben *sčitat'*, *dumat'*, *znat'*) faßbaren Argumentationsformen untersucht. In diesen Untersuchungen werden zum einen die grundsätzlich pragmatisch fundierte Argumentationslinguistik in ihren pragmalinguistischen, logischen und systemlinguistischen Dimensionen entwickelt und analytisch umgesetzt und zum anderen Möglichkeiten einer, wie ich es nenne, textbasierten kulturwissenschaftlichen Linguistik demonstriert.

Das Programm der kulturwissenschaftlichen Linguistik, das ich zur Zeit weiter verfolge und dem eine Reihe von Publikationen zur russischen und tschechischen Sprachwissenschaft zuzuordnen ist (besonders "Kulturwissenschaftliche Linguistik" (2002)), ist interdisziplinär ausgerichtet. Innerhalb des sprachwissenschaftlichen Kanons

schließt es unter anderem die synchrone und auch historische Pragmatik ein. In diesem Rahmen arbeite ich zur Zeit an einer Studie zu den positiv evaluativen Sprechakten im Tschechischen. Aufgrund eines diskursdifferenzierenden Verständnisses von Kultur geht der Anspruch der kulturwissenschaftlichen Linguistik einerseits über die synchrone und diachrone Sprechakt- oder Konversationslinguistik hinaus. Zu ihrem Paradigma gehört vor allem die Diskurstheorie. Zum anderen weist die kulturwissenschaftliche Linguistik im Bereich der Argumentationslinguistik Berührungspunkte zur Kognitionslinguistik auf und hat im Spannungsfeld von Pragmatik und Semantik eine starke systemlinguistische Komponente (besonders: Untersuchungen zu einzelnen Lexemen und Wortarten).

Publikationen (in Auswahl):

Herausgeberschaft:

- Amvrosij, Archiepiskop. *Živoje Slovo*. Char'kov 1903. Nachdruck und Einleitung von Holger Kuße. München 1994. Einleitung: S. I — XLIV. (= *Specimina philologiae Slavicae*. Bd. 101.)
- Kulturwissenschaftliche Linguistik. Beispiele aus der Slavistik. Hrsg. von Holger Kuße / Katrin Unrath-Scharpenack. Bochum 2002.
- Seit 1995 Mitherausgeber der Reihe "Specimina philologiae Slavicae" sowie ihrer Unterreihe "Slavische Sprachwissenschaft und Interdisziplinarität" (Verantwortlicher Herausgeber der Bde. 3 (1996) und 5 (1999)).

Monographie/Artikel (in Auswahl):

- Konjunktionale Koordination in Predigten und politischen Reden. Dargestellt an Belegen aus dem Russischen. München 1998. 523 S. (= *Specimina philologiae Slavicae*. Supplementband 61.)
- Die Rhetorik der Leidenschaften: Speranskis "Regeln der höheren Redekunst" als Quelle einer historischen Pragmatik des Russischen. In: *Zeitschrift für Slavistik*. Nr. 43. 1998, S. 62-80.

- Disjunktionen: Ihre Bedeutung und ihre rhetorischen Funktionen. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie*. Bd. 58. Heft 1. 1999, S. 59-83.
- "Dies ist keine Pfeife" — Magrittes Sprachbilder zur Einführung in die Semantik. Ein didaktischer Vorschlag. In: *Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland und Österreich*. VII. JungslavistInnen-Treffen. Tübingen / Blaubeuren 1998. München 1999, S. 183-198. (= *Specimina philologiae Slavicae*. Supplementband 67.)
- Paradoxny opravdanija v religioznom diskurse. In: *Jazyki ètiki*. Hrsg. von N.D. Arutjunova / T. E. Janko / N. K. Rjabceva. Moskva 2000, S. 271 — 280. (= *Logičeskij analiz jazyka*.)
- Werbung und praktisches Schließen. Dargestellt am Beispiel tschechischer Anzeigenwerbung. In: *Wiener Slawistischer Almanach*. Bd. 45. 2000, S. 175-208.

Schamma Schahadat

Geb. 1961, verheiratet, zwei Kinder, lebt zur Zeit in Düsseldorf.

Privatdozentin in Konstanz

1987 Staatsexamen Universität Köln (Slavistik und Anglistik).

1987/88, 1989/1991 längere Forschungs- und Arbeitsaufenthalte in Moskau und San Francisco.

Juni 1994 Promotion Universität Konstanz ("Intertextualität und Epochenpoetik in den Dramen Aleksandr Bloks"), Betreuung: Prof. Dr. Renate Lachmann, Prof. Dr. Igor' Smirnov.

Mai 2001 Habilitation Universität Konstanz ("Das Leben zur Kunst machen. Lebenskunst in Rußland vom 16. bis zum 20. Jahrhundert"), *venia legendi* für Slavische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft.



Forschungsprofil

- Slavische Literaturen (Russistik, Polonistik),
- Kultursemiotik, Kulturwissenschaften: Die Erforschung von Genres und Räumen, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Diskursen und Machtformationen stehen und sich dadurch außerhalb des literarischen Kanons positionieren (Kontexte: Lebenskunst, Intimität, Nähe),
- Literaturtheorie,
- Gender Studies,
- Epochenschwerpunkte:
der russische Symbolismus und die neuste russische Literatur der Jahrtausendwende,
- Gattungsschwerpunkte: Drama und Theater, Kino und Filmtheorie.

Laufende wissenschaftliche Projekte:

- Intime Texte, intime Räume. Intimität und Öffentlichkeit in der russischen Kultur: Wie stellen bestimmte Gattungen und kulturelle Räume Intimität zwischen Sender und Empfänger, zwischen Produzent/in und Rezipient/in her? Den Ausgangspunkt für die Untersuchung bildet die These, dass literarische Texte und kulturelle Räume ein 'intimes Feld' etablieren, denn ein literarischer Text kann nicht nur von Intimität sprechen, er kann sie auch erzeugen. Damit wird Intimität als Diskursphänomen aufgefasst, als etwas, das — rhetorisch oder kontextuell — hergestellt wird. Untersuchungsgegenstand ist die russische Kultur; beispielhaft werden einige als intim bezeichnete Genres und Räume untersucht: der spätsentimentalistische / frühromantische Freundschaftsbrief; das in platonischer Nachfolge stehende Gespräch, das in Texten entworfen oder in kulturellen Inszenierungen in die Tat umgesetzt wird; der literarische Salon im frühen 19. Jahrhundert; kommunale Lebensräume von den radikalen 1860er Jahren über postrevolutionäre Avantgarde-Utopien bis hin zur sowjetischen Kommunalwohnung.
- Herausgabe der Texte junger russischer Autorinnen der Gegenwart, im russischen Original in der Reihe "Pro(za)ženščin" beim Verlag Aleteja, Sankt-Peterburg, in deutscher Übersetzung in der Zeitschrift *Schreibheft* unter dem Titel "Russische Wiedergängerinnen". Bei Aleteja sind bisher die Bücher von Julija Kisina (2001) und Vera Chlebnikova (2002) erschienen, im *Schreibheft* ist 1999 und 2000 in den Heften 53 und 54 ein Dossier mit Texten von Vera Chlebnikova, Marija Sumnina, Nadežda Grigor'eva und Marusja Klimova publiziert worden, im nächsten Heft (58) im Sommer 2002 werden Erzählungen von Julija Kisina erscheinen. Die Herausgabe umfasst die inhaltliche Konzeption, Redaktion der Übersetzungen, die Organisation von Lesungen und Seminaren (gemeinsam mit Susi Frank und Igor' Smirnov).

Veröffentlichungen (Auswahl)

MONOGRAPHIEN

1995 *Intertextualität und Epochenpoetik in den Dramen Aleksandr Bloks*. Frankfurt a. M.

2002 *Das Leben zur Kunst machen. Lebenskunst in Russland vom 16. bis ins 20. Jahrhundert*. München. (im Druck).

SAMMELBÄNDE

1998 *Lebenskunst — Kunstleben. Жизнетворчество в русской культуре XVIII — XX вв.* [Lebenschaffen in der russischen Kultur vom 18. — 20. Jhd.]. Hrsg. Schamma Schahadat. München.

1999 *Interkulturalität. Zwischen Inszenierung und Archiv*. Hrsg. Stefan Rieger, Schamma Schahadat, Manfred Weinberg. Tübingen.

2001 *Mystifikation — Autorschaft — Original*. Hrsg. Susi Frank, Renate Lachmann, Sylvia Sasse, Schamma Schahadat, Caroline Schramm. Tübingen.

AUFSÄTZE

1995 Intertextualität: Lektüre — Text — Inter-text. In: *Einführung in die Literaturwissenschaft*. Hrsg. M. Pechlivanos, S. Rieger, W. Struck, M. Weitz. Stuttgart. S. 366 — 377.

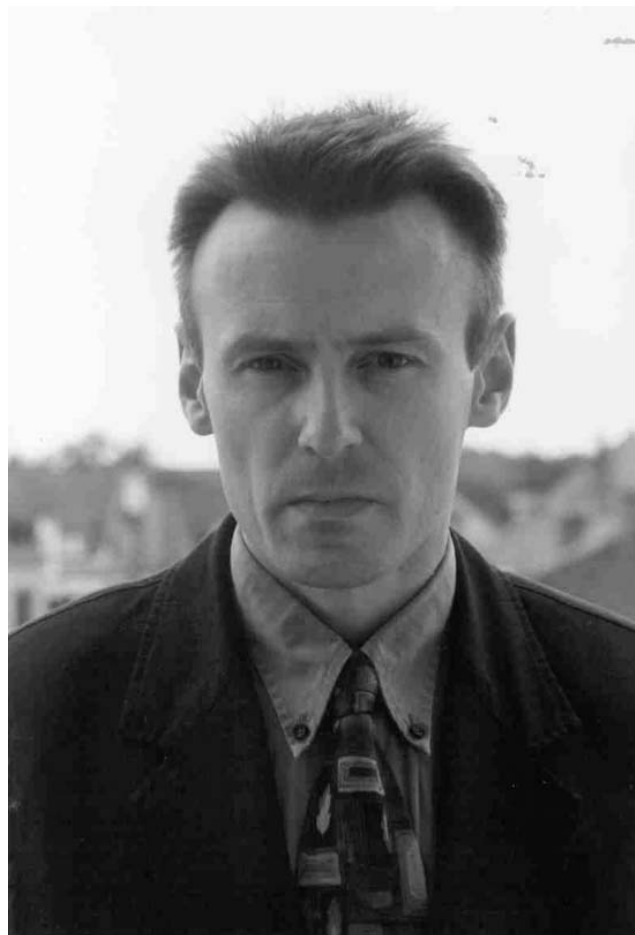
1999 Das Fest. Aneignung und Ablehnung des Fremden in der russischen Kultur. In: *Interkulturalität. Zwischen Inszenierung und Archiv*. Hrsg. S. Rieger / Sch. Schahadat / M. Weinberg. Tübingen. S. 285-304.

2000 Szalone kobiety, nerwowi mężczyźni: Histeria i gender na przełomie wieków [Verrückte Frauen, nervöse Männer. Hysterie und Gender um die Jahrhundertwende]. In: *Nowa świadomość płci w modernizmie*. Hrsg. G. Ritz / Ch. Binswanger / C. Scheide. Kraków. S. 245-268

2001 Avantgarde und Ethnographie: Stanisław Witkiewicz und Bronisław Malinowski. In: *Welt der Slaven XLVII*. S. 155-180.

Manfred SCHRUBA

Geboren am 05. April 1962 in Olsztyn (Polen).



SS 1983 bis WS 1990/91 — Studium der Ostslavistik, Westslavistik und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum.

Sommer 1985, Sommer 1987 — Studienaufenthalte am U-niwersytet Jagiellonski in Kraków.

September 1990 bis Juni 1991 — Studienaufenthalt am *Moskovskij Gosudarstvennyj Universitet* im Rahmen eines DAAD-Graduiertenstipendiums.

Oktober 1991 bis September 1995 — Wissenschaftliche Hilfskraft am Seminar für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum.

Dissertation *Studien zu den burlesken Dichtungen V. I. Majkovs* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1997); Promotion im Dezember 1996.

Januar 1996 bis Januar 2000 — Wissenschaftlicher Mitarbeiter / Wissenschaftlicher Assistent am Slavisch-Baltischen Seminar der Universität Münster.

Habilitationsschrift *Literatur und Öffentlichkeit. Literarische und philologische Vereinigungen im vorrevolutionären Russland*, eingereicht im Mai 2001 bei der Philologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum. Abschluss des Habilitationsverfahrens im Juni 2002.

Seit WS 2002/03 — Privatdozent am Seminar für Slavistik / Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur der Ruhr-Universität Bochum.

Forschungsschwerpunkte und Interessengebiete:

- russische Literatur des 18. Jahrhunderts;
- Literatur- und Kulturgeschichte der Moderne;
- polnische Literatur der Aufklärung und der Zwischenkriegszeit;
- russische und polnische Gegenwartsliteratur;
- Gattungsgeschichte und Gattungspoetik;
- populäre Druckgrafik Europas (Bilderbogen — Lubok — imagerie populaire);
- Bibliografie und Lexikografie.

Beteiligter am Bochumer Forschungsprojekt "Russische literarische Gruppen und ihre Manifeste, 1890 — 1932" in Zusammenarbeit mit dem Moskauer *Institut mirovoj literatury (IMLI)*. Das Ergebnis des Projekts ist ein Lexikon russischer literarischer Vereinigungen; der von mir verfasste erste Teil (*Литературные объединения Москвы и Петербурга 1890 — 1917 гг.*) mit ca. 330 Lexikonartikeln wird gegenwärtig zum Druck vorbereitet. Gegenstand eines weiteren, komparatistischen Projekts sind libertinen-erotische Dichtungen der (Ost- und West-)Slaven während der Aufklärungszeit vor dem Hintergrund des westeuropäischen Libertinismus im 17. und 18. Jahrhundert;

eine Sammlung meiner Aufsätze zu diesem Thema (*От барковщины до "Тени Баркова". Очерки о русской и польской obscenno-эротической литературе XVIII — начала XIX века*) ist in Vorbereitung.

Weitere Publikationen (in Auswahl):

Martin Schwanwitz und seine Ode an Peter II. // *Zeitschrift für Slavische Philologie*. 1992. Bd. 52. Heft 1. S. 23 — 32.

Барков и Майков. // *Новое литературное обозрение*. Москва, 1995, № 14. 139 — 144.

Дополнительные материалы к библиографии русских литературно-художественных альманахов и коллективных сборников 1900 — 1937. // *Wiener Slawistischer Almanach*. 1996, Bd. 38, S. 267 — 281.

Ein futuristisches *Exegi monumentum* // *Textbeschreibungen, Systembeobachtungen: Neue Studien zur russischen Literatur des 20. Jahrhunderts*. / Hrsg. von D. Kretzschmar, Ch. Veldhues. Dortmund, 1997. S. 215 — 227.

Gore ot ženskogo uma: A. A. Šachovskojs Kokette vor dem Hintergrund der Figurentypologie der russischen Komödie des 18. und frühen 19. Jahrhunderts // *Zeitschrift für Slavistik*. 1998. Bd. 43. Heft 3. S. 327 — 335.

Translatio genii: A. S. Puškins und N. I. Grečs Erinnerungen an G. R. Deržavin // *Porta Slavica. Beiträge zur slavistischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Wilma Woesler zum 65. Geburtstag* / Hrsg. B. Althaus, F. Kluge, H. Stahl-Schwaetzer. Wiesbaden, 1999. S. 289 — 298.

Zur Spezifik der russischen obszönen Dichtungen des 18. Jahrhunderts (Barkoviana) vor dem Hintergrund der französischen Pornographie // *Zeitschrift für Slavische Philologie*. 2000. Bd. 59. Heft 1. S. 47 — 65.

Zur Figurentypologie der russisch-sowjetischen Komödie der 20er Jahre // *Anzeiger für slavische Philologie*. Graz, 2001. Bd. 28/29. S. 139 — 148.

Пригожая повариха на фоне французского порнографического романа (Чулков и Аужере де Монброн) // *Reflections on Russia in the Eighteenth Century* / Ed. by J. Klein, S. Dixon and M. Fraanje. Köln [u. a.], 2001. S. 328 — 341.

Björn Wiemer

Geb.: 13. 08. 1966 in Hamburg.

Studium: 1987 — 1992 in Hamburg und Leningrad, Promotion 1996, Habilitation Konstanz 1998.

Auslandsaufenthalte: mehrmals während 1988 — 1991 in Leningrad, von Sept. 1993 bis Juli 1995 in Warschau.



Schwerpunkt-Sprachen innerhalb des Slavischen: Russisch, Polnisch (sowie vermehrt Weißrussisch und alles Dialektale zwischen Ost- und Westslavisch).

Schwerpunkt-Sprache außerhalb des Slavischen: Litauisch.

Akademische Lehrer: Volkmar Lehmann (Hamburg), Walter Breu (Konstanz), Daniel Weiss (Hamburg, Zürich), Andrzej Bogusławski (Warschau), Vladimir P. Nedjalkov, Viktor S. Chrakovskij, Vadim P. Kasevic (St. Petersburg).

Ich verneige mich insbesondere vor: Jurij D. Apresjan, Östen Dahl, Bernard Comrie, Emma Geniušiene.

Ansonsten bemühe ich mich, von vielen Kollegen, gleichaltrigen oder auch nur ein wenig älteren, zu lernen.

Interessen und Forschungsgebiete (Stand: August 2002)

- allgemeine und Arealtypologie,
- Aspektologie, Tempussemantik,
- Sprachkontakte (inklusive dialektologisch),
- historische Syntax (besonders West- und Ostslavisch, Litauisch),
- Funktionale Syntax (insbesondere Topikalisierung, Syntax–Semantic–Interface),
- Diathese: Passiva und agensdezentrierende Konstruktionen, sog. "reflexive" Verben, Kausativ/Dekausativ–Alternationen,
- Derivationsmorphologie (primär am Verbstamm),
- lexikalische Semantik (auch historische),
- Deixis, Anapher, Definitheit,
- Spracherwerb, Mehrsprachigkeit.

Qualifikationsschriften

Magisterarbeit (1992, Hamburg): Untersuchungen zur Ellipse des Prädikats im Russischen.

Dissertation (1996, Hamburg): Situationsent-hobene (diskursreferentielle) Rede bei Schülern im Alter von 10 bis 19 Jahren — aufgewiesen am Polnischen und Deutschen (als Buch 1997: Diskursreferenz im Polnischen und Deutschen — aufgezeigt an der narrativen Rede ein- und zweisprachiger Schüler. München: Sagner. (=

Specimina Philologiae Slavicae, Supplementband 54.).

Habilitation (2002, Konstanz): Grammatikalisierungstheorie, Derivation und Konstruktionen: am Beispiel des klassifizierenden Aspekts, des Passivs und des Subjektimpersonals im slavisch-baltischen Areal.

Sonstiges:

- Gründung von POLYSLAV 1997 in Konstanz (zusammen mit Markus Giger und einigen anderen "Nachwuchs-Aktivisten"),
- Leitung eines SFB-Projekts in Konstanz seit Jan. 2000, Thema des SFB: Entwicklung und Variation im Lexikon, Thema des von mir geleiteten Teilprojekts: Bewahrung, Interferenz und interne Entwicklung im südlichen slavisch-baltischen Kontaktgebiet — am Beispiel des aspektuellen Verhaltens von Verben (wird demnächst, sofern das Projekt tatsächlich verlängert wird, umbenannt).

Herausgeberschaft

M. Giger, T. Menzel, B. Wiemer (Hg.): Lexikologie und Sprachveränderung in der Slavia. Oldenburg 1998 (Studia Slavica Oldenburgensia 2.)

M. Giger, B. Wiemer (Hg., ab Bd. 2 auch K. Böttger): Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) 1 — 3. München 1998 — 2000. (Die Welt der Slaven. Sammelbände 2, 4, 8).

Publikationen (in Auswahl)

Analityczne passivum w języku rosyjskim i polskim. In: Koseska-Toszewa, V., Rytel-Kuc, D. (red.): Semantyka i konfrontacja językowa 1. Warszawa 1996, 167-178.

Puti grammatikalizacii inchoativnych svjazok (na primere russkogo, pol'skogo i litovskogo jazykov). In: Giger, M., Menzel, T., Wiemer, B. (Hg.): Lexikologie und Sprachveränderung in der Slavia. Oldenburg 1998, 165-212.

Pragmatical inferences at the threshold to grammaticalization — The case of Lithuanian predicative participles and their functions. *Linguistica Baltica* 7 (1998), 229 — 243.

The light and the heavy form of the Polish reflexive pronoun and their role in diathesis. In: Böttger, K., Giger, M., Wiemer, B. (Hg.): Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) 2. München (1999), 300 — 313.

Diffusität und Synkretismus in der diachronen Syntax. Ein Klärungsversuch anhand von Kasus-systemen, insbesondere der Objektmarkierung im Nordslavischen und Litauischen. In: Breu, W. (Hg.): Slavistische Linguistik XXV. (Referat des XXV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Konstanz 7.-10.9.1999). München 2000, 277-313.

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen/Pensionierungen, Ehrungen

zusammengestellt von
Gerhard Giesemann (Gießen)

Frau Prof. Dr. Renate **Belentschikow** (Universität Magdeburg) ist im Februar 2002 zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur *Mainz* gewählt worden.

Herr Dr. Michael **Düring** hat sich am 12. Dezember 2001 an der Universität *Greifswald* mit der *venia legendi* für Slawistik / Literaturwissenschaft habilitiert.

Herr Prof. Dr. Gerhard **Giesemann** (Universität Gießen) ist von der Staatsuniversität *Kazan'* im September 2001 mit dem *Doktor honoris causa* ausgezeichnet worden. Das Diplom wurde im Oktober 2001 in *Kazan'* überreicht.

Herr Prof. Dr. Gerhard **Giesemann** (Universität Gießen) wurde im Juni 2002 als ordentliches Mitglied der *Societas scientiarum lodziensis (Łódzkie towarzystwo naukowe)* aufgenommen.

Herr Prof. Dr. Gerhard **Giesemann** (Universität *Gießen*) wurde zum September 2002 pensioniert.

Herr Prof. Dr. Christian **Hannick** (Universität *Würzburg*) ist im Februar 2002 zum korrespondierenden Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu *Leipzig* gewählt worden.

Herr Prof. Dr. Rolf-Dietrich **Keil** (Universität *Bonn*) wurde durch den Präsidenten Rußlands, Vladimir Putin, für Verdienste um die Bewahrung des kulturellen Erbes mit der Puškin-Medaille ausgezeichnet.

Herr apl. Prof. Dr. Heinz **Kneip** (Universität *Regensburg*) wurde zum April 2002 pensioniert.

Frau HDoz. Snježana **Kordić** hat sich am 7. Januar 2002 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit der *venia legendi* für Slavische Philologie — Sprachwissenschaft habilitiert.

Herr Dr. Holger **Kuße** hat sich am 5. Juni 2002 an der Universität *Frankfurt am Main* mit der *venia legendi* für Slavische Philologie (mit besonderer Berücksichtigung der Sprachwissenschaft) habilitiert.

Herrn Prof. Dr. Antonin **Měšt'an** (Universität *Freiburg*) ist von der Masaryk-Universität in Brünn 2001 der Titel *Doctor scientiarum* verliehen worden.

Herrn Prof. Dr. Antonin **Měšt'an** (Universität *Freiburg*) ist am 20. Dezember 2001 in Freiburg — verliehen durch den Herrn Bundespräsidenten — das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordnes der Bundesrepublik Deutschland übergeben worden.

Herr Prof. Dr. Klaus **Trost** (Universität *Regensburg*) wurde zum April 2002 emeritiert.

Herr Dr. Christoph **Veldhues** hat sich am 29. Mai 2002 an der Ruhr-Universität *Bochum* mit der *venia legendi* für Slavische Philologie habilitiert.

Gastwissenschaftler

zusammengestellt von
Gerhard Giesemann (Gießen)

Gießen: Herr Dr. Konstantin **Lappo-Danilevskij** vom Puškin-Institut der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg bereitet sich mit einem Stipendium der DFG auf seine Habilitation über das Thema "Winckelmann in Rußland" vor. Er wird von Prof. Giesemann betreut.

Halle-Wittenberg: Am Institut waren als Gastwissenschaftler vom Oktober bis Dezember 2001 Doz. Dr. Ivana **Živančević** und vom Dezember 2001 bis Januar 2002 Prof. Dr. **Marija Kleut**. Die Aufenthalte wurden vom DAAD gefördert.

Tübingen: Herr Doz. Dr. Sava **Damjanov** (*Novi Sad*: Serbische Literatur und Komparatistik) hielt sich vom 1. November bis 31. Dezember 2001 am Slavischen Seminar in Tübingen zu einem Forschungsaufenthalt auf und führte ein Seminar zum Thema "Serbische phantastische Erzählung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts" durch. Der Gastwissenschaftler wurde durch den DAAD gefördert und von Prof. Kluge betreut.

Partnerschaften

Partnerschaften (Ergänzungen)

zusammengestellt von
Gerhard Giesemann (Gießen)

Die Hinweise in BDS 2 - 7 bitte ebenfalls beachten.

- Bochum** Kooperationen mit russischen Universitäten, Akademien: Russische Staatliche Universität für Geisteswiss. (RGGU); Staatliche Moskauer Lomonosov-Universität (MGU); Moskauer Staatliche Universität für Verkehrswesen; Staatliche Pädagogische Universität Vologda; Staatliche Pädagogische Universität Kursk; Geisteswiss. Ak. Samara. Zusammenarbeit mit zahlreichen weiteren Bibliotheken, Staatsarchiven. Kooperation mit der Staatlichen Universität Simferopol (Ukraine).
- Gießen** Universität Kazan': Konferenz Mai 2002 Poëtičeskoe perešagivanie granic (Poetische Grenzüberschreitung). Die Konferenz war russisch-deutschen Beziehungen vom 18. bis 20. Jh. gewidmet, u. a. mit folgenden Themen: Pervod i publikacija komedii A.Kocebu "Ložnyj styd" v Rossii; Slovo o poëzii E. Baratynskogo; "Skazki" N. P. Vagnera v kontekste ruskoj literatury 1870 — 1880-ch godov; Tradicii A. Šamisso v povesti R.Kireeva "Svetljačok"; Berlinskaja scena 2000 glazami rossijskogo zritelja.
- Halle–Wittenberg** Zwischen mehreren Instituten des Fachbereichs Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Halle–Wittenberg und der Philosophischen Fakultät der Universität Novi Sad besteht seit April 2002 eine Zusammenarbeit mit der Planung gemeinsamer Projekte, Konferenzen und einem vereinbarten studentischen Austausch.
- Saarbrücken** Universität Rostov/Don seit 1995 Finanzierung DAAD (Ostpartnerschaften); 1998-2003 Finanzierung Alexander–Herzen–Programm. Jährliches Volumen: 30 (aus Rostov/Don) bzw. 15 (aus Saarbrücken) Wissenschaftler.
- Würzburg** Theologische Akademie Lemberg, Institut für Ukrainekunde der Akademie der Wissenschaften der Ukraine in Lemberg; Musikakademie Lemberg seit 2001. Gemeinsame Forschungsprojekte auf dem Gebiet des altukrainischen religiösen Schrifttums; Studenten- und Dozentenaustausch.

Kommissionen / Komitees / Verbände

**Der Verband der Hochschullehrer
für Slavistik
an den Hochschulen der
Bundesrepublik Deutschland
einschließlich Berlin (West)
Ein Beitrag zur
Geschichte der Slavistik 1945 — 1980**

von
Wolfgang Kasack (bei Köln)

*Aktualisierte Auszüge aus: Materialien zur
Geschichte der Slavistik in Deutschland Teil 1:
Berlin 1982, S. 3 — 10*

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es auf dem Territorium der späteren Bundesrepublik Deutschland nur einen einzigen ordentlichen slavistischen Lehrstuhl, nämlich den 1911 in München gegründeten, den nach Prof. Dr. Erich Berneker ab 1939 Prof. Dr. Erwin Koschmieder innehatte. Die Slavistik wurde aber im Rahmen des Wiederaufbaus der deutschen Universitäten rasch an einigen Universitäten selbständig etabliert. Von 1948 bis 1959 wurden in verschiedenen Bundesländern 14 Lehrstühle für slavische Philologie geschaffen. In vielen Fällen dieser und auch späterer Neugründungen konnte auf bestehende Extraordinariate, Dozenturen, Lehrbeauftragungen oder auf nichtslavistische, meist indogermanistische Lehrstühle zurückgegriffen werden, die die slavistischen Bereiche in ein übergreifendes Fach einbezogen.

Der erste organisatorische Zusammenschluß der Slavisten erfolgte am 23. 10. 1952 in der Form

einer "Slawistischen Arbeitsgemeinschaft bei der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde". Ihm war eine Besprechung im Februar 1947 in Heidelberg vorausgegangen, an der einige Slavisten, Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und weitere für eine Herstellung guter Beziehungen zu Deutschlands östlichen Nachbarn nach dem Kriege aufgeschlossene Persönlichkeiten teilgenommen hatten. Die Teilnehmer dieses ersten Versuches eines organisatorischen Zusammenschlusses der Slavisten, die auch die Möglichkeit von Neudruckprogrammen erörterten, kamen überein, bei aller Gemeinsamkeit vieler Ziele, einen slavistischen Fachverband nicht voll in die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde zu integrieren. Die Frage, ob eine Slavistenvereinigung selbständig, ob im Anschluß an die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde oder als Teil derselben erfolgen sollte, bildete auch einen wesentlichen Diskussionspunkt, als 1952 während der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde die "Slawistische Arbeitsgemeinschaft bei der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde" gegründet wurde. In der gewählten Form sah man das rechte Maß von Anlehnung an die stärker auf Gegenwartsfragen ausgerichtete Gesellschaft und Selbständigkeit der philologisch ausgerichteten Slavisten. Als Vorsitzender wurde Prof. Dr. Maximilian Braun, Göttingen, gewählt.

In dieser Zeit entstand auch der 1953 formell gegründete "Ausschuß für Osteuropaforschung" (ab 1957 Koordinationsausschuß), in dem neben verschiedenen Osteuropa-Instituten auch als selbständiges Mitglied die "Slawistische Arbeitsgemeinschaft bei der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde" mitarbeitete.

Am 16. 10. 1954 beschloß die Mitgliederversammlung der "Slawistischen Arbeitsgemein-

schaft bei der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde" einen eigenen "Verband der Slavisten e. V." zu gründen. Im Juni 1955 war ein Satzungsentwurf erstellt, der den Slavisten im bisherigen Sinne als Philologen definierte, hinsichtlich der Mitglieder an einen weitgespannten Kreis dachte: vom Lehrstuhlinhaber, über Assistenten, Lektoren bis zum Lehrer einer slavistischen Sprache an einer höheren Schule. Zur Gründung dieses Verbandes ist es aber nicht gekommen. Bis 1962 nahm die "Slawistische Arbeitsgemeinschaft bei der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde" noch an den Sitzungen des "Koordinationsausschusses" teil.

Von 1955 an, als sich in Belgrad die Slavisten vieler Länder zu einem außerplanmäßigen Kongreß trafen, machte der internationale Zusammenschluß der Slavisten nach dem Zweiten Weltkrieg unter Mitwirkung verschiedener Gelehrter der Bundesrepublik Deutschland Fortschritte. Die ohne Beauftragung tätig gewesenen Slavisten drängten auf die Schaffung eines nationalen Verbandes, der seine Vertreter wählen konnte. Bei einem Treffen zahlreicher Slavisten am 11. 10. 1961 in München zur Diskussion einer Wiederaufnahme des Plans, ein mehrbändiges "Handwörterbuch der Slavenkunde" zu schaffen, wurden die Teilnehmer einig, daß es an der Zeit sei, einen eigenen Fachverband zu bilden. Am 8. Januar 1962 war es so weit, daß 15 Hochschullehrer für Slavistik in Heidelberg zusammenkamen und ihre Berufsvereinigung als nicht eingetragenen Verein unter der Bezeichnung "Verband der Slavisten an den Hochschulen der Bundesrepublik und Westberlins" gründeten. Die Mitgliedschaft wurde auf die Inhaber ordentlicher Lehrstühle, Emeriti und habilitierte Dozenten beschränkt. Als Vorsitzender wurde Prof. Dr. Dmitrij Tschizewskij, Heidelberg, gewählt (1962 — 1965), der sich in besonderer Weise um die Entstehung des Verbandes verdient gemacht hatte. Eine Satzung gab sich der Verband 1966. In der 1973 beschlossenen Fassung lautet seine Bezeichnung "Verband der Hochschullehrer für

Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West)". Als Vorsitzender wurde 1966 Prof. Dr. Erwin Koschmieder gewählt (bis 1969), ihm folgten Prof. Dr. Jurij Striedter (1970 — 1971), Prof. Dr. Erwin Wedel (1972 — 1973), Prof. Dr. Wolfgang Kasack (1974 — 1979) und Prof. Dr. Friedrich Scholz (1980 — 1986).

Seit der Gründung der "Slawistischen Arbeitsgemeinschaft bei der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde" war es ein vornehmliches Anliegen der Slavistenvereinigung gewesen, den persönlichen Kontakt der Kollegen untereinander zu pflegen. 1952 — 1955 hatte man sich jährlich in lockerem Zusammenhang mit den Tagungen der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (Bonn, Tutzing, Stuttgart, Hamburg) getroffen. Die Verbandsgründung 1962 leitete dann jährliche Mitgliederversammlungen ab 1964 ein. Sie wurden wechselweise in verschiedenen Städten abgehalten. 1964 und 1965 in Heidelberg, 1966 in Bonn, 1967 in Frankfurt a. M., 1968 in Marburg, 1968 (außerordentliche Sitzung) in Bochum, 1969 in Freiburg, 1969 (außerordentliche Sitzung) in Mannheim, 1970 in Göttingen, 1971 in München, 1972 in Köln, 1973 in Regensburg, 1975 in Mainz, 1976 in Münster, 1977 in Bonn-Bad Godesberg, 1978 in Berlin, 1979 in Tübingen. Die Tagungen 1964 und 1968 fanden als "Slavistentag" gemeinsam mit dem Bundesverband der Russischlehrer statt und waren mit zahlreichen Vorträgen verbunden. Ihr Hauptanliegen war es, eine breitere Öffentlichkeit auf die Möglichkeit und die Notwendigkeit einer wissenschaftlich fundierten Kenntnis über die Welt der Slaven hinzuweisen, die Forschung herauszustellen und Russisch als Schulfach zu stützen.

Einen großen Raum nahmen zunächst Diskussionen der Studien- und Prüfungsordnungen in den Fächern Russisch (Lehramt) und Slavistik (Magister) ein. Seit 1975 wurde durch die Initiative des damaligen Vorsitzenden Wolfgang Kasack jede Jahrestagung durch wissenschaftliche Beiträge bereichert. In dieser Zeit gab der Verband dreimal auswärtigen Gästen Gelegenheit

zu einem Vortrag während der Mitgliederversammlungen: 1975 sprach Prof. Dr. Efim Etkind, Leningrad, aus Paris kommend, 1977 der Schriftsteller Viktor Nekrasov, Kiev, ebenfalls aus Paris kommend, und 1979 Dr. Alexander Žolkovskij, Moskau, der in Amsterdam lehrte. Die Zahl und die unterschiedlichen Interessen der Teilnehmer sowie der begrenzte Zeitraum schlossen Kurzberichte über die jeweils aktuelle Forschung aus, doch die wichtige Aufgabe solcher Tagungen, die Pflege der persönlichen Kontakte, hat manche Forschung und manche Publikation der deutschen Hochschulslavisten gefördert.

Die kleine Mitgliederzahl machte es möglich, daß in diesem Verband jeder jeden kannte, daß neue Mitglieder persönlich vorgestellt werden konnten und von den Verstorbenen in einer individuellen Würdigung Abschied genommen wurde. Dies galt mit kleinen Einschränkungen bis 1980 und darüber hinaus. Andererseits hat der Verband dem nicht entgegenwirken können, daß die selbständige Hochschulpolitik der Bundesländer und die individuellen Vorstellungen von slavistischer und russistischer Ausbildung der einzelnen Slavisten dazu geführt haben, daß Ausbildung und Anforderungen sowohl für die akademischen Prüfungen (Magister artium und Doktor der Philosophie) als auch für die staatliche Prüfung (im Schul-Lehrfach Russisch) erhebliche Unterschiede zwischen den Universitäten aufweisen.

Hatte die "Slawistische Arbeitsgemeinschaft bei der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde" als eine ihrer Hauptaufgaben noch die Selbstbestimmung des Faches, die Abgrenzung gegenüber anderen Fächern im Bereich der Osteuropakunde und die Beratung staatlicher Stellen beim Aufbau der Slavistik in der Bundesrepublik Deutschland gesehen, so änderten sich die Aufgaben mit der zunehmenden Zahl von Lehrenden und Studierenden (1979 ca. 3.800) und den entstehenden internationalen Kontakten der Slavistik.

Innerhalb der Bundesrepublik Deutschland wuchs die Notwendigkeit der Information der Slavisten verschiedener Universitäten untereinander: über Lehrpläne, Studienreformen, slavistische Tagungen, Einladungen auswärtiger Gäste, laufende und abgeschlossene Dissertationen. Dieser Fragen nahm sich der Verband an. Dreißeig Jahre nachdem der erste slavistische Lehrstuhl nach dem Krieg gegründet worden war, beschloß der Verband, eine erste Geschichte der Slavistik in der Bundesrepublik Deutschland in der Form von Einzelbeiträgen der Institute in Angriff zu nehmen, deren 1. Teil 1982 als "Materialien zur Geschichte der Slavistik in Deutschland" in den "Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) an der FU Berlin" erscheinen konnte. Der 2. Band folgte 1987.

Im internationalen Bereich haben sich die Beziehungen des Verbandes zu den Slavisten Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz am stärksten entwickelt. Politisch bedingt hatten die Kontakte zur Slavistik der Sowjetischen Besatzungszone / DDR einen besonderen Charakter. Einige 1948 bis 1976 von dort geflohene Slavisten fanden Lehr- und Forschungsmöglichkeiten an westdeutschen Hochschulen. Die normalen Kontakte aber in der Form von Vortragseinladungen und Tagungen waren durch die damaligen Aus- und Einreisebeschränkungen der sozialistischen Länder, insbesondere der DDR, fast ausgeschlossen.

Durch den Zweiten Weltkrieg war auch die Tradition der Internationalen Slavistenkongresse unterbrochen worden, die 1929 in Prag begonnen hatten und 1934 mit dem Warschauer Kongreß endeten, da der für 1939 vorbereitete III. Kongreß in Belgrad nicht mehr durchgeführt werden konnte. 1955 wurde dieser Kongreß dort nachgeholt, ab 1958 fanden dann unter Teilnahme von Slavisten aus der Bundesrepublik Deutschland wieder regelmäßig alle fünf Jahre die Internationalen Slavistenkongresse statt, der IV. in Moskau 1958, der V. in Sofia 1963,

der VI. in Prag 1968, der VII. in Warschau 1973 und der VIII. in Zagreb 1978. Vom V. Kongreß an, also ab 1963, wurden die offiziellen Kongreßbände mit jeweils rund 35 Beiträgen der Referenten aus der Bundesrepublik Deutschland vom Verband aus betreut und mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft verlegt. Ebenso wurden vom Verband die offiziellen Vertreter im Internationalen Slavistenkomitee vorgeschlagen. In Zusammenarbeit mit dem Verband wurden anlässlich der Internationalen Slavistenkongresse 1963 und 1973 "Materialien zu einer slavistischen Bibliographie" der in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz tätigen Slavisten mit 2561 (1945-1963) und 2756 (1963-1973) Titeln veröffentlicht. Der nächste Band, der die Publikationen von 1973 — 1983 enthält, wurde 1983 von Erwin Wedel herausgegeben. Die Erfassung der vielfältigen Forschungstätigkeit der deutschsprachigen Slavisten (ohne DDR) ist dort fast vollständig erreicht worden.

Der Verband ist auch federführend in der Bundesrepublik Deutschland für die Mitglieder der Internationalen Assoziation der Lehrkräfte für die russische Sprache und Literatur MAPRJAL (gegründet 1967 in Paris), zu denen 1978 auch acht Slavische Institute / Seminare und der Verband der Russischlehrer gehörten. Zum ersten Vertreter der Deutschen Slavistik im Präsidium der Assoziation wurde Dr. Anatol Alitan gewählt, 1982 wurde er in dieser Funktion von Erwin Wedel abgelöst.

Der Verband der Hochschullehrer für Slavistik war und ist ferner im Rahmen der Gutachterwahl der Deutschen Forschungsgemeinschaft tätig. Das Gutachtersystem der Deutschen Forschungsgemeinschaft als der zentralen Organisation für wissenschaftliche Selbstverwaltung in der Bundesrepublik Deutschland basiert auf einer demokratischen Wahl innerhalb der einzelnen Fächer. Für diese Wahl benennt der Verband — nach

interner Wahl — seine Kandidaten. Als Gutachter fungierten die Professoren Erwin Koschmieder (1949 — 1955), Max Vasmer (1951 — 1959), Alois Schmaus (1955 — 1962), Margarete Woltner (1959 — 1966), Ludolf Müller (1963 — 1966), Jurij Striedter (1967 — 1969), Wilhelm Lettenbauer (1967 — 1975), Dietrich Gerhardt (1970 — 1975), Johannes Holthusen (1972 — 1979), Josef Schrenk (1972 — 1979), Herbert Bräuer (1976 — ???), Erwin Wedel (1976 — 1983), Reinhard Olesch (1979 — ????) und Friedrich Scholz (1980 -1988).

Über die gelegentlichen Vorträge, vor allem neuer, sich damit vorstellender Mitglieder, bei seinen Jahresversammlungen von der Gründung bis 1975 sah der Verband der Hochschullehrer für Slavistik die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen auf nationaler oder internationaler Ebene nicht als seine Aufgabe an. Seitdem wurden auf jeder Jahrestagung ein bis zwei Vorträge gehalten. Slavistische Symposia und Kongresse, auch mit internationaler Beteiligung, fanden in der Bundesrepublik Deutschland auf Initiative einzelner Slavisten im Rahmen anderer organisatorischer Eigenheiten statt. Das breiteste Forum im Bereich der internationalen slavischen Philologie, das im Zeitraum von 1945 bis 1980 in der Bundesrepublik Deutschland zusammengekommen ist, vereinigte der von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde veranstaltete Zweite Weltkongreß für Sowjet- und Osteuropastudien in Garmisch 1980. Im Bereich von Sprach- und Literaturwissenschaft waren aus der Bundesrepublik Deutschland 29 Slavisten mit eigenen Beiträgen aktiv am Kongreß beteiligt. Ähnlich wie bei den Internationalen Slavistenkongressen gehörte die Hälfte dieser aktiven Teilnehmer zum Verband der Hochschullehrer für Slavistik. Er hielt auch seine Jahresversammlung 1980 in Garmisch ab. Wissenschaftliche Forschung war und ist Sache des einzelnen, sie kann durch die Verbände nur angeregt und gefördert werden.

Aus der Forschung

Aus der deutschsprachigen slavistischen Forschung

**zusammengestellt von
Christian Hannick (Würzburg)**

A. Deutschland

- Institution:* **Seminar für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum**
Leitung: Prof. Dr. Helmut Jachnow
Titel Grundzüge einer kategorial-semanticen Grammatik der kroatischen/serbischen Sprache.
— Gegenwärtig bearbeiteter Teilgegenstand: Quantität und Graduierung.
Laufzeit: 10/97 - 8/03
Träger: DFG
Personal: zunächst Leiter und eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, anschließend Leiter und eine studentische Hilfskraft
Beschreibg.: bisherige Forschungsergebnisse: vier Buchpublikationen und zahlreiche Aufsätze.
- Institution:* **Serbski institut z. t. Budyšin / Sorbisches Institut e. V. Bautzen**
Leitung: Prof. Dr. Dietrich Scholze-Šolta
Titel Interaktives deutsch-niedersorbisches Internet-Lernerwörterbuch des verbalen Wortschatzes
— Aufbauphase
Laufzeit: Abschluss Ende 2003
Träger: Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur
Personal: 1 Wissenschaftler und 1/2 wiss.-techn. Mitarbeiterin
- Institution:* **Universität Erfurt (Thüringen)**
Titel Dr. phil. habil. Jürgen S. Hartung
Laufzeit: Verbale Pluralität im Slawischen
Träger: 2001 — 2003
Personal: Grant-Agentur (Polen)
XXXXX An dem Projekt (2001 — 2003), das unter Leitung von Dr. phil. habil. Hartung steht, sind Kollegen aus Polen (Prof. Dr. Piotr Czerwiński, Katowice), der Tschechischen Republik (Doc. Dr. Moimir Vavrecka, Ostrava), aus Kroatien (Dr. Janet Mix, Zagreb) und der Ukraine (Dr. phil. Galina Čuba, Kiew) beteiligt. Es wird durch die polnische Grant-Agentur über die Universität Katowice finanziell unterstützt. Erste Forschungsergebnisse werden 2002 in einer Kollektivmonographie zum Thema veröffentlicht. Die Publikation umfasst eine Darstellung der verbalen Pluralität im Polnischen, Tschechischen, Kroatischen, Serbischen, Russischen, Altrussischen und Ukrainischen.

Institution: **Slavisches Seminar der Albert–Ludwigs–Universität Freiburg im Breisgau**

Leitung: Prof. Dr. Elisabeth Cheauré

Titel Männlichkeits– und Weiblichkeitsentwürfe in der russischen Literatur und Bildenden Kunst von 1790 bis 1840. Untersuchungen zu Identitäts- und Alteritätsproblematik unter geschlechterdifferenten Fragestellungen.

Laufzeit: 7/00 — 6/03

Träger: Teilprojekt des SFB 541 Freiburg "Identitäten und Alteritäten"; gefördert durch die DFG von 7/00 — 6/03

Personal: wissenschaftliche Hilfskraft: Lisa Fenzi, M. A.

Beschreibg.: Dissertationsprojekt I: "Männlichkeits– und Weiblichkeitsdarstellungen in der russischen Literatur um 1800. Beobachtungen zur Entstehung 'russischer' Identitäten". Elisabeth Vogel, Slavisches Seminar der Universität Freiburg (elizabeth.vogel@slavistik.uni-freiburg.de)

Dissertationsprojekt II: "Männlichkeit und Weiblichkeit im Bild. Studien zum russischen Porträt um 1800". Antonia Napp, Slavisches Seminar der Universität Freiburg (antonia.napp@slavistik.uni-freiburg.de)

Titel Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften am Beispiel Russlands

Laufzeit: 01/1998 — 08/2002

Träger: Volkswagen-Stiftung, Förderprogramm "Gemeinsame Wege nach Europa"

Personal: Hilfskraftmittel; Mitarbeiterin und Koordinatorin Carolin Heyder, M. A.

Titel Neue Perspektiven in der Slavistischen Kulturwissenschaft: Mobilitätsprogramm Gender-Studies

Laufzeit: 10/2000 — 12/2001 als Teilprojekt des vom Lotman-Institut Bochum durchgeführten "Internationalen Mobilitätsprogramms für junge wissenschaftliche Nachwuchskräfte"; seit 05/2002 als eigenständiges Projekt

Träger: DAAD, Trilateralprogramm Deutschland — Russland — Frankreich

Beschreibg.: Hilfskraftmittel

Leitung: Prof. Dr. Eckhard Weiher

Titel Die Edition und inhaltlich-sprachliche Analyse der "Großen Lesemenäen" des Metropoliten Makarij (16. Jh.), Bände Mai, Juni, Juli, August.

Laufzeit: Als vorläufiges Enddatum wird das Jahr 2015 angenommen.

Der jetzige Bewilligungszeitraum der von der DFG gewährten Sachbeihilfe endet im Frühjahr 2003.

Träger: DFG

Personal: Die Sachbeihilfe umfasst u. a. 2 BAT II a-Stellen und eine BAT V c-Stelle.

Institution: **Institut für Slavistik der Julius-Liebig-Universität Gießen**

Titel Slavische Körperlandschaften: Konstruktionen der Geschlechter in den ost- und südosteuropäischen Literaturen und Kulturen

Laufzeit: Die Laufzeit des Projekts ist zunächst 01. 04. — 31. 12. 2002; Folgeanträge für die Jahre 2003 und 2004 werden gestellt.

Träger: Finanziert wird das Projekt im Rahmen des Forschungsbereichs "Fokus Geschlechterdifferenzen" vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

Personal: Dr. Alida Bremer; Dr. Martina Warnke

Beschreibg.: Darstellungen, Inszenierungen, sprachliche und metaphorische Konstruktionen des Körpers in der russischen, kroatischen, serbischen und bosnischen Literatur sind der zentrale Punkt der geplanten Forschung. Vorgesehen sind zwei Monographien, die sich mit Ost- bzw. Südosteuropa beschäftigen werden. Die Übertragung von Frauenbildern auf Vorstellungen von Land und Nation, die für die slavischen Sprachen und Kulturen charakteristisch sind, erschließen darüber hinaus den Forschungsbereich Gender und Nation, wobei es gilt, der patriarchalischen Imagination eine kritische Überprüfung entgegenzusetzen. Es wird ein komparatistischer Ansatz angestrebt, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den untersuchten Literaturen darstellbar macht; die Einbeziehung interdisziplinärer (ethnologischer, kulturwissenschaftlicher, soziologischer und historischer) Aspekte sollen — wo sinnvoll und möglich — die Studien über den eng literaturwissenschaftlichen Rahmen hinausführen.

Institution: **Institut für Slawistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Leitung: Prof. Dr. Manfred Niemeyer, Prof. Dr. Christian Lübke

Titel Innovation und Professionalisierung des mittelalterlichen Handwerks im südlichen Ostseeraum; Teilprojekt Sprachgeschichte

Laufzeit: 2 Jahre

Träger: DFG

Personal: Gesamtprojekt 3 wiss. Mitarbeiter, davon 1 Sprachwissenschaft

Institution: **Slavisches Seminar der Universität Hamburg**

Titel Prof. Dr. Dr. h. c. Wolf Schmid hat in Hamburg eine interdisziplinäre Forschergruppe zum Thema *Narratologie* gegründet, die seit 1. 4. 2001 von der DFG gefördert wird.

Laufzeit: Das Ende der ersten Förderungsphase ist 31. 3. 2004. Danach soll ein Verlängerungsantrag gestellt werden.

Träger: DFG

Personal: Die gesamte Forschergruppe umfasst etwa 30 Personen.

Leitung: Prof. Dr. Robert Hodel

Titel innerhalb der Forschergruppe "Narratologie": Teilprojekt 7: Textkohärenz und Narration. Am Beispiel realistischer und modernistischer Prosa im russischen Sprachgebiet

Träger: 1/2 BAT II a-Stelle (Andrei Boguen); 1 Werkvertrag in der Höhe von 1/2 BAT II a-Stelle (Dr. Horst Dippong) — Prof. Dr. Volkmar Lehmann; 1/2 BAT II a-Stelle (Christina Janik)

Personal: 3 Jahre (1 BAT II a-Stelle: 2 Jahre)

Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Wolf Schmid

Titel innerhalb der Forschergruppe "Narratologie": Teilprojekt "Der Beitrag des slavischen Funktionalismus zur internationalen Narratologie".

Laufzeit: 1. 4. 2001 — 31. 3. 2004.

Träger: DFG

Personal: An dem Teilprojekt sind 5 Personen beteiligt. Von der DFG werden 1,5 Stellen BAT II a finanziert.

Institution: **Institut für Slawistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena**

Leitung: Prof. Dr. Ulrich Steltner

Titel Projekt zum "polnischen Drama auf den Bühnen in Deutschland-Ost und Deutschland-West nach 1945"

Laufzeit: Das seit 1999 am Institut für Slawistik der Friedrich–Schiller–Universität von der DFG geförderte Projekt zum "polnischen Drama auf den Bühnen in Deutschland–Ost und Deutschland–West nach 1945" ist um ein weiteres Jahr verlängert worden (bis 10/2002; vgl. BDS 6, S. 66).

Träger: DFG

Beschreibg.: Prof. Dr. Ulrich Steltner und seine Mitarbeiterin Dr. Christine Fischer beabsichtigen in dieser Zeit, die Ergebnisse ihrer Forschungen zur Publikationsreife zu bringen. Neben dem Register aller Aufführungen sollen der Rezeptionsverlauf, die Verteilung der Dramen, die Prägung des "Polnischen" der Texte bzw. seine Übersetzung, die Aktualisierung der Texte mit Hilfe des Theaters im Echo der Kritik sowie ausgewählte Fallbeispiele (Ost vs. West) dargestellt werden.

Titel Thematische Wörterbücher zur deutsch–tschechischen Phraseologie und Idiomatik

Laufzeit: 2000 — 2004

Personal: Das Wörterbuchprojekt steht unter der Leitung von Doc. Dr. Eva Mrhčová (Ostrava), und es sind drei Bände geplant. Band 1 (Eva Mrhčová, Jürgen Hartung, Eva Jandová. Pojmenování zvířat v české a německé frazeologii a idiomatice. Cesko-německý slovník. Tierbezeichnungen in der deutschen und tschechischen Phraseologie und Idiomatik. Deutsch-tschechisches Wörterbuch. Universität Ostrava, Verlag TILIA, 2000. 223 S.) ist mit finanzieller Unterstützung der Universität Ostrava 2000 im Druck erschienen.

Institution: **Slavistik der Universität Konstanz**

Leitung: Prof. Dr. Walter Breu (Sprachwissenschaft)

Titel "Moliseslavisches Interferenzlexikon"

Laufzeit: bis Ende 2002

Träger: DFG im Rahmen des SFB 471

Personal: 1/2 BAT II a-Stelle

Beschreibg.: Vorbehaltlich der Weiterförderung des Konstanzer SFB 471 beginnt ab 1.1. 2003 bis 31.12. 2005 ein neues Projekt "Totaler Sprachkontakt von slavischen Mikrosprachen", wieder mit 1/2 BAT II a-Stelle.

Leitung: Prof. Dr. Renate Lachmann, Prof. Dr. Igor Smirnov; Prof. Dr. Jurij Murašov (Literaturwissenschaft)

Titel Innerhalb des Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs SFB 485 "Norm und Symbol":
1. Teilprojekt C 2 "Tischsitten, Gesellschaftsspiele und Etikette: Symbolik und Wandel öffentlicher Begrüßungs- und Abschiedsrituale im russischen und postsowjetischen Kulturkontext des 18. — 21. Jahrhunderts";

Laufzeit: 2000 — 2005

Träger: Bearbeitung: Dr. Dmitrij Zakharine (BAT II a)

Leitung: Prof. Dr. Renate Lachmann, Prof. Dr. Igor Smirnov

Titel 2. Teilprojekt A 4 "Kulturelle Aneignung und Kolonisation. Der Sibirientext der russischen Kultur.;

Laufzeit: 2000 — 2005

Personal: Bearbeitung: Dr. Susanne Frank, Tom Jürgens M.A. (BAT II a)

Leitung: Prof. Dr. Jurij Murašov

Titel 3. Teilprojekt A 7 "Mediale Repräsentation und Transformation der Liebessemantik in der sowjetischen und russischen Kultur zwischen 1960 — 1990.";

Laufzeit: 2003 — 2005 (beantragt)

Personal: Bearbeitung: Natalja Borissova M. A. (1/2 BAT II a)

- Leitung:* Prof. Dr. Renate Lachmann
Titel Innerhalb des SFB 511 "Literatur und Anthropologie" Teilprojekt 7 "Fiktion und Gegenfiktion: Die Provokation des Mimetischen im Diskurs der Phantastik" Titel des Projekts: UP 1 "Die Rolle von Paradoxie und Metamorphose in Texten der phantastischen Tradition"
Laufzeit: 1997 — 2002
Titel UP 2 "Der Phantasiebegriff der russischen Romantik und seine anthropologische Begründung"
Laufzeit: 1999 — 2002
Personal: Dr. Thomas Grob, BAT II a
Titel UP 3 "Die Konzeptualisierung der Lüge als Trugwort in der russischen Kultur"
Personal: PD Dr. Schamma Schahadat, assoziiert
Leitung: Prof. Dr. Jurij Murašov; Dr. Natascha Drubek-Meyer (Uni München)
Titel III. Slavistische Filmtage — *Das Bild der Zeit im osteuropäischen Film nach 1945*
Laufzeit: 2002 — 2003
Träger: DFG
Beschreibg.: Regelmäßige Arbeitstagungen und Publikation
Leitung: Prof. Dr. Jurij Murašov
Titel "Konstanzer Internationale Sommerschule 2002" (4. — 17. August 2002)
Laufzeit: 2001 — 2002
Personal: Susanne Klöpping M.A. (1/2 BAT II a)
Leitung: Prof. Dr. Renate Lachmann
Titel Rhetorische Begriffsbildung als Adaptations- und Übersetzungsprozess"
Laufzeit: 2001 — 2003
Personal: Dr. Konstantin Bogdanov (BAT II a)
Titel Der Körper im russischen (Post)Konzeptualismus
Laufzeit: 2002
Träger: Dissertationsprojekt gefördert durch die Landesgraduiertenförderung
Personal: Gesine Drews M.A.
- Institution:* **Universität Leipzig Geisteswissenschaftliches Zentrum Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas**
Leitung: PD Dr. Matthias Freise
Titel Zerstörung und Reformulierung kultureller Identität in Ostmitteleuropa. Schlüsselfiguren des kulturellen Prozesses und das Ende der Avantgarde
Laufzeit: bis Ende 2005
Träger: DFG
Personal: z. Z. fünf wissenschaftliche Mitarbeiter (4 BAT–O II a, 1/2 BAT–O II a), drei studentische Hilfskräfte
- Institution:* **Institut für Slavistik der Universität Mainz**
Leitung: Prof. Dr. Brigitte Schultze
Titel Performance and Media Studies
Laufzeit: Der offizielle Beginn des Studiengangs ist das WS 2002/03.
Träger: Interdisziplinäres internationales Forschungsvorhaben aus Drittmitteln: vom DAAD und der DFG neu eingeführtes Modell eines PhD-Programms

Beschreibg.: Der Studiengang wird federführend von dem Theaterwissenschaftler Christopher Balme durchgeführt; die beteiligten Fächer sind außer der Theaterwissenschaft die Filmwissenschaft, Germanistik, Anglistik, Soziologie und Slavistik.

Institution: **Slavisches Seminar der Universität Mannheim**

Leitung: Prof. Dr. Josip Matešić, HD Dr. Renate Hansen-Kokoruš

Titel Deutsch-kroatisches Universalwörterbuch

Laufzeit: bis Dezember 2002

Träger: Träger des Forschungsprojektes: Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Baden-Württemberg — Ministerium für Wissenschaft und Technologie der Republik Kroatien

Personal: Zrinka Pečur-Medinger (Mannheim), Dr. Marija Znika (Zagreb)

Institution: **Institut für Slavische Philologie der Philipps-Universität Marburg**

Leitung: Prof. Dr. Reinhard Ibler

Titel Handbuch des russischen Gedichtzyklus

Laufzeit: (Beginn: August 1995; Ende: vorauss. Mitte 2003)

Personal: z. Zt. 3/4 Stelle eines wiss. Mitarbeiters und eine halbe Stelle wiss. Hilfskraft

Titel Edition von Frank Wollmans *Slovesnost Slovanů* (1928) in deutscher Übersetzung

Laufzeit: Fertigstellung Ende 2002

Beschreibg.: wiss. Mitarbeiterin (Übersetzerin) mit Werkvertrag

Leitung: Prof. Dr. Helmut Schaller

Titel Kleiner Balkansprachatlas

Träger: DFG

Personal: 1,5 BAT IIa

Institution: **Ludwig-Maximilians-Universität München — Institut für Komparatistik**

Leitung: Prof. Dr. Erika Greber

Titel Wissenschaftsgeschichtliches Projekt in einem fächerübergreifenden, komparatistisch angelegten Projektverbund "Untersuchungen zur heterosozialen Kommunikation in der Literatur- und Kulturwissenschaft 1890 — 1945", in dem zunächst aber die russische Komponente noch keine Rolle spielt.

Laufzeit: 2 Jahre ab Herbst 2002

Träger: Förderung durch die DFG: 1/2 BAT IIa-Stelle; ergänzt durch die Universität München: 1 Hilfskraftstelle

Institution: **Ludwig-Maximilians-Universität München — Institut für Slavische Philologie**

Leitung: Prof. Dr. Aage A. Hansen-Löve

Titel Das System der Intermedialität in der russischen Moderne. Ein Glossarium

Laufzeit: 3 Jahre — bis 31. 10. 2003

Träger: DFG

Personal: 3 halbe Stellen BAT II a

Beschreibg.: Das Projekt beschäftigt sich mit dem in der Slavistik bisher nur punktuell untersuchten Problemkreis der Intermedialitätsforschung, d.h. der Wechselwirkung der Kunstformen Literatur, Musik, Bildende Kunst, Theater, Film etc. in der russischen Moderne (also zwischen Symbolismus, Avantgarde bis in die Phase der totalitären Staatskunst). Dokumentiert und analysiert werden allgemeine Fragen der Intermedialitätsforschung und die speziellen Probleme der Wechselwirkung der Künste auf der Grundlage der zeitgenössischen Primär- und Sekundärliteratur und unter Heranziehung der neuesten Intermedialitätsforschungen. Als Gattung der Darstellung wird die Form des Glossars gewählt, in dem die relevanten Schlüsselbegriffe bzw. Konzepte der Intermedialität der gewählten Epoche definiert und dokumentiert werden (Begriffsgeschichte, Wanderung der Termini zwischen den Kunstformen und Medien); darüber hinaus soll einleitend eine zusammenfassende Darstellung des Systems der Intermedialität angeboten werden. Neben dem auch als CD-ROM ausgearbeiteten Glossar sind vertiefende Einzeldarstellungen geplant, die im Rahmen einer neu gegründeten Schriftenreihe zur Intermedialität Beiträge auch von projektunabhängigen internationalen Intermedialitätsexperten der Slavistik sammelt.

Institution: **Slavisch-Baltisches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster**

Leitung: Prof. Dr. Gerhard Birkfellner

Titel Kritische Edition der neutestamentlichen Perikopen (Evangelien, Apostelgeschichte, Apostelbriefe) der altostslavischen liturgischen Sammelhandschrift: Oktoechos mit Supplementen — Codex Hankensteinianus — Österreichische Nationalbibliothek — Cod. Vind. slav. 37

Laufzeit: 1. 11. 2000 — 31. 10. 2002

Träger: DFG

Personal: 1 wiss. Hilfskraft mit 18 Wochenstunden

Beschreibg.: Geplant ist ein Anschlussprojekt: Menologion: Liturgischer Festkalender — Edition und Kommentar.

Institution: **Institut für Slavistik der Universität Potsdam**

Leitung: Prof. Dr. Norbert Franz

Titel Schreiben als Grenzerfahrung: Das deutsche literarische Leben in Sankt Petersburg (1703 — 1917)

Laufzeit: 01. Februar 2002 — 31. Januar 2004

Träger: Das Projekt wird vom Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und Medien im Rahmen der Erforschung und Präsentation deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa im Umfang einer BAT II a-Stelle für 24 Monate gefördert.

Personal: 1 BAT II a

Beschreibg.: Seit dem 1. Februar 2002 wird am Lehrstuhl für Ostslavische Literaturen und Kulturen der Universität Potsdam von Dr. Ljuba Kirjuchina das Projekt "Schreiben als Grenzerfahrung: Das deutsche literarische Leben in Sankt Petersburg (1703 — 1917)" bearbeitet. Dieses Projekt ist der erstmalige Versuch, ein in Vergessenheit geratenes Kapitel der Literatur- und Kulturgeschichte zu rekonstruieren und systematisch darzustellen. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, erst einmal die entsprechenden literarischen Werke bibliographisch zu erfassen und für die weitere Forschung zu erschließen. In exemplarischen Untersuchungen soll v. a. nach den Rahmenbedingungen dieser Literatur gefragt werden, konkret nach dem doppelten Kontext, in dem sie entstand: den literarischen Strömungen der deutschen Länder als auch Russlands.

Da im Untersuchungszeitraum Literatur einen hohen Stellenwert in der Kultur hatte, zeigt der Blick auf das literarische Leben relevante Aspekte der Alltagskultur derjenigen Deutschen, die sich für kürzere oder längere Zeit in Sankt Petersburg niedergelassen hatten. Liest man die literarischen Werke (häufig Erinnerungen, Tagebücher und Briefe aber auch Texte der traditionellen literarischen Gattungen) auf die darin gestalteten Erfahrungen von Fremdheit und Integration, Dazugehörigkeit und kultureller Andersartigkeit, so tut sich die Innenansicht einer Minderheit auf, deren Leben sehr eng mit dem politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben der damaligen Hauptstadt Russlands verbunden war. Im Zentrum des forschenden Interesses steht jedoch die Frage nach dem Eigenen und dem Fremden, der Wechselwirkung von Identität und Alterität unter den besonderen Bedingungen des Lebens in einer fremden Umgebung: die in einen konkreten soziokulturellen und historischen Kontext eingeschriebene Selbstreflexion der zwischen zwei Kulturen lebenden und schreibenden deutschen Autoren.

Institution: **Institut für Slavistik der Universität Regensburg**

Leitung: Prof. Dr. Walter Koschmal

Titel 1. FOROST: Sprach und Kulturwechsel in Mittel und Osteuropa (J. Brodskij, J. Gruša, R. Domačyna)

Personal: Petra Huber, M. A., Walter Koschmal, Dalibor Dobiáš

Titel 2. FOROST: Das Deutschland- und das Russlandbild in der polnischen Nachkriegsliteratur

Personal: Sylwia Jarzembowska, Prof. Dr. Heinz Kneip, Karolina Weleba

Träger: FOROST (Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa) wird vom Freistaat Bayern gefördert.

Titel Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen

Laufzeit: ab 2002

Träger: Volkswagenstiftung (Nachwuchsforschergruppe)

Personal: Dr. Christian Prunitsch

Titel Mythos und Mystik bei J. Karásek ze Lvovič und Jakub Deml

Laufzeit: ab 2002/3

Träger: Alexander von Humboldt-Stiftung (Feodor Lynen)

Personal: Dr. Alexander Wöll

Institution: **Universität des Saarlandes - FR Angewandte Sprachwissenschaft sowie Übersetzen und Dolmetschen (4.6)**

Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Hildegard Spraul; Prof. V. Zhukov, Prorektor für Internationale Beziehungen (Rostov-am-Don)

Titel Diplom-Übersetzer für Deutsch und Russisch (Schwerpunkt Fachsprache Wirtschaft / Entwicklung von Studiengang und Studienmaterialien)

Laufzeit: 1998 — 2003

Träger: Hochschulpartnerschaft Universität des Saarlandes — Staatsuniversität Rostov-am-Don; DAAD- Förderung durch "Alexander–Herzen–Programm" und "Ostpartnerschaften"

Personal: am Projekt beteiligte Personen: an der Universität des Saarlandes pro Jahr durchschnittlich 12 Personen; an der Staatsuniversität Rostov–am–Don pro Jahr durchschnittlich 26 Personen

Beschreibg.: Das Projekt zur Umgestaltung der Übersetzerausbildung für Deutsch an der Staatlichen Universität Rostov-am-Don (RGU) verfolgt folgende Hauptziele: Innerhalb des Diplomstudiengangs für "Deutsche Sprache" Ausbau der Spezialisierung als Übersetzer unter Einbeziehung von Kursen zum Fach Wirtschaft sowie zur Fachsprache, in diesem Fall zu Wirtschaftsdeutsch und Wirtschaftsrußisch. Außerdem werden die bereits früher begonnenen didaktischen Arbeiten zu "Rußisch als Fremdsprache" (insbesondere für deutschsprachige Studierende) fortgesetzt. Mit der Erweiterung und Vertiefung der Qualifikation als Übersetzer sollen die aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Transformationsprozesse in Rußland gestützt und stimuliert werden. Von den dabei zur Diskussion stehenden Problemfeldern seien der breit diskutierte Sprachwandel im Gegenwartsrußisch (incl. Fachsprachen) erwähnt wie auch die veränderten Begriffsinhalte im Zuge der neuen Sachgegebenheiten.

In dem Projekt arbeiten gemeinsam Germanisten, Rußisten, Übersetzungswissenschaftler und Wirtschaftsfachleute beider Partneruniversitäten. Inzwischen können wir auf einen breiten Erfahrungsaustausch (incl. gegenseitige Lehraufenthalte) und eine erfolgreiche wissenschaftliche Zusammenarbeit (Erstellung von Lehrmaterialien und Publikationen) verweisen. An den Maßnahmen sind Professoren, Dozenten, Doktoranden und Diplomanden beteiligt. Insbesondere seien folgende Maßnahmen zur Umsetzung des Projekts genannt: Ein Entwurf des neuen Curriculums ist ausgearbeitet worden und liegt z. Zt. dem Bildungsministerium der RF zur Genehmigung vor. Eine vorläufige Einführung dieses neuen Curriculums hat an der Staatlichen Universität Rostov bereits begonnen.

Zur Unterstützung der Lehre vom Übersetzen entsteht ein Übersetzerhandbuch für das Sprachenpaar Deutsch und Rußisch. Als Textkorpora dienen v. a. publizistische Texte seit ca. 1990. Für die Beispielklassen wurden linguistische, funktionale und didaktische Kriterien zugrunde gelegt. Erfassung und Beschreibung der Beispiele erfolgt mit Hilfe einer Datenbank.

Die Erarbeitung des Wirtschaftsglossars Deutsch / Rußisch zu dem Gebiet Marketing in Form einer Datenbank (mit Multiterm 95+) befindet sich in der Endphase. Zur Verbreitung der Ergebnisse ist die Erstellung einer CD oder Internet-Site geplant.

Zur Förderung des Rußischstudiums wurden als weitere Module zum bereits vorliegenden Lehrbuch Spraul / Gorjanskij "Integriertes Lehrbuch der russischen Sprache" (1997) die CD "Lösungstrainer Rußisch 1.0" und der Vokabeltrainer "WinVokagel 5.0 Rußisch — Deutsch" herausgegeben.

Durch Sachmittel wurde die Ausstattung der Partneruniversität mit Computeranlagen und -tools, Internetanschlüssen sowie Fachliteratur und -zeitschriften verbessert.

Institution: **Slavisches Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen**

Leitung: Prof. Dr. Tilman Berger

Titel Korpusbasierte Untersuchung von Anrede und Höflichkeit in den slavischen Sprachen

Laufzeit: vom 1. 1. 2002 — 31. 12. 2004 (zweite Projektphase)

Träger: Sonderforschungsbereich 441 "Linguistische Datenstrukturen", finanziert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Personal: 1 wiss. Angestellter, 1 geprüfte Hilfskraft

Institution: **Lehrstuhl für Slavische Philologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg**

Leitung: Prof. Dr. Christian Hannick

Titel Nikon vom Schwarzen Berge. Kritische Edition des Taktikon (griechisch — kirchenslavisch) mit Regesten und Kommentar

Laufzeit: Juni 2001 — Mai 2003
Träger: DFG
Personal: ein Mitarbeiter BAT II a, wiss. Hilfskraft

B. Ausland

- Institution:* **Institut für Slawistik der Universität Wien**
Leitung: Prof. Dr. Heinz Miklas
Titel Editionen glagolitisch–altkirchenslavischer Handschriften
Träger: Mitarbeit z. T. auf Werkvertragsbasis (ohne fest umrissene Förderungssummen) im Rahmen der Balkan–Kommission der ÖAW:
Beschreibg.: (1) Krit. Ed.: *Euchologii Sinaitici pars nova* (Cod. Sin. slav. 1/N) - Maria Schnitter (Plovdiv), Heinz Miklas (Wien), Elena Velkovska u. Stefano Parenti (Rom), Leitung: Heinz Miklas. Erhoffte Fertigstellung: 2003
 (2) Krit. Ed.: *Missale Sinaiticum* (Cod. Sin. slav. 5/N) - Heinz Miklas u. Velizar Sadovski (Wien), Ioannis Tarnanidis (Thessaloniki); Leitung: Heinz Miklas. Erhoffte Fertigstellung: 2004. Bisherige Publikationen: u. a. in *Glagolitica*.
 (3) Faksimile-Edition des *Codex Zographensis* (St. Petersburg, RGB Cod. glag. 1) - Zoe Hauptová (Prag), L. Moszynski (Gdansk), D. O. Cypkin u. V. M. Zagrebin (St. Petersburg), H. Miklas (Wien); Leitung: H. Miklas. Erhoffte Fertigstellung: 2003.
- Leitung:* Heinz Miklas
Titel Forschungsprojekt: FWF-Bündelprojekt im Rahmen der Balkan-Kommission der ÖAW
Laufzeit: März 2000 — März 2003
Personal: Maria Djulgerova
Beschreibg.: (4) Der Zivilisationswortschatz in den Balkansprachen: Staat und Herrschaft - Bulgarien. Bisherige Forschungsergebnisse: Aufsatz im Druck
- Leitung:* Heinz Miklas
Titel (5) Der kulturhistorische Nachlass von N. S. Trubetzkoy.
Laufzeit: 18 Monate von Juni 2001-Dezember 2002
Träger: FWF-Projekt im Rahmen der Balkan-Kommission der ÖAW
Personal: Fedor Poljakov
- Institution:* **Slavisches Seminar der Universität Zürich**
Leitung: Prof. Dr. Jochen Ulrich Peters, Prof. Dr. Ulrich Schmid
Titel Das "Ende der Kunstperiode". Kulturelle Veränderungen des "literarischen Feldes" in Russland zwischen 1825 und 1842
Laufzeit: 1. 04. 2001 — 30. 03. 2004
Träger: Träger des Forschungsprojektes: Schweizerischer Nationalfonds, Bern
Personal: 2 Mitarbeiter aus Zürich und Basel

Aus der Lehre

Lehrevaluation Der Fragebogen der Technischen Universität Dresden

Lehrevaluation ist in aller Munde und wird meist standardisiert durchgeführt. Die Redaktion stellt hier (in eigener typographischer Gestaltung, aber ohne Änderungen in den Formulierungen) den (im Original genau zweiseitigen) Fragebogen der Technischen Universität Dresden vor. Sie ist dankbar, wenn (1) weitere Fragebögen zur Verfügung gestellt werden und (2) Erfahrungen mit solchen Fragebögen mitgeteilt werden.

Fragebogen zur Evaluation von Seminaren unter Einbeziehung von Rahmenbedingungen

Sprach- und Literaturwissenschaft

Seminar: **WS / SS :**

Dieser Fragebogen dient der Rückmeldung an die Lehrenden über die Qualität der Lehrveranstaltung. Bitte beantworten Sie möglichst alle Fragen vollständig. Wenn Sie wirklich eine Frage nicht beantworten können, lassen Sie sie bitte frei.

Inhalte und Präsentation dieses Seminars:	trifft zu ...		trifft nicht zu		
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
1 Die Ziele des Seminars sind deutlich geworden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2 Der Aufbau des Seminars ist gut nachvollziehbar.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3 Die Relevanz der behandelten Themen für das Studium wird nahegelegt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4 Durch das Seminar habe ich viel gelernt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5 Mein Interesse an den Inhalten des Seminars wurde gestärkt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6 Ich wurde zum Mitdenken motiviert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7 Der/die Lehrende wirkt immer gut vorbereitet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8 Der Vortragsstil des/der Lehrenden ist anregend.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9 Die verwendeten Beispiele sind hilfreich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10 Der/die Lehrende kann komplizierte Sachverhalte verständlich machen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
11 Es gibt die Möglichkeit zu diskutieren und zu hinterfragen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

12 Es werden ausreichend Möglichkeiten zum Üben/Sprechen geboten.

13 Fragen werden in angemessenem Umfang beantwortet.

14 Falls Referate gehalten werden:

Die Vor- und Nachbereitung der Referate durch den/die Lehrende(n) ist gut.

15 Falls ein Tutorium angeboten wird:

a) Ich nehme am Tutorium teil Ja nein

b) Das Tutorium ist sehr hilfreich zum Verständnis des Stoffes.

Bitte beachten Sie: Die folgenden Fragen haben andere Antwortvorgaben:

zu hoch optimal zu niedrig

(1) (2) (3) (4) (5)

16 Die Stoffmenge des Seminars ist:

17 Die Anforderungen des Seminars sind:

18 Das Tempo der/des Lehrenden ist:

19 Die Teilnehmerzahl des Seminars ist:

Studieverhalten und Motivation der Studierenden in diesem Seminar:

keinmal 1 x 2 x 3 x mehr

20 Wie oft haben Sie bisher in diesem Semester gefehlt?

21 Versuchen Sie bitte abzuschätzen, wie viele Stunden pro Woche an Null bis 1 bis 2 bis 3 mehr

Vor- und Nacharbeit von Ihnen für dieses Seminar aufzuwenden waren:

22 Wie viele Stunden haben Sie pro Woche im Schnitt investiert?

23 Wie viele Stunden wären nach Ihrer Schätzung "eigentlich notwendig"?

trifft zu trifft nicht zu

24 Wie schätzen Sie das Studieverhalten ihrer Kommilitonen ein? (1) (2) (3) (4) (5)

a) Sie kommen pünktlich zu diesem Seminar:

b) Sie sind aufmerksam in diesem Seminar:

c) Sie nehmen aktiv am Seminar teil:

Aus welchen Gründen besuchen Sie dieses Seminar?

(Mehrfachantworten möglich — Bitte alle Angaben ankreuzen, die für Sie zutreffen)

a) Pflichtveranstaltung g) allgemeine Auffrischung/Wiederholung

b) Wahlpflichtveranstaltung h) aus persönlichem Interesse am Stoff

c) studium generale i) wegen der Lehrperson in dieser LVA

d) wegen Leistungsnachweis / Klausur j) Veranstaltung ist zeitlich / räumlich günstig

e) Stoff ist prüfungsrelevant k) andere Besuchsgründe

f) allgemein wichtig fürs Studium Welche?

Räumliche und organisatorische Rahmenbedingungen

trifft zu ... trifft nicht zu
(1) (2) (3) (4) (5)

- 25 Die Raumgröße ist der Teilnehmerzahl angemessen: (1) (2) (3) (4) (5) kann ich
- 26 Die Akustik in diesem Raum ist günstig: (1) (2) (3) (4) (5) nicht
- 27 Die Sichtbedingungen in diesem Raum sind günstig: (1) (2) (3) (4) (5) beurteilen
- 28 Der/die Lehrende bietet ausreichend Sprechstunden an: (1) (2) (3) (4) (5) (6)
- 29 Der/die Lehrende ist zu den Sprechstunden anwesend: (1) (2) (3) (4) (5) (6)
- 30 Ich bin mit der Beratung und Betreuung der/des Lehrenden insg. zufrieden: (1) (2) (3) (4) (5) (6)
- 31 Die für das Seminar notwendige Literatur ist in der Bibliothek vorhanden: (1) (2) (3) (4) (5) (6)
- 32 Die für das Semianr notwendige Literatur ist in der Bibliothek auch verfügbar: (1) (2) (3) (4) (5) (6)
- 33 Bei Bedarf bekomme ich in der Bibliothek einen Platz zum Arbeiten: (1) (2) (3) (4) (5) (6)
- 34 Bei Bedarf bekomme ich im PC-Pool (Zeunerstr.) einen Platz zum Arbeiten: (1) (2) (3) (4) (5) (6)
- 35 Bei Bedarf bekomme ich im PC-Pool (Willersbau) einen Platz zum Arbeiten: (1) (2) (3) (4) (5) (6)

Allgemeine Rahmenbedingungen des Studiums

- 36 Ich kann in ausreichendem Maß eigene Interessenschwerpunkte setzen: (1) (2) (3) (4) (5)
- 37 In meinem Studiengang werden genügend Lehrveranstaltungen angeboten: (1) (2) (3) (4) (5)
- 38 Ich bin mit den Studienbedingungen insg. zufrieden: (1) (2) (3) (4) (5)

Kommentar / Gesamtseinschätzung:

Was empfinden Sie bei diesem Seminar als besonders gut/schlecht? Wie schätzen Sie die Studienbedingungen allgemein ein? (Was ist besonders günstig/ungünstig?) Was müßte Ihrer Meinung nach an der Evaluation verbessert werden? Welche Verbesserungsvorschläge hätten Sie jeweils?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Angaben zur Person:

Ihr Geschlecht: weiblich männlich

Fachsemester: 1. und 2. 3. und 4. 5. und 6. 7. und 8. 9. und 10. über 10

Welchen Abschluß streben Sie an? Diplom Staatsexamen Magister Bachelor Sonstiges

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Slavistische Veröffentlichungen**Olbislav**

von

Norbert Franz (Potsdam)

Im Dezember des Jahres 2002 werden alle Slavistinnen und Slavisten, die mit einer e-mail-Adresse in Vorlesungsverzeichnissen der deutschen Universitäten aufgeführt sind, elektronisch benachrichtigt werden, dass sie ab dem 1. Januar 2003 die On-Line-Bibliographie der Arbeiten der deutschsprachigen SlavistInnen unter der Adresse <http://www.uni-potsdam.de/u/slavistik/index.htm> zur bibliographische Recherche benutzen können. Das elektronische Medium bringt es mit sich, dass die bibliographischen Daten der Jahre 1993 — 2002 nun anscheinend früher zugänglich werden, als die auf herkömmliche Weise aufbereiteten Daten des davorliegenden Jahrzehnts. Die technische Lösung, für die sich die Herausgeber entschieden haben, lässt unter den Rubriken "Verfasser/Herausgeber", "Titel", "Stichwort" und "Systematik" nach Einträgen suchen. Alle gefundenen Einträge erscheinen zunächst in abgekürzter Form, die mit jeweils einem weiteren "Maus"-Klick in der Vollform aufgerufen werden kann.

Das Projekt als solches ist bereits in BDS Nr. 6 (1999) beschrieben worden, und die Grundzüge sind in der Tat unverändert geblieben: Olbislav hat einen bibliographischen Kern, der durch Autopsie zentraler Publikationsorgane und -reihen entsteht. Diese Sammlung birgt für den regelmäßigen Leser der Fachzeitschriften wenig Überraschungen, da man davon ausgehen kann, dass jede(r) "hauptamtliche" Slavist(in) den Überblick über die Inhalte der fünf oder sechs Zeitschriften hält, die als einschlägig gelten und ausgewertet werden und dass er/sie auch die Neuerscheinungen in den wichtigsten Reihen zur Kenntnis nimmt. Dieser Kern wird aber dadurch angereichert, dass die WissenschaftlerInnen die Einträge ergänzen, indem sie die bibliographischen Daten der nicht erfassten Publikationen über Datenmasken den Herausgebern von Olbislav melden. Nach einer formalen Prüfung werden die Selbstmitteilungen der Datenbank zugeführt. Diese Daten sind die eigentlich spannenden (weil unerwarteten), denn nur durch die Selbstmitteilungen erfahren die Bibliographen von dem "grauen Markt", d. h. den slavistischer Beteiligung an Sammelbänden von allgemeinerem Interesse, von Beiträgen in Periodica, die sich an andere Publika als die SlavistInnen wenden und nicht zuletzt auch von den Publikationen, die nicht mehr in den Bereich der Printmedien fallen. Gerade hier liegt der entscheidende Unterschied zu der bibliographischen Initiative der Arbeitsgemeinschaft Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Osteuropaforschung (ABDOS) und vergleichbarer Zusammenschlüsse auf europäischer Ebene: Bibliographie européenne des travaux sur l'ex-URSS et l'Europe de l'Est / European Bibliography of Slavic and East European Studies (EBSEES) / Europäische Bibliographie zur Osteuropaforschung (<http://www1.msh-paris.fr/betuee>). EBSEES ist das europäische Gegenstück zu The American Bibliography of Slavic and East European Studies (ABSEES) (<http://www.library.uiuc.edu/absees>), die gegen Gebühren befragt werden können.

VERLAG OTTO SAGNER

Reihen:

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von P. Rehder

SAGNERS SLAVISTISCHE SAMMLUNG

Herausgegeben von P. Rehder

DIE WELT DER SLAVEN: SAMMELBÄNDE – SBORNIKI

Herausgegeben von P. Rehder

SPECIMINA PHILOGIAE SLAVICAE

Herausgegeben von O. Horbatsch, G. Freidhof und P. Kosta

ARBEITEN UND TEXTE ZUR SLAVISTIK

Herausgegeben von W. Kasack

VORTRÄGE UND ABHANDLUNGEN ZUR SLAVISTIK

Herausgegeben von P. Thiergen

MARBURGER ABHANDLUNGEN ZUR GESCHICHTE UND KULTUR OSTEUROPAS

Herausgegeben von H.-B. Harder und H. Lemberg

Zeitschriften:

DIE WELT DER SLAVEN

NEW CONTENTS SLAVISTICS

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH

BALAGAN

KUBON & SAGNER

Buchexport Import GmbH

(Heßstraße 39 — 41)

D-80328 München

Telefon: (089) 54218-0 * Telefax (089) 54 218-218 * e-mail: postmaster@kubon-sagner.de

Olbislav ist ein Projekt, das zwar Vollständigkeit anstrebt, diese aber nicht selbst gewährleisten kann. Fachlich besteht der besondere Mehrwert — wie angedeutet — in der Erschließung des "grauen Marktes". Diesen einzuarbeiten ist aber nur möglich, wenn sich möglichst viele SlavistInnen an dem Selbstmitteilungsverfahren beteiligen. Die Herausgeber erhoffen sich eine gewisse Unterstützung durch den VHS bei der Mobilisierung der SlavistInnen, denn Olbislav braucht viele MitarbeiterInnen, damit es seine spezifischen Vorzüge zur Geltung bringen kann.

Einen Teil der VHS-Mitglieder wird das Internet als Ort der Recherche eher schockieren als beflügeln. Manche Befürchtungen in Bezug auf die elektronischen Medien sind in der Tat nicht von der Hand zu weisen: Angesichts der Schnelligkeit, mit der die technischen Entwicklungen einander ablösen, erscheint das gedruckte Buch immer noch als zukunftssträchtigste Speichermöglichkeit — ob man eine heute gebrannte CD in fünfzig Jahren noch lesen können, ist alles andere als sicher. Die Datenbank ist deshalb so angelegt, dass mit einem endlichen Arbeitsaufwand die Druckvorlage für eine Buchvariante erstellt werden kann.

Vieles spricht dafür, dass sich die Funktion von Bibliographien in den letzten Jahren deutlich verändert hat. Sie sind zwar immer noch Wegweiser in einem unübersichtlichen Feld der Fachpublikationen, werden in der Regel aber nur noch nach thematischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Olbislav folgt noch einer Krieriologie, die im Zeitalter der Ost-West-Konfrontation entwickelt worden war. Damals entstanden die "Bibliographie der slavistischen Arbeiten aus deutschsprachigen Fachzeitschriften" (1965, 1976, 1989), und parallel dazu stellte die DDR-Slavistik ihre "Bibliographie slawistischer Arbeiten aus der Deutschen Demokratischen Republik" (1968, 1979, 1983) zusammen. Auf den Internationalen Slavistentagen waren diese Bände eine Art nationaler Leistungsschau, unterliefen dieses Ritual aber gleichzeitig, wenn die gesamte deutschsprachige Slavistik (mit Ausnahme der staatssozialistischen) in einem Band auftrat. Es war auch eine bewusste Geste einer nicht bevormundeten Wissenschaft gegenüber solchen, die sich dem Einfluss von Zensur und Ideologisierung nicht entziehen konnten (und in nicht wenigen Einzelfällen auch nicht wollten).

"Deutschsprachige Slavistik", das wird heutzutage vor allem als Arbeitsmarkt für die verstanden, die sich in Lehre und Publikation als Mutterprachler des Deutschen bedienen. Mit der politischen Normalisierung in Mittel- und Osteuropa wird der deutschsprachige Arbeitsmarkt darüber hinaus auch zum potentiellen Wirkungsfeld derer, die sich des Deutschen als Arbeitssprache zu bedienen in der Lage sind. In der globalen wissenschaftlichen Kommunikation bildet dann das slavistische Schrifttum, das sich des Deutschen bedient, eine relativ klar definierte Menge, die problemlos ergänzt werden kann durch die fremdsprachigen Publikationen derer, die ansonsten zum Kernbestand der Autoren gehören.

So ist zu hoffen, dass in absehbarer Zeit ein relativ leicht bedienbares Arbeitsinstrument für die Forschung bereitsteht.

Werbung Böhlau

Slavistische Veröffentlichungen

zusammengestellt von
Ulrich Steltner (Jena)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften

Slavolinguistika Hg.v. T. Anstatt, T. Berger, K. Gutschmidt, B. Hansen, V. Lehmann.
München: seit 2001; bisher 2 Bände.

B. Monographien (Dissertationen [D], Habilitationen [H])

Born–Rauchenecker Eva

Temporale Verbsemantik und Kohärenz im Russischen.

Mnchen 2001. (Slavolinguistika ; 1) [D] Hamburg

Breuer Astrid Yvonne

Asyndese? Zum Problem einer 'negativen' Kategorie.

München 2002 (Slavistische Beiträge ; 415) [D] Mainz

Burchard Amory

Klubs der russischen Dichter in Berlin 1920-1941: Institutionen des literarischen Lebens im Exil.

München 2001 (Arbeiten und Texte zur Slavistik ; 69) [D] Rostock

Droste Daniel

Politische Kultur und politische Parteien in der Russischen Föderation. Zur Analyse und Entwicklung des postkommunistischen Parteienpluralismus.

Bochum 2001 (Dokumente und Analysen zur russischen und sowjetischen Kultur ; 22) [D] Bochum

Hansen Björn

Das slavische Modalauxiliar. Semantik und Grammatikalisierung im Russischen, Polnischen, Serbischen/Kroatischen und Altkirchenslavischen.

Mnchen 2001. (Slavolinguistika ; 2) [H] Hamburg

Heinz Christof

Untersuchungen zur Zeit- und Agentivitätsstruktur des russischen Verbums (am Beispiel des Präfixes

do- und des Zirkumfixes do-...sja).

Regensburg 2001 (Studia et exempla linguistica et philologica: Ser. I: Studia minora ; 6) [D] Regensburg

Kohler Gun-Britt

Boris de Schloezer. Wege aus der russischen Emigration.

[D] Würzburg

Kordiċ Snježana

Wörter im Grenzbereich von Lexikon und Grammatik im Serbokroatischen.

München 2001 (Lincom Europa. Studies in Slavic Linguistics ; 18) [H] Münster

Kretzschmar Dirk

Identität statt Differenz. Zum Verhältnis von Kunsttheorie und Gesellschaftsstruktur in Russland im 18. und 19. Jahrhundert.

Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien 2002 (Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen ; 26) [H] Bochum

Laß Karen

Vom Tauwetter zur Perestrojka. Kulturpolitik in der Sowjetunion (1951-1991).

Köln [u. a.] 2002. [D] Bochum

Lubenow Martin

Französische Kultur in Russland. Entwicklungslinien in Geschichte und Literatur.

Köln-Weimar-Wien 2002 (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte ; N.F. 38 "Reihe A") [D] Bamberg

Notarp Ulrike

Der Russische Interdiskurs und seine Entwicklung: eine kultur-und diskurstheoretische Analyse am Material von Schulbüchern (1986 — 1991 und 1993 — 1997).

München 2001 (Slavistische Beiträge ; 401) [D] Bochum

Ohme Andreas

Karel Čapeks Roman "Der Krieg mit den Molchen". Verfahren - Intention - Rezeption.

Frankfurt a. M. (u. a.) 2002 (Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen ; 27) [D] Jena

Prunitsch Christian

Sorbische Lyrik des 20. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Evolution der Gattung.

Bautzen 2001 (Schriften des Sorbischen Instituts ; 29) [D] Regensburg

Reinkowski Ljiljana

Syntaktischer Wandel im Kroatischen am Beispiel der Enklitika.

München 2001 (Slavistische Beiträge ; 405) [D] Bamberg

Schmidt Henrike

Wortmusik, Schrifftanz, Textbilder: intermediale Sprachkonzeptionen in der russischen Poesie des 20. Jahrhunderts.

Online-Publikation auf dem Server der Ruhr-Universität Bochum 2001

<http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netahtml/HSS/Diss> [D] Bochum

Siwczyk–Lammers Sabina

Brjusow und die Zeitgeschichte. Eine Studie zur politischen Lyrik im russischen Symbolismus.

Wiesbaden 2002 (Opera Slavica ; N.F. 42) [D] Göttingen

Sun Ragkyoo

Zur lexikographischen Behandlung der grammatischen Kategorie des Aspektes in den neueren slavischen standardsprachlichen Wörterbüchern.

Bochum 2001 [D] Bochum

Uhlig Andrea

Die Dimension des Weiblichen im Schaffen Boris Leonidovič Pasternaks. Inspirationsquellen, Erscheinungsformen und Sinnkonzeption.

München 2001 (Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas ; 39 : "Pasternak-Studien ; II") [D] Marburg

Widera Steffi

Richard Weiner. Identität und Polarität im Prosafrühwerk.

München 2001 (Slavistische Beiträge; 413) [D] Bamberg

C. Andere Monographien

In dieser neu aufgenommenen Teilrubrik werden Monographien verzeichnet, die von den Mitgliedern des VHS im jeweiligen Berichtszeitraum veröffentlicht und der Redaktion zur Kenntnis gebracht / gemeldet worden sind.

Giesemann Gerhard (u. a.)

Literaturwissenschaftliche und linguistische Forschungsaspekte der phantastischen Literatur.

Frankfurt / Main: Peter Lang 2002. 329 S.

Grübel Rainer

Literaturaxiologie. Zur Theorie und Geschichte des ästhetischen Wertes in den slavischen Literaturen.

Wiesbaden 2001 (Opera Slavica ; N.F. 40)

Grübel Rainer (u. a.)

Orientierung Literaturwissenschaft.

Reinbek 2001 (Rowohlt "deutsche enzyklopädie")

Gutschmidt Karl (u. a.)

Bălgarsko-nemski rečnik.

Sofia 2002

Niemeyer Manfred

Handwörterbuch der Verwaltungssprache Deutsch–Polnisch / Polnisch–Deutsch.

Greifswald 2002

Niemeyer Manfred

Ostvorpommern. Quellen- und Literatursammlung zu den Ortsnamen. Band I: Usedom / Band II: Festland.

Greifswald 2001

Niemeyer Manfred

Rügen. Quellen- und Literatursammlung zu den Ortsnamen. (2 Bände) A - M / N - Z.

Greifswald 2001/2002

Udolph Ludger (u. a.)

"Tripolis Praga". Die Prager "Moderne" um 1900. Katalogbuch.

Dresden 2001.

Who's Where

Who's Where
an den Slavistischen Seminaren und Instituten
der Bundesrepublik Deutschland
Änderungen gegenüber BDS 7 (2001)

zusammengestellt von
Norbert Franz (Potsdam)

Reihenfolge innerhalb der Institute:

1. C3- und C4-Professuren: ost-, west-, südslavisch, sprach-, literaturwiss., andere;
2. Zeitprofessuren (C 2) und andere Habilitierte mit Angabe der Venia
3. Honorarprofessuren und Humboldt-Stipendiaten
4. In Lehre und Betreuung aktive Emeriti

2 Bautzen / Budyšin
Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z.t.

2.1 *Abt. Kultur- und Sozialgeschichte* Prof. Dr. Dietrich **Scholze** (zugleich Institutsdirektor); *Abt. Empirische Kulturforschung/Volkskunde* PD Dr. Elka **Tschernokoshewa**; *Abt. Sprachwissenschaft* Dr. Sonja **Wölke**; *Abt. Zentralbibliothek / Kulturarchiv* Dr. Franz **Schön**; *Abt. Niedersorbische Forschungen Cottbus* Dr. Gunter **Spieß**.

3 Berlin
Freie Universität

Slavistik aufgelöst.

4 Berlin
Humboldt-Universität

4.1 *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Fred **Otten**; *Ostslawische Sprachen* Prof. Dr. Wolfgang **Gladrow**; *Ostslawische Literaturen I (Russische Literatur und Kultur)* Prof. Dr. Georg **Witte**; *Westslawische Sprachen* Prof. Dr. Alicja **Nagórko**; *Westslawische Literaturen I (Schwerpunkt Polnisch)* Prof. Dr. Heinrich **Olschowsky**; *Westslawische Literaturen II (Schwerpunkt Bohemistik/Slowakistik)* Prof. Dr. Peter **Zajac**; *Südslawische Sprachen* Prof. Dr. Bärbel **Kunzmann-Müller**; *Ostslawische und Südslawische Literaturen* **vacat**; *Übersetzungswissenschaft (Slawistik)* **vacat**; *Hungarologie (der Slawistik zugeordnet)* Prof. Dr. Ernő Kulcsár **Szabó**.

4.2 *Fachdidaktik Russisch:* Dr. Astrid **Ertelt-Vieth**

4.3 *Humboldt-Stipendiat* Prof. Dr. Oleg **Radchenko** (*Sprachvergleich Russisch-Deutsch*); DAAD-Stipendiat Prof. Dr. Sergej Poljanski (*Sprachvergleich Russisch-Deutsch*)

4.4. (*Russische Sprache*) Prof. em. Dr. Erika **Günther**

7 Bonn
Rheinische Friedrich–Wilhelms–Univ.

- 7.1 *Slavistik* Prof. Dr. Helmut **Keipert**; *Slavistik* Prof. Dr. Wilfried **Potthoff**.
7.4 (*Slavistik*) Prof. em. Dr. Hans **Rothe**

8 Bremen
Universität
Kulturgeschichte Osteuropas

- 8.1 *Ost- und westslavische Kultur- und Literaturgeschichte (Nachf. Städtke, ausg. 1/99)* **vacat** ; *Polonistik* Prof. Dr. Zdzisław **Krasnodębski**.
8.4 (*Ost- und Westslavische Literatur- und Kulturgeschichte*) Prof. em. Dr. Klaus **Städtke**

10 Erfurt
Universität

- 10.1 *Literaturwissenschaft Slawistik* Prof. Dr. Holt **Meyer**
10.2. (*Slavistische Literaturwissenschaft*) apl. Prof. Dr. Christina **Parnell**

15 Gießen
Justus-Liebig-Universität

- 15.1 *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Monika **Wingender**; *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Literaturwissenschaft (Nachfolge Giesemann)* **vacat** .
15.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Holger **Siegel**
15.4 (*Slavische Philologie*) Prof. em. Dr. Gerhard **Giesemann**

17 Greifswald
Ernst-Moritz-Arndt-Universität

- 17.1 *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Manfred **Niemeyer**; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ulrike **Jekutsch**; *Ukrainistik*: Prof. Dr. Valerij Michajlovič **Mokienko**; *Polonistik*: Prof. Dr. Waclaw **Cockiewicz**.
17.2. (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Michael **Düring**

20 Hannover
Universität

- 20.1 *Naturwiss. u. Technisches Russisch: (Nachfolge Wenzel)* **vacat**

21 Heidelberg Ruprecht-Karls-Universität

(Philologie) 21a.1 *Slavische Sprachwissenschaft: (Nachfolge Panzer):* **vacat** seit 1.10.2002 ; *Slavische Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Urs **Heftrich**; *Russische Literaturwissenschaft und allgemeine Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Horst-Jürgen **Gerigk**.

(Institut für Übersetzen und Dolmetschen) 21b.1 *Russistik unter besonderer Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft:* Prof. Dr. Willy **Birkenmaier**.

22 Jena Friedrich-Schiller-Universität

22.1 *Slawische Sprachwissenschaft:* Prof. Dr. Jiřina **van Leeuwen-Turnovcová**; *Slawische Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Ulrich **Steltner**; *Südslawistik:* Prof. Dr. Gabriella **Schubert**.

22.2 (*Slawische Sprachwissenschaft*) PD Dr. Hans **Auerswald** .

24 Köln Universität

24.1 *Slavische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Sprachwissenschaft:* Prof. Dr. Ulrich **Obst**; *Slavische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Bodo **Zelinsky**.

24.4. (*Slavische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Literaturwissenschaft*) Prof. em. Dr. Wolfgang **Kasack**

25 Konstanz Universität

25.1 *Slavistik (Sprachwissenschaft):* Prof. Dr. Walter **Breu**; *Slavistik (slavische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft):* Prof. Dr. Jurij **Murašov**; *Russistik:* Prof. Dr. Igor P. **Smirnov**.

25.4 (*Slavistik*) Prof. em. Dr. Renate **Lachmann**

29 Mannheim Universität

29.1 *Slavistische Linguistik:* Prof. Dr. Jadranka **Gvozdanović**; *Slavische Literaturwissenschaft: (Nachfolge Burkhart):* **vacat** .

29.2. *Ost- und südslavistische Literaturwissenschaft:* PD Dr. Renate **Hansen-Kokoruš**.

29.4 (*Slavische Literaturwissenschaft*), Prof. em. Dr. Dagmar **Burkhart** (*Slavische Literaturwissenschaft*) Prof. em. Dr. Josip **Matešić**

31 München Ludwig-Maximilians-Universität

31.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft):* Prof. Dr. Ulrich **Schweier**; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft):* Prof. Dr. Peter **Rehder**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft):* Prof. Dr. Aage **Hansen-Löve**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft):* Prof. Dr. Miloš **Sedmidubský**.

31.2 (*Slavische Philologie / Literaturwissenschaft*). Apl. Prof. Dr. Renate **Döring-Smirnov**

**32 Münster
Westfälische Wilhelms–Universität**

32.1 *Slavische Philologie*: Prof. Dr. Gerhard Birkfellner ; *Slavische und Baltische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der ost– und westslavischen Literaturen*: Prof. Dr. Alfred **Sproede**;

32.2 (*Slavische Philologie/Synchrone Linguistik der slavischen Gegenwartssprachen, Südslavische Sprach- und Literaturwissenschaft*) HDz. Dr. Snježana **Kordić** .

**35 Regensburg
Universität**

35.1 *Slavische Philologie*: (Nachfolge *Trost*): **vacat** ; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Walter **Koschmal**; *Bohemicum*: Prof. Dr. Marek **Nekula** (*Bohemistik und Westslavistik*)

35.2 (*Slavische Philologie*) PD Dr. Ernst **Hansack** , (*Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Heinz **Kneip**

35.4 (*Slavische Philologie*) Prof. em. Dr. Klaus **Trost**

**37 Saarbrücken
Universität des Saarlandes:**

(Philologie) 37a.1 *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Roland Walter **Marti**.

(Angewandte Sprachwissenschaft) 37b.2 (*Slavische Sprachwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Hildegard **Spraul** .

**39 Tübingen
Eberhard-Karls-Universität**

39.1 *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tilman **Berger**; *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)*: (Nachfolge *Kluge*): **vacat** ; *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Südslavistik*: Prof. Dr. Jochen **Raecke**.

39.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Dietrich **Wörn** ; (*Slavische Philologie / Russische Literatur- und Geistesgeschichte*) PD Dr. Siegrun **Bielfeldt**

39.4 (*Slavische Philologie / Literaturwissenschaft*) Prof. em. Dr. Rolf–Dieter **Kluge**

**40 Würzburg
Julius-Maximilians-Universität**

40.1 *Slavische Philologie*: Prof. Dr. Christian **Hannick**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andreas **Ebbinghaus**.

40.3 (*Slavische Philologie*) Dr. Varvara **Romodanovskaja**

Vermischtes

Wie übersetzt man <россѳйскѳий> ins Deutsche?

von
Hermann Fegert (Göttingen)

In deutschsprachigen Texten des Politikbereiches stößt man häufiger auf das Wort <rußländisch> (oder in der Rechtschreibung nach DUDEN 21. und 22. Auflage <russländisch>). Wer sich mit dem Russischen beschäftigt hat, erkennt darin die Übersetzung des Adjektivs <россѳйскѳий>, sonst ruft es Erstaunen und Verwunderung hervor. Wer im Wörterbuch nachschaut, findet für das deutsche Wort <russisch> oft zwei Entsprechungen: <руссѳий> und <россѳйскѳий> (meist in dieser dem Alphabet entgegengesetzten Reihenfolge). Dabei wird der Unterschied in Verwendung und/oder Bedeutung meist mit Beispielen angegeben.

In einer Zeit, in der generell der Verfall sprachlicher Sitten und sprachlichen Feingefühls beklagt wird, ist es vielleicht nicht viel mehr als eine Kuriosität, die Journalisten und Redakteure (auch solche mit slawistischem Hintergrund) kaum interessieren wird. Wenn es aber gelingen könnte, eine Übersetzung zu finden, die weder Erstaunen noch Verwundern hervorruft, könnte sie sich vielleicht durchsetzen.

Von der Sprachgeschichte und der Wortbildung her ist es einfach: von dem Substantiv <Русь> ist das Adjektiv <руссѳий> abgeleitet, vom Substantiv <Россия> das Adjektiv <россѳйскѳий>. Der Unterschied zwischen <Русь> und <Россия> wird meist als historisch angegeben: der mittelalterliche Staat (sofern dieser Begriff auf diese Zeit und diesen Raum anwendbar ist) im östlichen Europa zwischen Ostsee, Weißem und Schwarzem Meer wird mit dem Wort <Русь>, der neuzeitliche mit dem Wort <Россия> bezeichnet.

Von daher kann es im Deutschen eine <Russische Föderation> geben, die nur die Entsprechung <Россѳйская Федерация> haben kann. Schwieriger wird es bei der Bezeichnung der Volkszugehörigkeit (insbesondere bei der Unterscheidung von der Staatsbürgerschaft): eine <руссѳкая> muß nicht unbedingt eine <россѳйская> sein (wenn sie zum Beispiel den Paß der Ukraine ihr eigen nennt). <Russische Zeitschriften> sind im Kiosk in Deutschland eindeutig diejenigen, die in russischer Sprache gedruckt sind, wobei es solche gibt, die in Rußland gedruckt wurden, und solche, die in Deutschland oder sonst in der Welt gedruckt wurden. Eine auf einer spezifischen Nachfrage beruhende vielleicht notwendige sprachliche Differenzierung überfordert die KassiererIn meist ("ach die

mit den komischen Buchstaben” — die natürlich aber auch serbisch sein könnten!), meist wird mit der Bezeichnung der Zeitschrift Klarheit hergestellt.

Gönnen wir uns einen Blick auf die Kombinationen von Gattungsausdrücken und Ortsbezeichnungen, wie sie zum Beispiel in "Kreissparkasse Göttingen" auftreten. Eigentlich handelt es sich hier um eine <verfaulte Apfelsinenverkäuferin>, weil es sich um die Sparkasse des Landkreises Göttingen handelt (und nicht Kreissparkassen gegenüber Stadtparkassen ganz besondere Eigenschaften haben). Wenn wir uns an die Bezeichnung des Staates erinnern, in dem wir leben, dann ist auch hier eine Ortsbezeichnung nachgestellt: <Bundesrepublik Deutschland>. Vielleicht erinnert sich der eine oder die andere noch an die Aufregung zu Beginn der siebziger Jahre, als im Zuge der Normalisierung diskutiert wurde, ob es zulässig sei, daß im Tschechischen — parallel zu Ausbuchstabierung von DDR im Deutschen — das Adjektiv für 'deutsch' vor die Bezeichnung gestellt würde. Kurzfristiges Ergebnis war, daß in allen Anträgen die Abkürzung <ФРГ> nicht verwendet werden durfte, sondern die Bezeichnung stets ausgeschreiben werden mußte.

Wenn wir den politischen Streit weglassen, bleibt, daß im Russischen bei einer Kombination von Gattungsausdrücken und Ortsbezeichnungen häufig das von der Ortsbezeichnung abgeleitete Adjektiv vorangestellt wird, im Deutschen die oft undeklinierte Ortsbezeichnung nachgestellt wird. Damit würde sich als Übersetzung aber das gleiche Verfahren anbieten: <Российская Федерация> wäre <Bundesrepublik Rußland> oder vielleicht weniger radikal <Föderation Rußland>. ¹ Ob das Journalisten und Juristen verständlich ist?

¹ In diesem Heft weist Henrike Schmidt auf die notwendige Unterscheidung hin: *In der russischen Sprache steht mit der Differenzierung der Adjektive "russisch" (russkij = dem kulturellen Raum, der Sprache zugehörig) und "rusländisch" (rossijskij = dem rusländischen Staatsgebilde zugehörig, auf dessen Territorium angesiedelt) eine Unterscheidungsmöglichkeit zur Verfügung, die im Deutschen nur unter Rückgriff auf unhandliche Neologismen gelöst werden kann. Sie verzichtet jedoch im folgenden Satz auf den Neologismus: Mit Blick auf das Internet Russlands ist jedoch gerade diese Unterscheidung von Bedeutung, denn seine Anfänge liegen in der russischsprachigen Diaspora.*

Anekdoten

gesammelt auch von
Hermann Fegert (Göttingen)

Aus der Sammlung von Josip MATEŠIĆ

Tschižewskyj zu Gast

D. Tschižewskyj war bei Josip Matešić an Ostern zum Essen eingeladen. Die Hausherrin hatte entsprechend der österlichen Zeit einen Hasen vorbereitet. Tochter Katrin (damals etwa drei Jahre alt) fragte den zögerlichen Gast:

"Herr Professor, warum essen Sie keinen Hasen?"

"Nein, ich essen keine Hasen."

"Warum denn?" Worauf D. Tschižewskyj antwortete: "Wußtest Du nicht: alle Hasen haben Syphilis."

Die Tochter wandte sich an die Mutter: "Mutti, was ist Syphilis?"

"Das muß ich Dir später erklären."

Im Hotel zu sowjetischen Zeiten

Nicht nur dem Erzähler, auch vielen anderen, passierte es, daß sie nach einem langen Kongreßtag, müde, auf ihrem Zimmer einen Anruf bekamen:

"Hier ist Maša — könnten wir uns nicht treffen?"

"Ja, das könnte schon sein — aber wir wären dann ja nicht vollständig."

"?????"

"Naja, Sie heißen Maria, ich heiße Josef — da fehlt uns noch das Jesusknäblein!"

Das Redaktionskollegium
der achten Ausgabe des
BULLETINS DER DEUTSCHEN SLAVISTIK
2002
wünscht allen Lesern
ein erfolgreiches Studienjahr 2002/2003!